

BILDUNGSBERICHT

KREIS RECKLINGHAUSEN 2011



„KEINER GEHT VERLOREN – BESTE BILDUNG FÜR ALLE!“



Lernen vor Ort



KREIS
RECKLINGHAUSEN
DER VESTISCHE KREIS



Impressum

Herausgeber:

Kreis Recklinghausen
Der Landrat
Regionales Bildungsbüro
Fachdienst Schulverwaltung
Kurt-Schumacher-Allee-1
45657 Recklinghausen
www.kreis-re.de/Bildung

Konzept, Redaktion, Texte und Grafik:

Gönül Aydin-Canpolat, Koordinatorin Bildungsmonitoring, Kreis Recklinghausen
Marit Rullmann, Koordinatorin Lernen vor Ort, Kreis Recklinghausen
Dr. Hans Uske, Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung Duisburg

Unter Mitwirkung vieler Lernen vor Ort Kolleginnen aus den Leuchttürmen und Handlungsfeldern, dem Regionalen Bildungsbüro, sowie vielen Akteuren der Bildungsregion Kreis Recklinghausen.

Wissenschaftliche Beratung:

DIPF (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Berlin),
Projektteam Kommunales Bildungsmonitoring

Mitarbeit in der Entwicklungswerkstatt Bildungsmonitoring 2011:

Frank Beenen, Joachim Glenneschuster, Brigitte Gliessener, Axel Heinze, Klaus Herrmann, Rainer Hoeseler, Norbert Johrendt, Carolin Lork, Ludger Muck, Angela Nährig, Christiane Rohde, Stefan Sabbadin, Anke Sarrazin, Tim Siepke, Bernd Stankowiak, Dr. Sabine Wadenpohl, Heike Weiring, Julia Susan Winkel.

Projektleitung:

Dr. Richard Schröder, Fachbereichsleiter Gesundheit, Bildung und Erziehung
Walter Pinnow, Leiter Regionales Bildungsbüro

Druck und Grafisches Konzept:

Druck H. Buschhausen GmbH, Herten

Auflage: 1. Auflage 2011, 500 Expl.

Download: <http://www.regionale.bildungsnetzwerke.nrw.de:Recklinghausen>

Das Programm **Lernen vor Ort** wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.





Vorwort des Landrates



**„Keiner geht
verloren!“ -
Gemeinsam in
starken Netzwerken**

Mit 630.000 Einwohnern zählt der Kreis Recklinghausen zu den bevölkerungsreichsten in Deutschland. Die Bildungssituation der über 158.000 Kinder und Jugendlichen unter 25 Jahren zu verbessern, ist eine große Herausforderung.

Im Rahmen der Vereinbarung mit dem Land NRW zur Bildung des Regionalen Bildungsnetzwerks und der Teilnahme am bundesweiten Programm *Lernen vor Ort*, hat sich der Kreis deshalb ein ehrgeiziges Ziel gesetzt:

Mit „Bester Bildung für sozialen Aufstieg“ wollen wir gemeinsam jungen Menschen eine bessere Bildungsbeteiligung ermöglichen. Besonders konzentrieren wir uns auf die Verbesserung von Übergängen im gesamten Bildungssystem, um vor allem Bildungsbenachteiligten Biografie begleitend größere Bildungschancen zu ermöglichen. Förderungen von Menschen mit Migrationshintergrund und aus bildungsferneren Schichten geben uns in der Region die Chance, bei dem künftig zu erwartenden demografiebedingten Fachkräftemangel zu den Gewinnern im Bildungssystem der modernen, multikulturellen und globalen Gesellschaft zu zählen.

Grundlage für bildungspolitisches Handeln, für die Entwicklung von Handlungsstrategien sowie die effiziente Umsetzung notwendiger Projekte vor Ort, sind Daten zur Bildungssituation. Als wir begannen, ein Regionales Bildungsnetzwerk aufzubauen, wurde auch die Entwicklungswerkstatt Monitoring gegründet. Mit Vertretern aller Städte bearbeitet sie das komplexe Themenfeld der Bildungsdaten. Nur durch diese Zusammenarbeit und die innovativen Praxisbeispiele aus den Städten konnte dieser Bericht in der vorliegenden Qualität erstellt werden.

Wir erkennen zunehmend, dass die auch landesweit verfügbaren Daten nur eingeschränkt die Lage vor Ort zutreffend beschreiben können. Ohne weitergehende gemeinsame fachliche Interpretation und ohne dialogorientierte Analyse vermeintlicher Schwachstellen helfen uns Daten und Statistiken wenig.

Der kreisweite Bildungsbericht 2011 arbeitet die besonderen Herausforderungen heraus, die zu bewältigen sind, um die Bildungssituation in der Region zu verbessern. Gleichzeitig präsentiert er so genannte Leuchtturmprojekte, die von Stadt zu Stadt transferiert werden können und sollen. Hinzu kommen Lösungsstrategien und Praxisbeispiele aus den zehn Städten im Kreis. All dies, gemeinsam mit der Entwicklung eines kohärenten Bildungssystems, soll zu einer deutlichen und nachhaltigen Verbesserung der gesamten Bildungsbiographie beitragen.

Der Bildungsbericht 2011 wird zu wichtigen Diskussionen und Erkenntnissen führen. Er deckt aber auch Probleme auf, an deren Lösung wir gemeinsam in den kommenden Monaten arbeiten werden.

Bei allen, die an der Erstellung des Bildungsberichtes 2011 mitwirkten, bedanke ich mich herzlich.

Cay Süberkrüb
Landrat



	Seite
1. Einleitung	7
2. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick	9
3. Die Rahmenbedingungen im Kreis Recklinghausen	
3.1 Organisatorische Rahmenbedingungen und Bildungsmonitoring	12
3.1.1 Kommunales Bildungsmonitoring (KBM)	12
3.1.2 Schwerpunkte des vorliegenden Bildungsberichts	13
3.1.3 Besonderheiten des Kreises und ihre Bedeutung für das	14
Bildungsmanagement	
3.1.4 Das Regionale Bildungsnetzwerk und das Projekt <i>Lernen vor Ort</i>	17
3.2. Der Demografische Wandel als Bildungsthema	20
3.2.1 <i>Bildungshaus Albert-Schweitzer</i> in Gladbeck-Ellinghorst	21
3.2.2 Die Bevölkerungsentwicklung	23
3.3 Einheimische und Zugewanderte	24
3.3.1 Die Bedeutung des Migrationshintergrundes	25
im Bildungsgeschehen	
3.3.2 „Ausländer“ und „Menschen mit Migrationshintergrund /	26
Zuwanderungsgeschichte“	
3.4 Soziale Rahmenbedingungen –	27
Warum interessieren in einem Bildungsbericht Sozialdaten?	
3.4.1 Soziale Problemlagen im Kreis Recklinghausen	28
3.4.2 Das Beispiel Dorsten: Ein kommunales Maßnahmenbündel	30
gegen Kinderarmut	
4. Frühkindliche Bildung und Übergang Grundschule	
4.1 U3-Betreuung	32
4.2 Bildungspolitische Schlussfolgerungen aus dem	34
Gesundheitsbericht des Kreises	
4.3 Handlungsfeld Elternbildung: Castrop-Rauxel, Marl	40
und weitere Beispiele	
4.3.1 Sprachförderung in Recklinghausen, Herten, Haltern und Datteln	44
4.3.2 Biografiebegleitende Förderkette – Das Projekt <i>km2 Bildung</i>	46
(Ein Quadratkilometer Bildung)	



5. Allgemeinbildende Schulen

5.1	Standorte und Zuständigkeiten	48
5.2	Sinkende Schülerzahlen	48
5.3	Schulwahlverhalten nach der Grundschule	51
5.4	Ganztagsangebote im Kreis	52
5.5	Inklusion (nicht nur) in Dorsten	53
5.6	Schulabschlüsse	55
5.7	Der Übergang von der Schule in den Beruf –	61
	Beispiele guter Praxis	
5.7.1	<i>Das Hertener Modell</i> – kommunale Netzwerkarbeit	61
5.7.2	<i>Waltroper Akademie für Schule&Beruf e.V.</i>	64
5.7.3	<i>Das Haus der Berufsvorbereitung</i> in Herten –	64
	Ein Weg zur Ausbildungsplatzgarantie für Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss	
5.7.4	Ausbildungsführer und Internetplattformen	66
5.7.5	Berufsorientierung an Hauptschulen in Herten, Haltern	68
	und Oer-Erkenschwick	

6. Berufliche Bildung74

6.1	Duale Ausbildung im Kreis Recklinghausen	75
6.2	Das Übergangssystem	79

7. Ausgewählte Daten zu den Berufskollegs im Kreis84

8. Ausblick – Auf dem Weg zur Bildungsregion92

Anhang94

Geteilte Verantwortung: Schulträger und Schulaufsicht -
Bildungsorganisation und Bildungsziele im schulischen Bereich

Exkurs: Bildungsberatung –	102
Ausblick auf die Ergebnisse einer Umfrage im Kreis Recklinghausen	

Literatur104

1. Einleitung

Der vorliegende Bildungsbericht will, wie der Name schon sagt, „Bericht erstatten“. Es geht um Bildung im Kreis Recklinghausen, um Erfolge und Herausforderungen, um Erreichtes und um Weichenstellungen für die Zukunft. Es geht um Statistiken¹, um die Frage, was sie erklären; um Beispiele guter Praxis und um die Ziele der künftigen Bildungspolitik im Kreis Recklinghausen.

Bildungsdaten haben ihre Tücken. Wie kommen sie zustande? Was messen sie tatsächlich und wie zuverlässig sind sie dabei? Welche Einflussfaktoren oder Interessen spielen eine Rolle? Wie erklären sich Unterschiede in verschiedenen Datensystemen? Wie kann man die Daten in Beziehung zueinander setzen?

Man kommt leicht in Versuchung, „Äpfel mit Birnen“ zu vergleichen. Scheinbar verlässliche Indikatoren verlieren aber schnell ihre Gültigkeit, wenn man Rahmenbedingungen und regionale bzw. kleinräumige Einflussfaktoren nicht bedacht hat. Daten sind verführerisch. Sie suggerieren Exaktheit und Eindeutigkeit, scheinen Haltepunkte in einer immer komplexer werdenden Bildungslandschaft zu sein. Sobald man jedoch Expertinnen und Experten mit ihnen konfrontiert, zerbröseln die scheinbar gefundenen Gewissheiten manchmal recht schnell. Stattdessen tauchen immer neue Fragen auf. Das sind Erfahrungen, die (nicht nur) bei der Erstellung dieses Bildungsberichtes im Laufe des letzten Jahres gemacht wurden.

Auf die Darstellung einiger Daten wurde bewusst verzichtet, statt sie ungeprüft und undiskutiert als Indikatoren zu verwenden. Denn in diesem Bildungsbericht geht es zunächst um eine möglichst gemeinsame Problemsicht. Sie ist die Basis für die Entwicklung einer nachhaltigen Bildungsberichterstattung, an der viele kompetente Akteure aus dem Kreis Recklinghausen und seiner Städte beteiligt werden sollen. Und das wiederum ist Grundlage für das zweite Ziel: möglichst kleinräumig erhobene Daten zur Verfügung stellen zu können. Hier hilft kein Suchen in vorhandenen Datenbanken, sondern nur die Zusammenarbeit lokaler Akteure.

Für den vorliegenden Bildungsbericht sind solche kleinräumigen Daten noch nicht zusammengestellt worden. Teil zwei dieses Bildungsberichtes, der im Herbst 2011 erscheinen soll, wird erste Ansätze dazu – eine kleinräumige Analyse für Recklinghausen-Süd und Herten-Süd – liefern können. Für den Bildungsbericht 2012 sollen dann weitere Daten aus dem gesamten Kreis präsentiert werden.

Soviel zu dem, was der erste Bildungsbericht des Kreises Recklinghausen nicht beinhaltet. Was bietet er dann?

Zunächst einige interessante Ergebnisse, über die zu diskutieren sich lohnt. Denn darum geht es: Dieser Bildungsbericht liefert keine fertigen Antworten, sondern schafft die Grundlagen dafür, sie im regionalen Bildungsdiskurs zu finden. Das gilt sowohl für die Daten und Statistiken als auch für die verschiedenen Berichte und Hintergrundinformationen. Sie sind nicht getrennt voneinander angeordnet, sondern thematisch zusammengefügt.

Welche Themen behandelt der Bildungsbericht? Es konnten nicht alle Bildungsbereiche (vgl. Abb. 1, S. 13) abgedeckt werden. Er konzentriert sich auf drei Schwerpunkte: frühkindliche Bildung, allgemeinbildende Schulen und berufliche Bildung.

Und wie ist er aufgebaut? Nicht jeder liest einen Bildungsbericht von vorne nach hinten. Deshalb werden zunächst die Ergebnisse in einer Kurzzusammenfassung (Kapitel 2) thesenförmig vorgestellt. Mit Verweisen, an welcher Stelle diese Thesen ausführlicher begründet werden.

Danach werden einige Rahmenbedingungen im Kreis Recklinghausen beleuchtet (Kapitel 3), wie organisatorische Voraussetzungen, Demografischer Wandel, Zuwanderung und Sozialdaten.

In den weiteren Kapiteln geht es um die drei wichtigen Bereiche, auf die sich der vorliegende Bericht beschränkt: frühkindliche Bildung (Kapitel 4), allgemeinbildende Schulen

(Kapitel 5) berufliche Bildung (Kapitel 6).

Ein eigenes Kapitel (7) widmet sich schließlich den Berufskollegs. Sie erfüllen gleichzeitig Aufgaben der allgemeinbildenden Schulen und in der beruflichen Bildung.

Zum Schluss erfolgt ein Ausblick (Kapitel 8) auf die Arbeit des nächsten Jahres und den Bildungsbericht 2012.

Allen, die bei der Erstellung des Bildungsberichtes 2011 mitgewirkt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Besonderer Dank gilt den Verantwortlichen für „Bildungsmonitoring“ des Projektes „*Lernen vor Ort*“ im Regionalen Bildungsbüro, namentlich Gönül Aydin-Canpolat und Marit Rullmann, sowie Dr. Hans Uske, der seitens des Rhein-Ruhr-Instituts für Sozialforschung und Politikberatung an der Universität Duisburg-Essen das Vorhaben wissenschaftlich begleitet hat.

Außerdem gebührt Dank den Kolleginnen und Kollegen aus den „Leuchttürmen“, Handlungsfeldern und dem Regionalen Bildungsbüro sowie den Mitgliedern der Entwicklungswerkstatt Bildungsmonitoring sowie den weiteren Akteuren der Bildungsregion Kreis Recklinghausen, die an zahlreichen Stellen des Bildungsberichtes ihr Fachwissen eingebracht haben.

Der vorliegende Bericht wird alle Bildungsverantwortlichen im Kreis Recklinghausen bei ihren Bemühungen um mehr Bildungsgerechtigkeit und um ein nachhaltiges regionales Bildungsmanagement unterstützen.

Dr. Richard Schröder

Fachbereichsleiter Gesundheit, Bildung und Erziehung

¹ Benutzt wurden vor allem im Internet zugängliche Datenquellen, hier vor allem IT.NRW und schulinfo.nrw. Beide benutzen dieselben Daten. Die Daten von IT-NRW sind aktueller. Dafür können bei schulinfo.nrw Langzeitvergleiche durchgeführt werden, und es ist an manchen Stellen möglich, eine tiefere Differenzierung vorzunehmen, z. B. beim Merkmal weibliche Ausländer.

Neben diesen beiden Datenquellen wurde auch auf Kammerstatistiken, Statistiken der Arbeitsagentur, Kreisstatistiken, das Internet-Angebot von www.wegweiser-online.de und Statistiken, die in der Literatur veröffentlicht sind, zurückgegriffen.

2. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

Schlussfolgerungen für den Bereich der frühkindlichen Bildung

Projektleiter „Lernen vor Ort“

1. Bis 2013 will der Kreis Recklinghausen die Betreuungsquote für unter Dreijährige auf 32 Prozent steigern. Dazu sind noch viele Anstrengungen nötig.

Aktuell liegt die Betreuungsquote im Kreis Recklinghausen bei 20,9 Prozent. In den einzelnen Städten des Kreises variiert sie allerdings stark. Um das Ziel (32%) bis 2013 zu erreichen, wird u.a. der Ausbau der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in der Kinderbetreuung vorangetrieben, besonders bei U3 (Seite 32ff).

2. Vor allem anderssprachige Kinder und solche aus bildungsfernen Familien profitieren davon, wenn sie frühzeitig in eine Kindertagesstätte kommen.

Der Gesundheitsbericht des Kreises Recklinghausen zeigt: Für Kinder, die in ihren Familien nicht Deutsch lernen, ist der Zusammenhang zwischen ihren Lernchancen und dem Kita-Besuch besonders deutlich ausgeprägt. Nahezu die Hälfte der Kinder, die bereits als Dreijährige dort waren, haben gute Lernchancen. Bei jenen, die erst mit fünf Jahren oder überhaupt nicht an frühkindlichen Bildungsangeboten teilhaben konnten, ist es nur ein Viertel. Vom frühen Kita-Besuch profitieren anderssprachige Kinder unabhängig vom Bildungshintergrund ihrer Eltern (Seite 36f).

3. Besondere Anstrengungen sind im Bereich der Qualifizierung der Betreuungskräfte nötig – und zwar im Bereich der U3-Betreuung, der Kitas und der Offenen Ganztagsgrundschule.

Mit ansteigender Bildungsverantwortung der frühpädagogischen Fachkräfte im gesamten Kindertagesstättenbereich wären Qualifizierungen im Bereich Bildungsmanagement und Netzwerkarbeit speziell für Leitungskräfte sinnvoll. Parallel dazu könnten die Fachkräfte in der Gestaltung von Lernarrangements sowie ko-konstruktiver Bildungsprozesse weiter qualifiziert werden.

4. Eines der entscheidenden Handlungsfelder im Bereich frühkindlicher Bildung im Kreis Recklinghausen ist die Elternarbeit.

Die Anforderungen an Eltern im Bildungs- und Erziehungsbereich sind in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Im Kreis Recklinghausen gibt es eine Fülle von Ansätzen „guter Praxis“, die in den nächsten Jahren ausgebaut werden sollen (Seite 40f).

5. Besonders anderssprachige Kinder und solche aus bildungsfernen Familien profitieren, wenn sie frühzeitig in die Kindertageseinrichtung kommen.

Von einem frühzeitigem Kita-Besuch profitieren besonders anderssprachige Kinder und solche aus Familien mit geringem Bildungshintergrund. Zwar kann er nicht unterschiedliche Lebens- und Entwicklungsbedingungen kompensieren. Er bietet jedoch einen wichtigen zusätzlichen Sozial- und Lernraum.



2. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

Schlussfolgerungen für den Bereich der allgemeinbildenden Schulen

1. Die zentralen Bildungsziele des Kreises Recklinghausen im Bereich der allgemeinbildenden Schulen – mehr Abiturienten, weniger Schüler ohne Abschluss – sind realistisch und erreichbar.

Am 5.7.2010 hat der Kreistag zwei zentrale Bildungsziele beschlossen:

- 2015 sollen 30 Prozent aller Schulabgänger im Kreis das Abitur machen;
- Der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss soll auf fünf Prozent sinken.

2. Die Schülerprognose aus dem Jahre 2010 geht davon aus, dass die Schülerzahl im Kreis Recklinghausen von 2009 bis 2019 um weitere 22,3 Prozent sinken wird.

Das hat Konsequenzen für die Schulentwicklung und deren Planung, die von den Kommunen des Kreises durchgeführt wird. Standortschließungen und Schulk Kooperationen werden dort diskutiert. Eine mögliche Alternative ist auch die Öffnung von Schulen für andere Bildungsangebote. Eines der Leuchtturmprojekte von *Lernen vor Ort*, das *Bildungshaus Albert-Schweitzer* in Gladbeck-Ellinghorst, entwickelt hierfür ein Modell (Seite 21).

3. In den Grundschulen werden 23,2 Prozent aller Kinder im offenen Ganztagsbetrieb unterrichtet. Das entspricht fast dem NRW-Durchschnitt.

Dies bedeutet nicht, dass dies auch der Nachfrage entspricht. In einigen Grundschulen, gerade in sozial problematischen Stadtteilen, müssen Kinder zurückgewiesen werden, weil der Platz fehlt. Auffallend sind auch die großen Unterschiede in den Städten des Kreises (Seite 52f).

4. Ausländische Jugendliche haben im Durchschnitt deutlich schlechtere Schulabschlüsse als deutsche.

Die Statistik zeigt für den Kreis, was in bildungspolitischen Debatten seit längerem festgestellt wird: Mädchen sind die Bildungsgewinner, ausländische Jungen die Verlierer. Auffallend ist, dass fast doppelt so viele ausländische Mädchen Abitur machen wie ausländische Jungen (Seite 56).

5. Auch die Schulabschlüsse der männlichen ausländischen Jugendlichen werden besser.

Ausländische Jungen sind zwar die Bildungsverlierer. Die in der Öffentlichkeit verbreitete Vermutung, die Situation ausländischer männlicher Jugendlicher werde immer prekärer und bedrohlicher, ist aber nicht stichhaltig. Tatsächlich haben gerade diese Jugendlichen in den letzten Jahren bei den Schulabschlüssen „aufgeholt“ (Seite 57).

6. Immer weniger Jugendliche gehen zur Hauptschule.

In den letzten fünf Jahren ist die Zahl der Jugendlichen, die in den Hauptschulen angemeldet werden, um über 30 Prozent gesunken (Seite 52). Das liegt vor allem am öffentlichen Diskurs über diese Schulform. Unabhängig von der schulpolitischen Debatte muss man aber festhalten, dass einige der Hauptschulen im Kreis Recklinghausen eine äußerst er-

Schlussfolgerungen für den Bereich berufliche Bildung

folgreiche Berufsorientierung mit guten Übergangsquoten aufgebaut haben. (Seite 68)

1. In den letzten Jahren hat der Ausbildungsmarkt im Kreis Recklinghausen eine erfreuliche Wende genommen.

Im Krisenjahr 2008/2009 war der Agenturbezirk Recklinghausen der einzige im Ruhrgebiet, der keinen weiteren Rückgang bei den Ausbildungsstellen hinnehmen musste. Im Jahr 2009/2010 erreichte der Agenturbezirk mit einer Steigerungsrate von 5,3 Prozent mehr Ausbildungsstellen den Spitzenplatz im Ruhrgebiet (Seite 77).

2. Es sind weiterhin Anstrengungen nötig, zusätzliche Ausbildungsplätze zu schaffen.

Die erfreuliche Entwicklung kann nichts an der grundsätzlich schwierigen Ausbildungsmarktsituation im Kreis Recklinghausen ändern. In den 90er Jahren ging hier jeder vierte Ausbildungsplatz verloren. Auch in den letzten zehn Jahren war ein Rückgang zu verzeichnen. Bei der Agentur für Arbeit Recklinghausen waren im Berichtsjahr 2009/2010 insgesamt 2.632 Berufsausbildungsstellen gemeldet. Dem standen 4.953 gemeldete Bewerberinnen und Bewerber gegenüber (Seite 76).

3. Die Größe des beruflichen Übergangssystems entspricht ungefähr dem Landesdurchschnitt.

Das berufliche Übergangssystem gerät zunehmend in die Kritik. Vom „Förderdschunegel“ und „Warteschleifen“ ist die Rede. In NRW soll es deshalb in den nächsten Jahren umgebaut werden. Im Kreis haben Jugendliche immer noch besondere Probleme, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Trotzdem ist das Übergangssystem hier nicht ausgeprägter, als in den Nachbarstädten oder im Land. Männliche und ausländische Jugendliche sind überdurchschnittlich darin vertreten (Seite 83).

4. Viele Schülerinnen und Schüler in den Berufskollegs verlassen die Bildungsmaßnahmen laut Schulstatistik „ohne Abschluss“. Dies lässt aber keine unmittelbaren Rückschlüsse auf die Qualität der Ausbildung zu.

In der einschlägigen Literatur wird der Erfolg beruflicher Bildung an den Abschlüssen gemessen, die die Jugendlichen erwerben. Die Schulstatistik gibt für die Berufskollegs des Kreises Recklinghausen an, dass hier viele Jugendliche „keinen Abschluss“ erreichen. Doch der erste Eindruck täuscht. Eine vertiefende Analyse zeigt, dass dies kein Indikator für „Misserfolg“ ist (Seite 87ff).

5. Die Berufskollegs ermöglichen insbesondere Jugendlichen mit Migrationshintergrund Zugänge zum Studium an der Fachhochschule.

Die Berufskollegs des Kreises ergänzen erfolgreich die Bemühungen der Gymnasien und Gesamtschulen, mehr Jugendliche auf eine Hochschul- oder Fachhochschulkarriere vorzubereiten. Vor allem die Fachhochschulen können ihre Studierenden aus den Berufskollegs rekrutieren. Dies gilt in besonderem Maße für ausländische Jugendliche. Hier schließen viele Bildungsgänge ab, die ihnen den schulischen Teil der Fachhochschulreife ermöglichen. Über anschließende Praktika oder Ausbildungen können sie dann an Fach-



3. Die Rahmenbedingungen im Kreis Recklinghausen

hochschulen studieren (Seite 89).

Bildung und Bildungspolitik sind eingebettet in eine Vielzahl von Rahmenbedingungen. In diesem Kapitel geht es zunächst um die organisatorischen Bedingungen der Bildungsberichterstattung des Kreises. Danach werden drei inhaltliche beleuchtet, die für das Bildungsmanagement eine zentrale Bedeutung haben: der demografische Wandel, Einheimische und Zugewanderte sowie die soziale Situation.

3.1 Organisatorische Rahmenbedingungen und Bildungs- monitoring

Bildungsmonitoring dient
als Grundlage für Bildungs-
planung und bildungspoliti-
sche Entscheidungen.

Was bezweckt kommunale Bildungsberichterstattung, und was ist Bildungsmonitoring? Welche Besonderheiten müssen im Kreis Recklinghausen beachtet werden? In welchem Rahmen ist dieser Bericht entstanden?

Der englische Ausdruck Monitoring (dt.: Überwachung) bedeutet eine kontinuierliche, langfristige Beobachtung eines Untersuchungsobjektes anhand ausgewählter Merkmale. Bildungsmonitoring bedeutet demnach die ständige Beobachtung von Rahmenbedingungen, Abläufen, Ergebnissen und Erträgen von Bildungsentwicklungen. Es handelt sich um einen datengestützten Beobachtungs- und Analyseprozess des Bildungswesens bzw. einzelner Bereiche. Das Ziel ist eine Qualitätsverbesserung mit Hilfe empirischer Methoden, z. B. der Statistik, um administrativen und politischen Handlungsbedarf und Interventionsmöglichkeiten aktuell und prospektiv zu erkennen.

Bildungsmonitoring dient als Grundlage für Bildungsplanung und bildungspolitische Entscheidungen, für Rechenschaftslegung und öffentliche Diskussionen. Es verknüpft und verzahnt inhaltlich unterschiedliche Datenquellen und wissenschaftliche Berichte.

Monitoring ist keine Problemlösung, aber eine Problemdiagnostik. Entwicklungen können frühzeitig identifiziert und Probleme schneller gelöst werden. Deshalb sind Vergleiche wichtig: sowohl horizontale (früher – heute) als auch vertikale (verschiedene Schulen, Städte, Länder etc.). Genauso wichtig ist es, die Daten zu kommunizieren, auszuwerten, zu interpretieren und sie an die Akteure heranzubringen: An Politik und Verwaltung, die Lehrerin und den Erzieher, den Weiterbildner und die Dozentin sowie an die breite Öffentlichkeit. Dabei gilt es, Unterstützungsstrukturen vor Ort aufzubauen, einen fachlichen Dialog in Gang zu bringen und eine systematische Analyse und Interpretation der Daten sicherzustellen. Die Leitfragen heißen: Warum wollen wir etwas wissen? Wozu geben die Daten (keine) Auskunft? Und was soll danach passieren?

3.1.1 Kommunales Bildungsmonitoring (KBM)

Bei der Steuerung und Moderation der kommunalen Bildungslandschaft liegt die zentrale Verantwortung bei den Städten und Gemeinden. Das Potential eines KBM liegt in der:

- „datengestützten Problemanalyse (bildungsbereichsübergreifend);
- Bereitstellung fundierter Informationen zu ausgewählten Steuerungsaspekten (Bildung im Lebenslauf);
- Darstellung intendierter und nicht-intendierter Folgen von ergriffenen oder nicht ergriffenen Steuerungsmaßnahmen;
- empirisch fundierten Aufbereitung von steuerungsrelevanten Informationen, die nachhaltige Problembereiche oder zeitweilig öffentlich bewegende Probleme thematisieren.“ (Döbert 2010).

Eine indikatorengestützte kommunale Bildungsberichterstattung soll Aufschluss geben, wie gut das Bildungssystem in einer Kommune oder einem Kreis funktioniert. Durch den Vergleich mit anderen Regionen kann dies zu qualitativen Verbesserungen führen. Dazu ist eine Darstellung umfassender, zuverlässiger und gültiger Indikatoren notwendig.

Ziel einer regelmäßigen und aussagefähigen Bildungsberichterstattung ist die dauernde Beobachtung des Bildungssystems (einer Stadt, einer Region, eines Landes). Dazu sind

zuverlässige Daten notwendig, um aktuelle Zustände und Veränderungen im Zeitverlauf empirisch beschreiben zu können.

Unterschiedliche Indikatoren sind nur selten kombinierbar, deshalb sollten wiederkehrende und damit vergleichbare (Kern)Indikatoren ausgewählt werden. Es ist zu bedenken, dass die Daten nie aktuell sind und nie Ursache und Wirkung, sondern immer nur Ausschnitte zeigen.

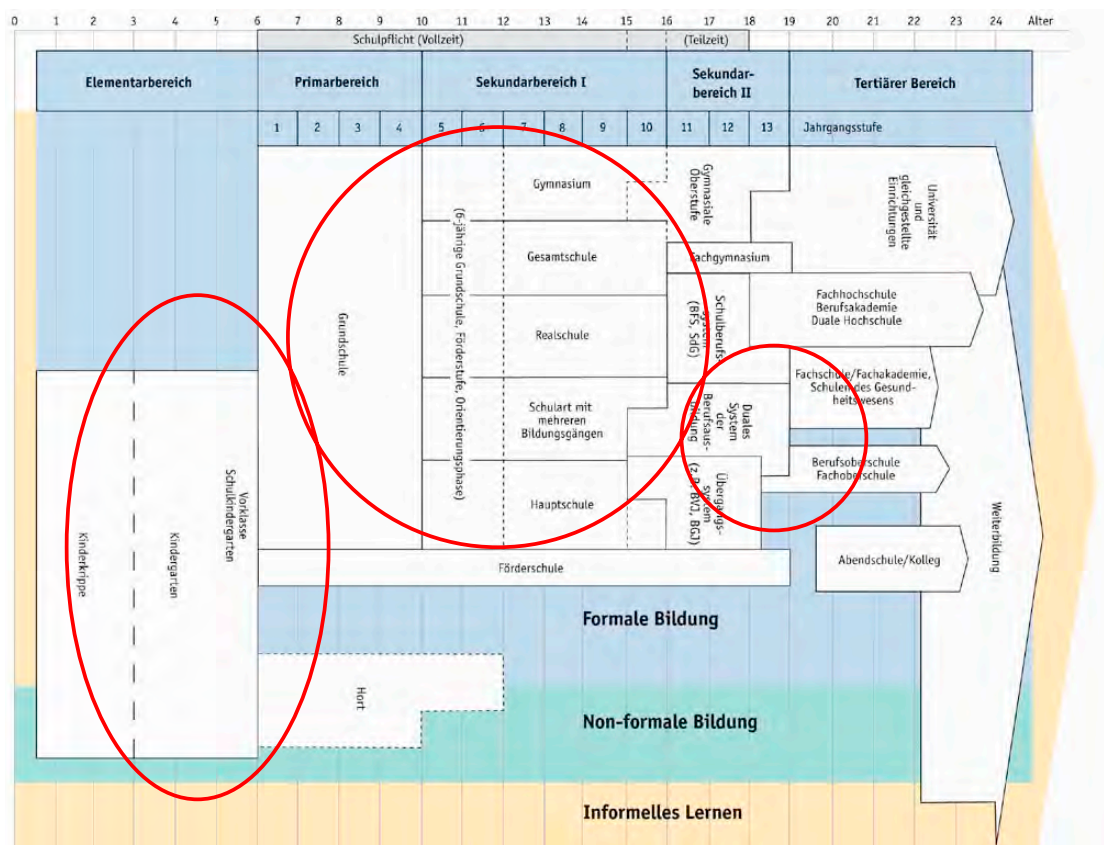
Ein solcher, auf Indikatoren gestützter und regelmäßig erstellter Bildungsbericht „hat den strategischen Vorteil, die Kluft zwischen der Reaktion auf unmittelbare Informationsbedürfnisse und der Klärung langfristig relevanter bildungspolitischer Fragen, die sich in der Regel einer routinemäßigen Messung und Beantwortung eher verschließen, zu überbrücken“, argumentiert Döbert (2007, S.12).

Das Handlungsfeld Bildungsmonitoring umfasst die kreisweite quantitative Datenerhebung in allen Lebensabschnitten (frühkindliche Förderung bis hin zur Erwachsenenbildung). Eine Entwicklungswerkstatt Monitoring tagt im Kreis etwa alle 4 – 6 Wochen und wird begleitet durch den zuständigen Berater des Deutschen Instituts für internationale Pädagogik und Forschung (DIPF). Zentrales Thema ist die Diskussion und Prüfung der Verlässlichkeit, Aussagekräftigkeit und Verfügbarkeit der einzelnen Indikatoren sowie die Erstellung des Bildungsberichts.

3.1.2 Schwerpunkte des vorliegenden Bildungsberichts

Die Abbildung 1 zeigt die Bildungsorte, die in einer umfassenden Bildungsberichterstattung zu berücksichtigen wären. Die roten Kreise markieren die Felder, auf die sich der vorliegende Bildungsbericht konzentriert.

Abbildung 1: Bildungsorte und Lernwelten in Deutschland



Quelle: Nationaler Bildungsbericht 2010. S X; rote Kreise eigene Hinzufügungen



3. Die Rahmenbedingungen im Kreis Recklinghausen

3.1.3

Besonderheiten des Kreises und ihre Bedeutung für das Bildungsmanagement

Der Kreis Recklinghausen ist mit rund 630.000 Einwohnern der bevölkerungsreichste der Bundesrepublik.

www.weiter-mit-Bildung.de

Der Kreis Recklinghausen liegt am nördlichen Rande des Ruhrgebietes und ist mit rund 630.000 Einwohnern der bevölkerungsreichste der Bundesrepublik. Seine zehn zugehörigen Städte, die jeweils ein ganz individuelles Erscheinungsbild besitzen, nehmen wichtige Aufgaben im Bildungsbereich selbstständig wahr. Im Kreis existieren 213 Schulen aller Formen. Darunter elf Berufskollegs, in denen Bildungsübergänge der beruflichen Erstausbildung und Weiterbildung sowie Möglichkeiten zum Erwerb weiterführender Schulabschlüsse eine besondere Rolle spielen (s. S. 84). Für acht dieser Kollegs hat der Kreis die Trägerschaft. Die Justizakademie Nordrhein-Westfalen und eine Abteilung der Fachhochschule Gelsenkirchen haben in der (Kreis)Stadt Recklinghausen ihren Sitz. Über das gesamte Kreisgebiet verteilt finden sich mehrere Volkshochschulen, Musikschulen sowie zahlreiche weitere Aus- und Fortbildungsstätten (www.weiter-mit-Bildung.de).

In seiner jetzigen Form besteht der Kreis Recklinghausen seit der kommunalen Neugliederung im Land Nordrhein-Westfalen in den Jahren 1975/76. Wie unterschiedlich die Kommunen des Kreises hinsichtlich Fläche und Bevölkerung strukturiert sind, zeigt die folgende Tabelle 1.

Tabelle 1: Fläche und Bevölkerung in den Kommunen des Kreises Recklinghausen ²

Die Bevölkerung		Stand 30.06.2010			
Stadt	Fläche in qkm	Bevölkerung insgesamt	männlich	weiblich	Einwohner je qkm
Castrop-Rauxel	51,67	75.573	36.589	38.984	1.462,6
Datteln	66,08	35.627	17.349	18.278	539,1
Dorsten	171,20	77.036	37.471	39.565	450,0
Gladbeck	35,91	75.322	36.405	38.917	2.097,5
Haltern	158,49	37.832	18.501	19.331	238,7
Herten	37,33	62.425	30.248	32.177	1.672,2
Marl	87,63	88.058	42.915	45.143	1.004,9
Oer-Erkenschwick	38,69	30.433	14.819	15.614	786,6
Recklinghausen	66,42	118.626	57.373	61.253	1.786,0
Waltrop	46,99	29.688	14.473	15.215	631,8
Kreis Recklinghausen	760,41	630.620	306.143	324.477	829,3

Quelle: IT. NRW, Grafik Kreis Recklinghausen

² Bei den hier vorgestellten und vom Kreis Recklinghausen veröffentlichten Bevölkerungszahlen handelt es sich um die offiziellen Zahlen von IT.NRW, die auf der Fortschreibung der Zahlen der Volkszählung 1987 beruhen. Sie unterscheiden sich zum Teil von anderen Quellen. So gibt etwa die Stadt Recklinghausen in ihrem Statistischen Vierteljahresbericht II-2010 als Einwohnerzahl 120.316 im Juni 2010 an statt der hier angenommenen 118.626, wobei auch diese Zahl als Fortschreibung der Volkszählung 1987 angegeben wird (Stadt Recklinghausen 2010a, S.6).

Die Arbeitslosenquote des Kreisgebiets liegt mit 11,4 Prozent (Februar 2011) seit vielen Jahren im Schnitt rund 3,5 Prozent über der des Bundes (Bund West: 4,5) und 2,5 Prozentpunkte über der des Landes. Damit einher gehen hohe Soziallasten für die Kommunen.

Der Kreis ist geprägt vom Übergang der Industriezone des Ruhrgebietes zum ländlichen Raum des Münsterlandes. Steinkohlebergbau und die chemische Industrie bestimmten seine Entwicklung. Die Auswirkung findet sich in fast allen Bereichen: Wirtschaft, Bevölkerungsaufbau, Arbeitsmarkt, Siedlungsstruktur, Bildung, Landschaft usw. Der Rückgang des Steinkohlebergbaus und dessen Mantelwirtschaft hatte und hat Folgen auf fast allen Gebieten der regionalen Entwicklung. Um nur einige zu nennen: hohe strukturelle Arbeitslosigkeit, hohe Soziallasten, geringer Anteil von kleinen und mittleren Unternehmen, geringe Erwerbsquote, Überalterung der Bevölkerung, problematische Stadtteile, hoher Anteil an Flächen mit Altlasten und geringe Bildungsbeteiligung,

Die Arbeitslosenquote des Kreisgebiets liegt mit 11,4 Prozent (Februar 2011) seit vielen Jahren im Schnitt rund 3,5 Prozent über der des Bundes (Bund West: 4,5) und 2,5 Prozentpunkte über der des Landes. Damit einher gehen hohe Soziallasten für die Kommunen.

Die Folgen der altindustriellen Prägung dauern an, wobei auch heute noch massiv Arbeitsplätze verloren gehen. So wurde 2008 das Bergwerk Lippe geschlossen. Gleiches wird nach derzeitigem Stand bis 2018 auch mit Auguste Victoria in Marl und Prosper Haniel im benachbarten Bottrop geschehen. Die Steinkohle ist zwar immer noch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, doch über die Ausweitung des Dienstleistungssektors und der starken Chemieindustrie wurde die Branchenstruktur bereits erweitert.

Exkurs

Das zdi-Zentrum MINT³ in Marl hat sich die interdisziplinäre MINT-Bildung, die Studien- und Berufswahlorientierung im Partnerverbund und die gezielte Förderung naturwissenschaftlich-technischer Bildung entlang der gesamten Bildungskette zum Ziel gesetzt. Neun Netzwerkschulen nutzen eine Vielfalt von unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Angeboten des zdi-Zentrums und werden bei der Einrichtung von MINT-Profilklassen ab Jahrgang fünf unterstützt. Das Angebot wird zurzeit in einige Hertener Schulen transferiert. Es soll in alle Kommunen ausgeweitet werden.

Etwa 30 Kitas im Kreis Recklinghausen haben sich zum Netzwerk Haus der kleinen Forscher zusammengeschlossen. Es engagiert sich unter der Trägerschaft des Hans-Böckler-Berufskollegs, der Schirmherrschaft des Landrats und der Federführung der Recklinghäuser Kita Fantasien für die Förderung frühkindlicher Bildung in den Bereichen Naturwissenschaften und Technik. Insgesamt 62 Kitas nehmen an den Workshops des Hauses der kleinen Forscher teil, in denen Erzieherinnen und Erzieher im MINT-Bereich fortgebildet werden. Sie nutzen außerdem die vom Netzwerk bereitgestellten Arbeitsmaterialien.

Einige Kitas haben Kooperationen mit der Wirtschaft etabliert, um im MINT-Bereich zu arbeiten. So nimmt St. Marien in Haltern am See an der Young-Spirit-Initiative von

³ zdi = Landesinitiative Zukunft durch Innovation, MINT steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.



3. Die Rahmenbedingungen im Kreis Recklinghausen

Evonik teil, um das Interesse der Kinder an Chemie zu wecken

Der Kreis Recklinghausen weist einige weitere Besonderheiten auf, die bedeutsam sind für ein kohärentes Bildungsmanagement, wie er und seine Städte es anstreben. Eine davon: Als einziger in Deutschland besitzt er kein eigenes Kreisjugendamt und unterhält somit auch keine Kindertageseinrichtungen (Kitas). Dies ist vielmehr Sache der Städte bzw. verschiedener Träger.

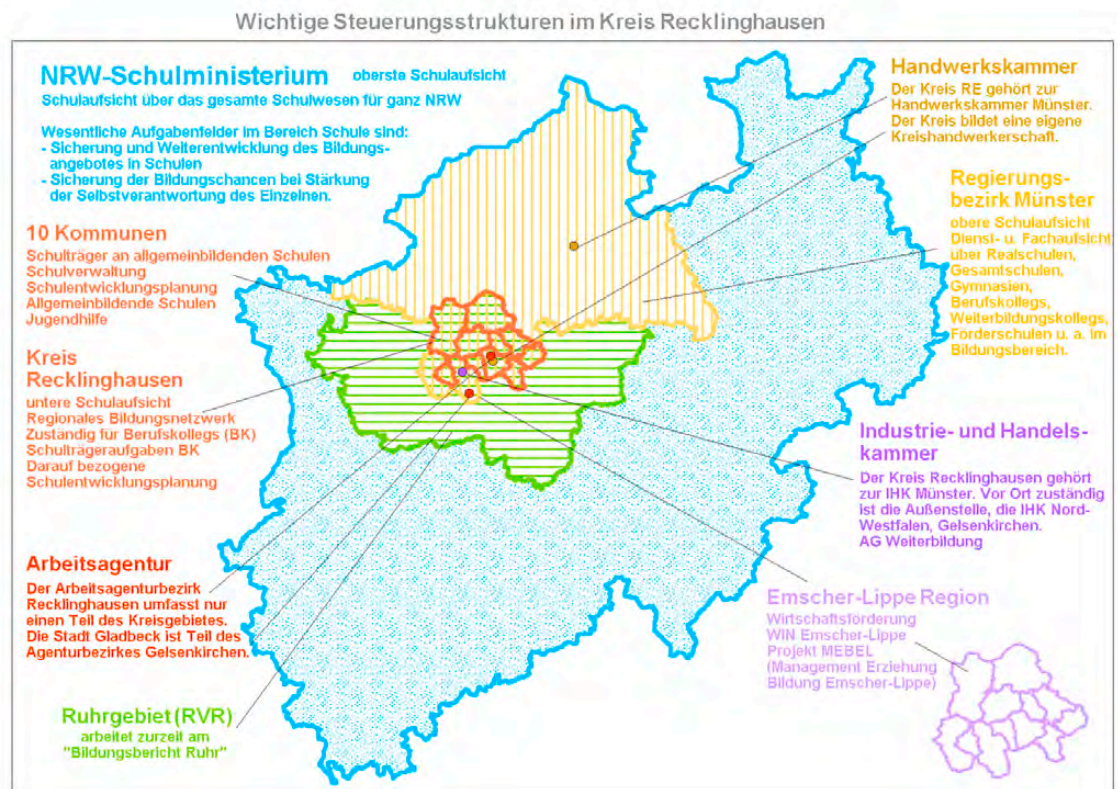
Der Kreis Recklinghausen stellt weder eine Kommune dar, noch beinhaltet er einen klassischen „Landkreis“, da er aus zehn – zum Teil großen – Städten besteht. Will man alle direkt an der Steuerung des Bildungsmanagements beteiligen, entsteht ein großes schwerfälliges Gremium. Will man ein kleines entscheidungsfreudiges, entsteht wiederum das Problem der nötigen Einbeziehung dieser Kommunen.

Auch das Land NRW muss an der Steuerung beteiligt werden, da beispielsweise bestimmte Schulfragen nicht autonom vom Kreis entschieden werden können. Der ist zudem regionalpolitisch eingebunden in eine Struktur der Wirtschaftsförderung (Region Emscher-Lippe), zu der auch die kreisfreien Städte Bottrop und Gelsenkirchen gehören. Dazu wurde 1990 die WiN Emscher-Lippe GmbH als regionale Wirtschaftsförderungsgesellschaft der beiden kreisfreien Städte Bottrop und Gelsenkirchen sowie der zehn kreisangehörigen Städte des Kreises Recklinghausen gegründet. Sie ist eine ergänzende Einrichtung zur kommunalen Wirtschaftsförderung und zu den Kammern. Die WiN GmbH ist zunächst für die klassischen Aufgaben der Wirtschaftsförderung zuständig, in zunehmendem Maß gehört dazu auch die Aus- und Weiterbildung.

Derzeit wird ein „Bildungsbericht Ruhr“ erstellt, der im Winter 2011/12 erscheinen wird. Projektpartner sind der Regionalverbund Ruhr (RVR), das Institut für Schulentwicklung an der TU Dortmund (IFS) und die Stiftung Mercator. Erstmals gibt es damit in der Bundesrepublik eine regionale Bildungsberichterstattung. Immerhin verfügen die 53 Kommunen der Metropole Ruhr über ein breites Angebot an Schulen und Universitäten, Fachhochschulen, Institutionen zur beruflichen Bildung, Volkshochschulen und Weiterbildungseinrichtungen. An den Schulen lernen derzeit 561.000 Mädchen und Jungen, und an den Universitäten studieren 178.000 junge Erwachsene. Grund genug für das Ruhrgebiet, eine eigene Bildungsberichterstattung zu installieren.

Die Akteure haben es also mit einer komplexen „Steuerungslandschaft“ zu tun, die häufig als undurchschaubar erlebt wird. Sie kann nicht dadurch reduziert werden, dass einer der Akteure die Steuerung an sich zieht und durch einfache Abläufe ersetzt. Bildungsmanagement im Kreis Recklinghausen heißt, vor dem Hintergrund und im Rahmen der komplexen Bildungs- und Steuerungsabläufe Verbesserungen anzustoßen und Erfolge zu dokumentieren. Dazu gehört unter anderem eine Bildungsberichterstattung, die auch darauf achtet, die Vielfalt dieser Landschaften transparent zu machen. Deshalb wird versucht, regionale Bildungslandschaften und Systeme durchschaubarer zu machen: etwa mit Hilfe verschiedener Grafiken, wie in der folgenden Abbildung.

Abbildung 2: Steuerungslandschaften im Bereich der Bildung im Kreis Recklinghausen



Grafik Kreis Recklinghausen 2011, Fachdienst 62

3.1.4 Das Regionale Bildungsnetzwerk und das Projekt Lernen vor Ort

Bildung ist eines der zentralen Themen im Kreis Recklinghausen. Es gibt zahlreiche Initiativen und Projekte, die in diesem Feld tätig sind. Auf einige wird weiter unten eingegangen. Der Bildungsbericht ist im Kontext zweier Vorhaben entstanden, die an dieser Stelle kurz vorgestellt werden: das *Regionale Bildungsnetzwerk* und das Projekt *Lernen vor Ort*.

Was ist das Regionale Bildungsnetzwerk?

Im November 2009 wurde zwischen dem Kreis Recklinghausen und dem Land NRW ein Kooperationsvertrag geschlossen. Er beinhaltet die Weiterentwicklung eines regionalen Bildungsnetzwerkes. In dem von 2002 bis 2008 durchgeführten Modellvorhaben Selbstständige Schule.NRW wurde die gemeinsame staatlich-kommunale Verantwortung bereits erprobt. Der Kooperationsvertrag baut sie nun weiter aus. Er sieht die Beteiligung aller interessierten Organisationen an einer jährlichen Bildungskonferenz vor. Gesteuert wird das Bildungsnetzwerk durch einen Lenkungsausschuss und einen (kleineren) Lenkungsreis.

Diese Aktivitäten werden unterstützt durch ein beim Kreis im Februar 2010 eingerichtetes Regionales Bildungsbüro (das auch für *Lernen vor Ort* zuständig ist). Es sorgt für die



3. Die Rahmenbedingungen im Kreis Recklinghausen

Kommunikation zwischen den Schulen und allen anderen Bildungsträgern, den Städten, dem Kreis und dem Land. Das mit pädagogischem, wissenschaftlichem und verwaltungsfachlichem Personal ausgestattete Büro führt Regionale Bildungskonferenzen und Fachveranstaltungen durch. Außerdem wirkt es an Fachforen und Arbeitskreisen mit.

Was ist Lernen vor Ort?

Lernen vor Ort ist ein Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), bei dem ausgewählte Kreise und Kommunen ein ganzheitliches Management für das Lernen im Lebenslauf entwickeln und umsetzen sollen. Das Programm ist Teil der Qualifizierungsoffensive der Bundesregierung. Diese bündelt Maßnahmen, „mit dem Ziel, das deutsche Aus- und Weiterbildungssystem in Qualität und Wirkungsbreite zu verbessern und somit zur Sicherung von Wachstum und Fachkräftenachwuchs beizutragen.“ Das BMBF hat unter den Antragstellern 40 Kreise und kreisfreie Städte in Deutschland ausgewählt. Der Kreis Recklinghausen ist einer von acht in Nordrhein-Westfalen.

<http://www.regionale.bildungsnetzwerke.nrw.de/rbn/frontend/Handlungsfelder>

Abbildung 3: Bundesweite Programmübersicht

Wo findet *Lernen vor Ort* statt ?



Quelle: BMBF



40 Projekte wurden ausgewählt

Lernen vor Ort in NRW

[StädteRegion Aachen](#)
[Kreis Borken](#)
[Stadt Duisburg](#)
[Stadt Essen](#)
[Stadt Herne](#)
[Stadt Köln](#)
[Kreis Lippe](#)
[Kreis Recklinghausen](#)

Die zentrale Philosophie des Programms besteht nicht allein in der Netzwerkbildung, sondern vor allem in dessen Struktur. Das Management erfolgt durch den Kreis und seine Städte. Letztere sollen künftig in noch stärkerem Maße zentrale Akteure im Management der Bildungslandschaft werden. Zentrale Ziele sind:

- Bildung wird auf allen Ebenen Kernaufgabe des Kreises Recklinghausen und seiner Städte;
- Das „Schubladendenken“ soll aufhören. Die Schranken zwischen den Teilsystemen von Bildung (Kindertagesstätten, Schulen, Ausbildung, Weiterbildung etc.) sollen beseitigt werden;
- Alle zehn Kommunen des Kreises treiben das Projekt aktiv voran.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes *Lernen vor Ort* arbeiten in den Handlungsfeldern Bildungsmonitoring, Übergangsmanagement, Bildungsberatung, Familienbildung und Demografischer Wandel. Dazu identifiziert das Projekt auf allen Ebenen der Bildungslandschaft Modelle guter Praxis. Diese „Leuchttürme“ sollen Alltagspraxis im

Abbildung 4: Kreisweite Handlungsfelderübersicht



Grafik Kreis Recklinghausen



3. Die Rahmenbedingungen im Kreis Recklinghausen

gesamten Kreis Recklinghausen werden.

Ziele der Bildungspolitik im Kreis Recklinghausen

- Aufbau eines Netzwerkes von Bildungseinrichtungen;
- Schaffung nachhaltiger und zukunftsfähiger Strukturen in der Bildungslandschaft;
- Durchlässigkeit und Verzahnung der Bildungsbereiche;
- Schulterschluss von Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Gewerkschaften, Kirchen und anderen Bildungsverantwortlichen;
- aktive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Entwicklung des Themas Bildung;
- Anerkennung und Akzeptanz für das Lernen im Lebenslauf;
- Bildungsförderung von der Geburt bis ins Rentenalter;
- Verbesserung der Bildungszugänge;
- Optimierung der Übergänge zwischen den einzelnen Bildungsabschnitten;
- Information u. Transparenz über Bildungsangebote;
- Förderung der Integration durch Bildung.

Das nördliche Ruhrgebiet verliert immer mehr – in der Regel gut qualifizierte – Einwohner durch Abwanderung. Gleichzeitig steigt das Durchschnittsalter stetig. Als Kreis im nördlichen Ruhrgebiet ist Recklinghausen in besonderer Weise von den Folgen dieses Demografischen Wandels betroffen. Das gesamte Ruhrgebiet, in dem schon heute überdurchschnittlich viele Ruheständler leben, weist zudem eine vergleichsweise niedrige Geburtenrate aus. Verschiedene Zukunftsszenarien zeichnen deshalb das Bild einer einseitig geprägten Bevölkerungsstruktur: Arme, Alte und Ausländer bleiben zurück, da sie weniger mobil sind.

Will der Kreis eine derartige Entwicklung vermeiden, braucht er Strategien, die das Qualifikationsniveau der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und die Ausbildungssituation der Jugendlichen deutlich verbessern. Gleichzeitig muss den beruflichen Ausgrenzungsmechanismen gegenüber Migrantinnen und Migranten entgegenwirkt werden.

Die Region insgesamt braucht Unternehmensstrategien für Personalentwicklung bei alternden Belegschaften. Sie benötigt – gerade aufgrund der ungünstigen Arbeitsmarktsituation – Strategien der Integration älterer Arbeitsloser in den Arbeitsmarkt.

Der Kreis Recklinghausen muss der Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte entgegenwirken und es gerade jungen Frauen (aber auch Männern) ermöglichen, berufliche Karriere und Kinderwunsch miteinander in Einklang zu bringen. Die Bewältigung des Demografischen Wandels ist unmittelbar an eine Strategie des Gender Mainstreaming gekoppelt. Auch dafür sind Maßnahmen im Bereich der Bildungsplanung wichtig. Die Herausforderung des Demografischen Wandels ist gerade keine „Politik für die Älteren“. Sie ist ein Mehrgenerationenthema, und Bildung und Familie spielen darin eine prominente Rolle.

Handlungsfeld Demografischer Wandel

Im Projekt *Lernen vor Ort* ist der Demografische Wandel eine der sechs Säulen zur Entwicklung eines kohärenten Bildungsmanagements (vgl. Abbildung 4). Wie Bildungspolitik auf diesen Wandel reagieren kann, zeigt das Beispiel der Albert-Schweitzer-Schule in

3.2.1 Bildungshaus Albert-Schweitzer in Gladbeck-Ellinghorst



Eingang zum Bildungshaus Albert-Schweitzer (eigenes Foto)

3.2 Der Demografische Wandel als Bildungs- thema

Im Bildungshaus wird
„Bildung“ als ein lebens-
begleitender Prozess
verstanden.

Gladbeck-Ellinghorst.

Bildung ist eine wichtige Aufgabe in den Kommunen. Vor Ort, in den jeweiligen Städten, beschließen die Menschen, welche Bildungseinrichtungen sie besuchen, welche Angebote sie ihren Kindern machen, welche beruflichen Zusatzqualifikationen sie sich aneignen wollen, welche persönlichen Bildungsinteressen und soziale wie fachliche Kompetenzen sie erweitern möchten.

Wird das Thema Bildung noch kleinräumiger betrachtet, kommt vor allem dem Stadtteil eine bedeutende Rolle zu: Er kann seinen Bewohnern ein niederschwelliges Bildungsangebot unterbreiten. Erst wenn die Bildungslandschaft „vor der Haustür“ nicht ausreicht, wird gesamtstädtisch oder kreisweit gesucht. Mit dem *Bildungshaus Albert-Schweitzer* in Gladbeck-Ellinghorst wird unter anderem ein sozialräumliches Bildungsmanagement umgesetzt.

Die Albert-Schweitzer Grundschule im Gladbecker Stadtteil Ellinghorst macht den demografischen Wandel deutlich sichtbar. Einst für drei Parallelklassen und 340 Kinder gebaut, wird sie derzeit nur noch von etwa 80 besucht. Die frei gewordenen Räume nutzt nun das Bildungshaus. Es sichert damit nicht nur einen Schulstandort, sondern entwickelt ihn weiter, zu einem umfassenden und bedarfsorientierten Bildungsraum für die Bürgerinnen und Bürger. Im Bildungshaus wird „Bildung“ als ein lebensbegleitender Prozess verstanden, in dem kontinuierlich die geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten sowie die soziale Kompetenz erweitert werden. Das Haus will die Menschen dabei begleiten und ihnen entsprechende Anregungen zur Unterstützung geben.

Das Bildungshaus Albert-Schweitzer bietet Angebote im Bereich der so genannten „non-

⁴ Non-formale Bildungsprozesse sind nicht formal geregelt und führen nicht zu Abschlüssen.



3. Die Rahmenbedingungen im Kreis Recklinghausen

formalen Bildung⁴⁴ (Kreativ-, Theater- und Tanzkurse, Vorlesenachmittag, Bilderbuchkino etc.). Es verknüpft sie mit den Lerninhalten der Ellinghorster Kita und dem Nachmittagsangebot der Offenen Ganztagschule. Das selbstständige Lernen bildet dabei einen Schwerpunkt.

Für Eltern gibt es unterschiedliche Unterstützungsangebote. Unter anderem eine Stillgruppe von Müttern für Mütter, eine Mini-Gruppe, Spielnachmittage für Kinder und Eltern und Fachvorträge zum Thema Erziehung.

Aber auch für Erwachsene außerhalb der Elternrolle werden Angebote entwickelt, wie etwa Sport- und Entspannungskurse oder Informationen zum barrierefreien Wohnen. Ergänzend dazu kommt einmal im Monat die mobile Bildungsberatung des Kommunalen Bildungsbüros Gladbeck ins Haus. Deren Beraterin lotst die Ellinghorster durch das vielfältige kommunale Bildungsangebot und hilft insbesondere bei Themen der beruflichen Weiterbildung.

Im Haus ist es von zentraler Bedeutung, die vielfältigen Bildungsinteressen und Anliegen der Bürgerinnen und Bürger jeden Alters aufzunehmen und möglichst im Programm abzubilden. Die Menschen bringen sich dabei auf unterschiedliche Weise aktiv ein. Sie können ihre Meinung beim Elterntreff Café Klatsch äußern; beim Runden Tisch Ellinghorst der Fachkräfte künftige Aktivitäten im Bildungshaus mitplanen und -diskutieren oder individuell eigene Angebote entwickeln und durchführen. Die Unterstützung von letzteren ist ein weiterer Aufgabenschwerpunkt des Hauses, denn Beteiligung wird als wichtiger Teil des Selbstbildungsprozesses verstanden. Außerdem stärkt dieses Engagement füreinander die Nachbarschaft und damit das Verantwortungsgefühl im Stadtteil.

Kontakt:

Stadt Gladbeck
Amt für Bildung
und Erziehung
Bildungshaus
Albert-Schweitzer
Weusterweg 3
45964 Gladbeck

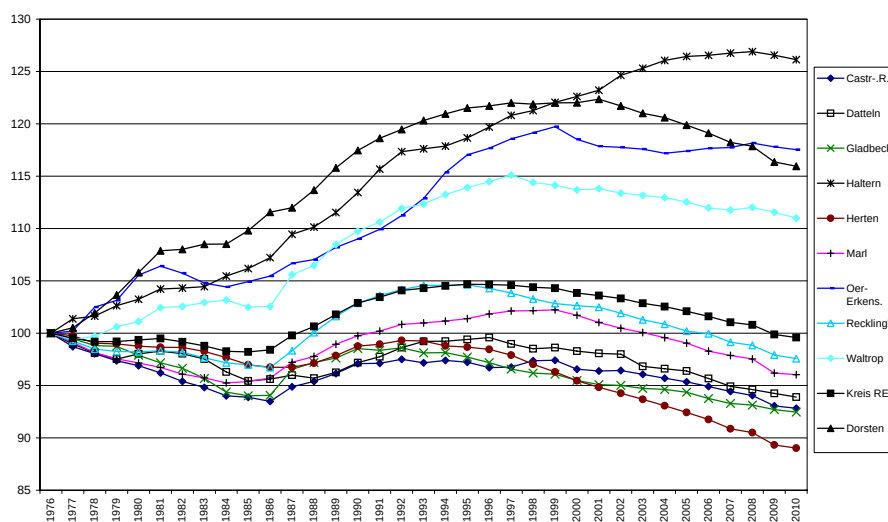
Projektbetreuerin:
Christin Jasper

Telefon: 02043-6803668
Fax: 02043-6803670
E-Mail: christin.jasper@stadt-gladbeck.de

3.2.2 Die Bevölkerungsentwicklung

Wie genau verläuft der Demografische Wandel im Kreis Recklinghausen? Und welche bildungspolitischen Konsequenzen lassen sich daraus ableiten? An dieser Stelle sollen zunächst zwei Grafiken das demografische Geschehen erläutern. Die erste Grafik zeigt die Bevölkerungsentwicklung im Kreis und seinen Städten in den letzten drei Jahrzehnten. Sie stellt sich sehr unterschiedlich dar. Für die letzten zehn Jahre lässt sich aber – mit Ausnahme von Haltern am See und Oer-Erkenschwick – ein relativ gleichmäßiger Bevölkerungsrückgang feststellen.

Abbildung 5: Bevölkerungsentwicklung im Kreis Recklinghausen 1976 – 2010



Quelle: Kreis Recklinghausen 2011, Fachdienst 58

Der Kreis Recklinghausen verliert in den nächsten 20 Jahren zehn Prozent der Einwohner.

Dieser Trend wird sich fortsetzen. In einer Bevölkerungsprognose des Landes NRW verliert der Kreis Recklinghausen in den nächsten 20 Jahren zehn Prozent der Einwohner. In einer Prognose, die die Projektgruppe Bildung und Region Bonn zusammenstellte, sind es sogar noch mehr (Kreis Recklinghausen 2008, S.21). Tabelle 2 zeigt die etwas günstigere Prognose von IT.NRW:

Tabelle 2: Bevölkerungsprognose bis 2030 für den Kreis Recklinghausen

2015	-2,7
2020	-5,1
2025	-7,5
2030	-10,2

Quelle: Landesdatenbank IT. NRW, Stand 2011, eigene Berechnungen

Auch die Altersstruktur wird sich demnach ändern. Die Zahl der Jüngeren geht überproportional zurück und es werden relativ mehr alte Menschen hier leben (Kreis Recklinghausen 2008, S.3). Auf einzelne Aspekte dieses Wandels wird weiter unten bei den Schulen

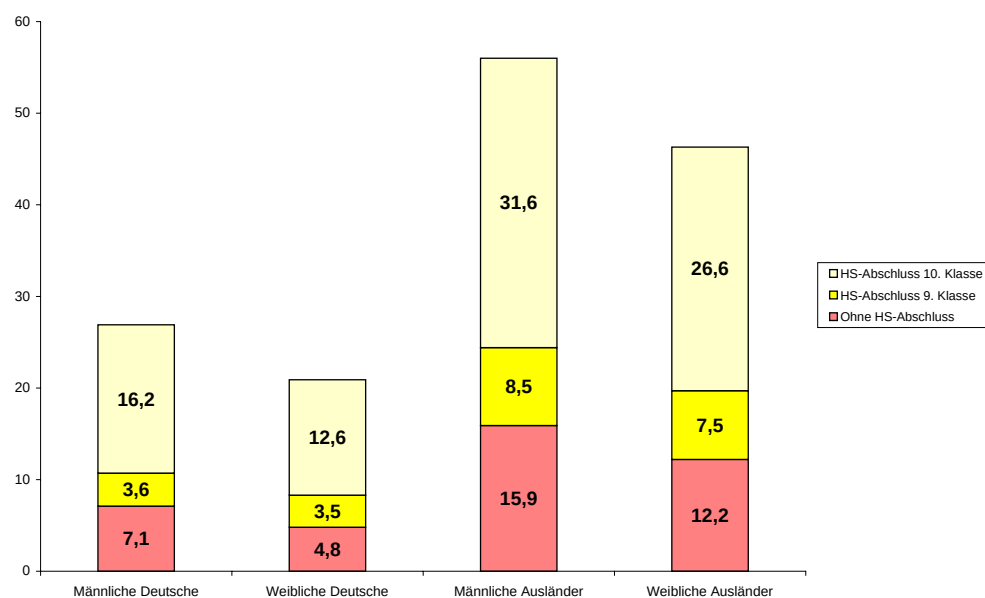


3. Die Rahmenbedingungen im Kreis Recklinghausen

3.3 Einheimische und Zugewanderte

und der beruflichen Bildung eingegangen.
In öffentlichen bildungspolitischen Debatten spielt die Unterscheidung zwischen Einheimischen und Zugewanderten (also Menschen mit Migrationshintergrund) eine große Rolle, obwohl genau diese Trennung in der Schulstatistik noch nicht erfolgt. Dort wird nur zwischen Deutschen und „Ausländern“ differenziert – was inhaltlich nicht dasselbe ist. Warum überhaupt einen Unterschied machen? Und weshalb ist die bisherige statistische Differenzierung zwischen Deutschen und Ausländern nicht (mehr) aussagekräftig? Weshalb benötigen wir stattdessen in einem Bildungsbericht die Unterscheidung in „Einheimische“ und „Zugewanderte“? An zwei Statistiken lässt sich das demonstrieren:

Abbildung 6: Jugendliche Schulabgängerinnen und Schulabgänger mit niedrigen Bildungsabschlüssen in Prozent im Schuljahr 2007/2008 im Kreis Recklinghausen⁵

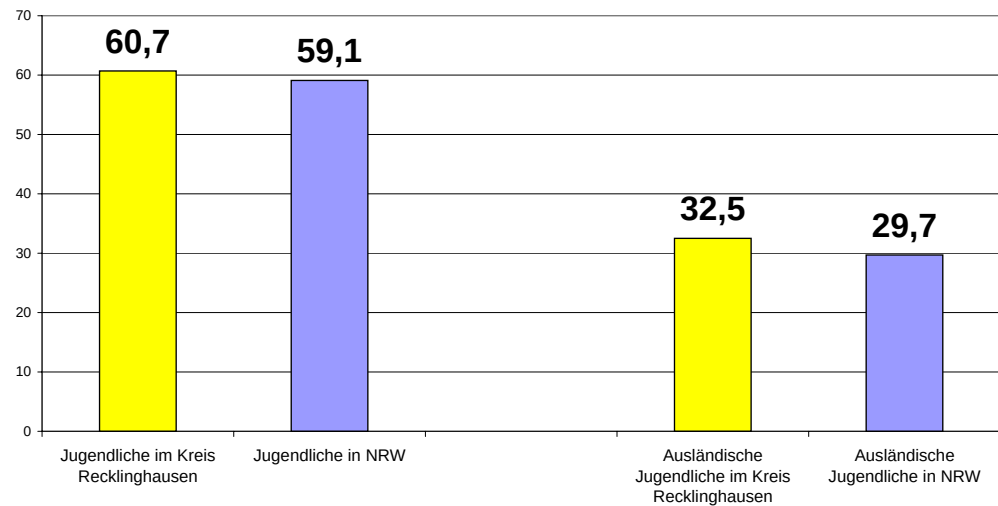


Quelle: schulinfo NRW, eigene Berechnungen, Grafik Kreis Recklinghausen

Diese Schulstatistik zeigt: Ausländische Jugendliche machen deutlich niedrigere Abschlüsse und deutlich häufiger überhaupt keinen.

⁵ Die aktuellen Zahlen liegen in dieser Differenziertheit leider nicht vor. Bei IT.NRW, auf deren Internetseiten aktuellere Zahlen abrufbar sind, fehlt die Differenzierungsmöglichkeit bei den ausländischen Jugendlichen nach Geschlecht. Wir sind also auf die Internet-Seiten des Schulministeriums (schulinfo.nrw) angewiesen, wo dies möglich ist. Leider sind die dortigen Daten aber weniger aktuell.

Abbildung 7: Anteil der Auszubildenden an den 18-20-jährigen insgesamt und Anteil der Auszubildenden an den ausländischen 18-20-jährigen im Kreis Recklinghausen und in NRW in Prozent im Jahr 2009



Quelle: www.wegweiser-kommune.de

Die Ausbildungsstatistik zeigt: Im Vergleich zu den Jugendlichen insgesamt befinden sich nur halb so viele ausländische Jugendliche in Ausbildung. Diese ist an sich noch kein Indiz. Da aber bekannt ist, dass jugendliche Ausländer seltener aufs Gymnasium oder zur Hochschule gehen, könnte hier ein Problem vorliegen. Es drohen prekäre Beschäftigungskarrieren. Der Vergleich zu den NRW-Zahlen zeigt auch, dass dies kein besonderes Problem des Kreises Recklinghausen ist.

3.3.1 Die Bedeutung des Migrationshinter- grundes im Bildungs- geschehen

Warum ist man nun darum bemüht, die Kategorie „Ausländer“ durch „Menschen mit Migrationshintergrund“ zu ersetzen? Immerhin ist es nicht unproblematisch, Personen, die per Staatsbürgerschaft als Deutsche gelten, über das Kriterium „Migrationshintergrund“ wieder von den „eigentlichen“ Deutschen zu unterscheiden. Schließlich werden sie damit trotz deutschem Pass als „die anderen“ etikettiert. Integrationspolitisch bewegt man sich damit auf einem schmalen Pfad zwischen der Notwendigkeit der Markierung (um passgenaue Konzepte zur Unterstützung dieser Zielgruppe zu entwerfen) und möglicher Diskriminierungseffekte.

Antwort: Weil die Unterschiede, die zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund festgestellt werden können, bildungspolitisch bedeutend sind. Das Ziel, „gleiche Bildung für alle“ liegt noch in weiter Ferne. Mit Hilfe eines Bildungsmonitorings, das mit der Unterscheidung „Migrationshintergrund“ operiert, lässt sich künftig besser darstellen, welche Erfolge oder Misserfolge erzielt werden.



3. Die Rahmenbedingungen im Kreis Recklinghausen

3.3.2

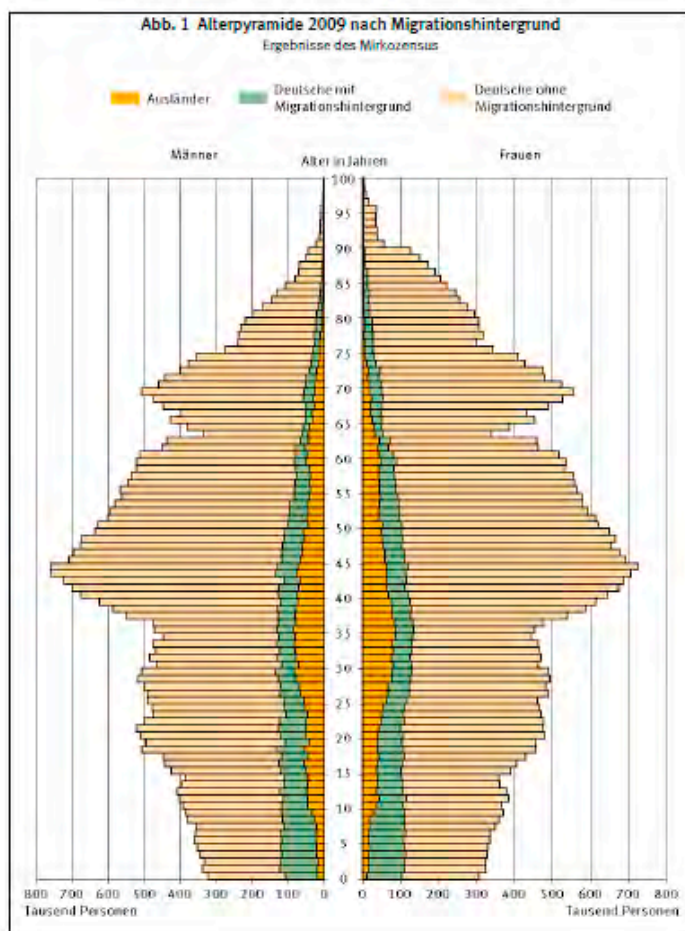
„Ausländer“ und „Menschen mit Migrationshintergrund / Zuwanderungsgeschichte“

Daten zum Migrationshintergrund stehen nicht immer zur Verfügung. Wie aussagekräftig sind aber Statistiken, die mit der Unterscheidung Deutsche – „Ausländer“ operieren? Werden „Ausländerdaten“ benutzt, erfassen sie statistisch nicht die Zugewanderten mit deutscher Staatsangehörigkeit, obwohl bei vielen von ihnen dieselben Problemlagen auftreten wie bei Einwohnern mit ausländischem Pass. Dies gilt besonders bei Kindern und Jugendlichen, die seit einigen Jahren von Geburt an als Deutsche gelten. Sie werden deshalb unter der Kategorie „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ oder „Jugendliche mit Einwanderungsgeschichte“ geführt. Wie aber definiert und vor allem wie misst man einen Migrationshintergrund?

Aktuell existieren noch keine kreisweiten Daten zum Migrationshintergrund der Bevölkerung. Die amtliche Bevölkerungsstatistik im Kreis Recklinghausen unterscheidet nur zwischen Deutschen und „Ausländern“.

Wie bedeutungslos Statistiken werden können, die auf dieser Unterscheidung beruhen, lässt sich gut an der Alterspyramide zeigen, die das Statistische Bundesamt auf Grundlage der Umfragedaten des Mikrozensus erstellt hat. Je jünger die Personengruppe ist, die statistisch begutachtet werden soll, desto wichtiger wird es, Daten zum Migrationshintergrund zu haben.⁶

Abbildung 8: Alterspyramide in Deutschland nach Migrationshintergrund; Ergebnisse des Mikrozensus



⁶ Auch am anderen Ende der Bevölkerungspyramide zeigt sich die Unzulänglichkeit einer auf Ausländerdaten beruhenden Bevölkerungsstatistik. Unter den hoch betagten Migranten sind kaum Ausländer, dafür aber viele alte Aussiedler, die bereits im hohen Alter nach Deutschland kamen. Sie werden als Deutsche geführt, obwohl sie ähnliche kulturelle Unterschiede aufweisen wie ältere Arbeitsmigranten, die ihren ausländischen Pass behalten haben. Für eine Altenhilfeplanung, die z.B. im Bereich der kultursensiblen Pflege Angebote bereithalten will, bleibt diese Gruppe statistisch unsichtbar.

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010, S.14

Die frühere Unterscheidung Deutsche - Ausländer hatte den Vorteil, dass eine genaue Unterscheidung anhand der Staatsbürgerschaft möglich war. Die Kategorie „Migrationshintergrund“ ist weniger eindeutig. In der Regel werden folgende Personengruppen dazu gerechnet:

- Ausländerinnen und Ausländer;
- Aussiedlerinnen und Aussiedler;
- Eingebürgerte;
- Kinder, bei denen mindestens ein Elternteil zu den ersten drei Personengruppen gehört.

Eine genaue statistische Erfassung dieser Personengruppen ist nicht immer möglich. Der Kreis Recklinghausen will aber die amtliche Statistik in nächster Zeit umstellen.

Ein anderer Weg zur Erfassung des Migrationshintergrundes wird im frühkindlichen Bereich praktiziert. Bei der Einschulung fragt man die Eltern, in welcher Sprache sie mit ihren Kindern hauptsächlich (vgl. S. 35) sprechen. Mit Hilfe dieses Kriteriums wird der Migrationshintergrund der Familie abgebildet. Zu welchen Ergebnissen das führt, zeigt der Gesundheitsbericht des Kreises Recklinghausen (2010c), auf den weiter unten noch eingegangen wird (Kapitel 4).

3.4 Soziale Rahmen- bedingungen – Warum interessieren in einem Bildungs- bericht Sozialdaten?

Jedes vierte Kind im
Kreis Recklinghausen
bezieht Hartz IV.

Sozialdaten sind wichtig, da enge Zusammenhänge bestehen zwischen sozialer Herkunft und den tatsächlichen Bildungschancen. Der Anspruch „Beste Bildung für alle“ lässt sich nur einlösen, wenn ein besonderes Augenmerk auf die Menschen gelegt wird, deren Bildungschancen durch ihre soziale Lage beeinträchtigt sind. Im Bericht zur 1. Regionalen Bildungskonferenz im Kreis Recklinghausen ist darauf bereits ausführlich eingegangen worden (Kreis Recklinghausen 2010a, S.12). Auch der am 18. Mai 2011 erschienene Zwischenbericht des Projektberichts Ruhr thematisiert „städteübergreifende Muster kleinräumiger Segregation“, (die) „mit unterschiedlichen Chancen der Kinder auf Entwicklung und Bildung“ korrespondieren (Wissenschaftliches Konsortium Bildungsbericht Ruhr 2011, S.13).

Jedes vierte Kind im Kreis Recklinghausen bezieht Hartz IV. Vergleicht man alle Kreise in Nordrhein-Westfalen, so belegt der Kreis hier einen negativen Spitzenplatz. 22,3 Prozent aller Kinder sind auf Leistungen nach SGB II angewiesen.

Tabelle 3: Kinderarmut in den Landkreisen Nordrhein-Westfalens – Prozentsatz der SGB II – Empfänger unter 15 Jahren⁷

1. Kreis Recklinghausen	22,3 %
2. Kreis Unna	18,9 %
3. Kreis Aachen	17,6 %
<i>Durchschnitt NRW</i>	<i>17,2 %</i>
29. Kreis Kleve	7,7 %
30. Kreis Olpe	7,6 %
31. Kreis Coesfeld	6,2 %

Quelle: www.wegweiser-kommune.de, Stand April 2011

⁷ Hier sind nur die Landkreise NRWs in ein Ranking gebracht worden. Die hohe Durchschnittszahl von NRW (17,2%) ergibt sich daraus, dass hier die kreisfreien Städte mit einbezogen sind. Bei den kreisfreien Städten hat Gelsenkirchen mit 32,4% eine Spitzenposition, gefolgt von Essen (30,2%) und Duisburg (28,4%).



3. Die Rahmenbedingungen im Kreis Recklinghausen

Zusammenhang zwischen den Einkommensverhältnissen und dem Erreichen von schulischen und beruflichen Qualifikationen.

Untersuchungen zeigen, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen den Einkommensverhältnissen und dem Erreichen von schulischen und beruflichen Qualifikationen gibt. Der Zugang zu höheren Schulabschlüssen wird durch Herkunft, Bildungsstand und die berufliche Situation der Eltern bestimmt. Dabei ist Armut ein Teufelskreis der Lebensverhältnisse – Armut bringt Armut hervor.

Eine Zugehörigkeit zur unteren Einkommensschicht bedingt in der Regel eine geringere Bildungschance. Daraus resultiert in den meisten Fällen ein unterer Bildungsabschluss. Der wiederum erschwert massiv die Zugangsmöglichkeit zu auskömmlich entlohnenden Arbeitsplätzen. Eine prekäre Einkommenssituation aber bedingt neuerlich Verhältnisse, die neben der reinen Sicherstellung des täglichen Lebens keine weitere Teilhabe ermöglichen. Die Lebenssituation selbst ist bescheiden. Wohnung, Kleidung, Gesundheitsvorsorge oder Kultur- und Freizeitverhalten entsprechen niedrigstem Standard.

Für Kinder, die in diese Situation hineingeboren werden, beginnt der Kreislauf von vorne. Er kann nicht allein mit der Schaffung von Arbeitsplätzen durchbrochen werden.

Im Kreis Recklinghausen existiert eine hohe Zahl so genannter „Aufstocker“, d. h. erwerbstätige Menschen, die trotz entlohnter (Vollzeit)Arbeit auf zusätzliche Alimentation durch Sozialleistungen angewiesen sind. Ein „Aufstieg“ zu besseren Lebensverhältnissen ist durch die Arbeit nicht möglich. Hier zeigt sich, dass die Vermittlung in Arbeit zwar einen wichtigen Baustein bedeutet, um in gesicherten Verhältnissen zu leben – die Konzentration allein darauf kann aber nicht zum erwünschten Erfolg führen.

Um eine auskömmlich bezahlte Erwerbstätigkeit zu erreichen, sind im Kreis Recklinghausen aufgrund der besonderen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt mit Bildung, Schule, Erziehung, Familien- und Jugendarbeit weitere Themenfelder in den Fokus zu rücken. Der Kreis und seine Städte zogen daraus die Konsequenz, Optionskommune zu werden. Im SGB-II-Bereich soll in Eigenregie und nicht länger gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit betreut werden. Ein entsprechender Antrag wurde von Bund und Land genehmigt; der Kreis wird ab dem 01. Januar 2012 „Optionskommune“ sein. Einer der Kernpunkte des dafür entwickelten Konzepts beinhaltet die stärkere Verknüpfung von Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik. Im bewilligten Antrag heißt es dazu:

„Da der Zugang zu den Bildungsangeboten eine wichtige Stellschraube zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit ist, muss bereits im Kindesalter eine entsprechende Förderung erfolgen. So ist z.B. für den schulischen Erfolg das Sprach- und Leseverständnis in fast allen Unterrichtsfächern von zentraler Bedeutung. Entsprechende Defizite sind bereits im vor-schulischen bzw. im Primarbereich festzustellen und zu minimieren. Dabei ist es wichtig, die Eltern/die Familie im Ganzen zu sehen. Den Familien, den Kitas, den Familienzentren und den Schulen kommt hier eine auch aus arbeitsmarktpolitischer Sicht wichtige Aufgabe zu. Flankierende, sozialintegrative Leistungen sind bereits an dieser Stelle wichtig, um die Risiken einer negativen Erwerbsbiografie zu vermeiden.“

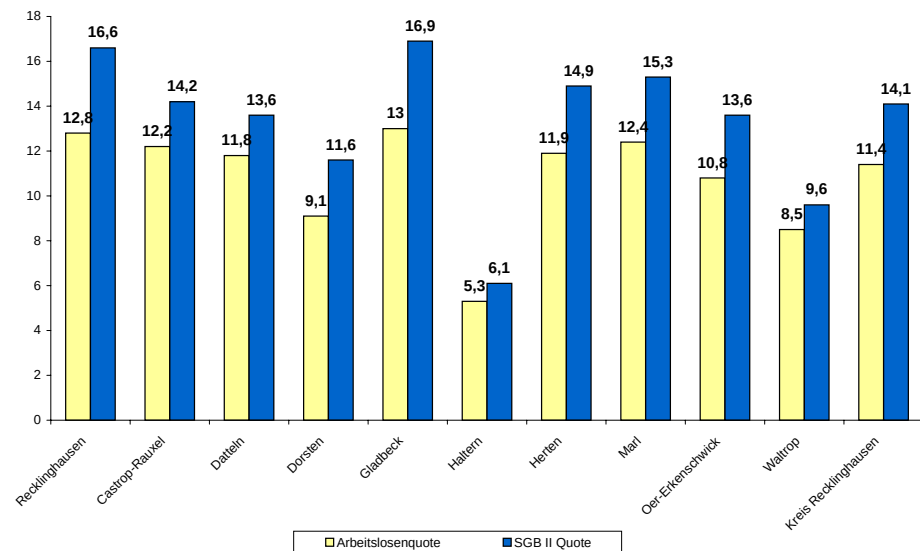
3.4.1 Soziale Problemlagen im Kreis Recklinghausen

70% der SGB-II-Arbeitslosen unter 30 Jahren haben keine abgeschlossene Berufsausbildung.

Der unter Ziffer 3.4 beschriebene Zusammenhang von mangelnder Bildung und Armut spiegelt sich auch in den Statistiken wieder. Dazu ein Beispiel: 70% der SGB-II-Arbeitslosen unter 30 Jahren haben keine abgeschlossene Berufsausbildung (Vestische Arbeit Kreis Recklinghausen 2010).

Wenn vom „Kreis Recklinghausen“ die Rede ist, darf nicht vergessen werden, dass er aus sehr unterschiedlich strukturierten Städten besteht. Es existieren eher ländlich, neben mehr montanindustriell geprägten Kommunen. Letztere leiden immer noch unter den Folgen des industriellen Strukturwandels. In Abbildung 9 zeigen sich diese Unterschiede

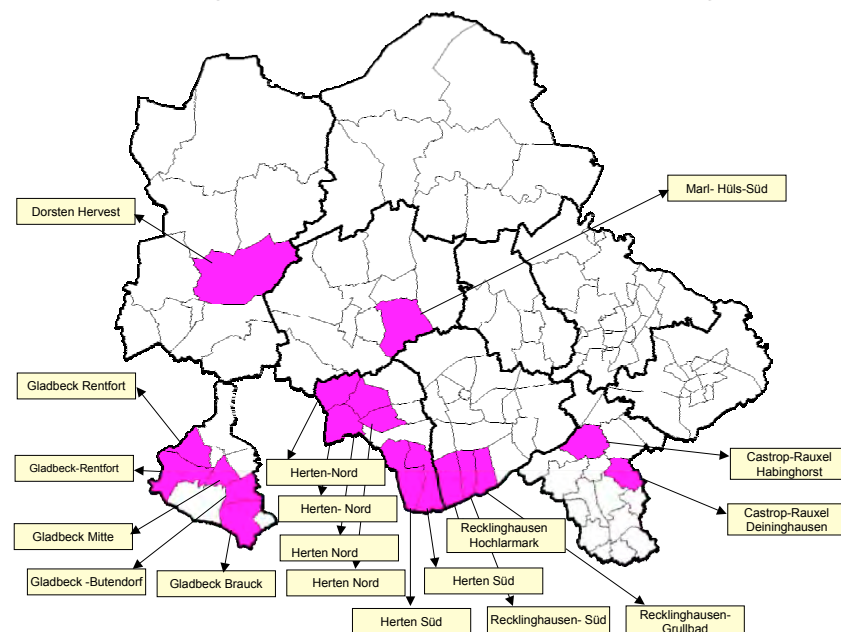
Abbildung 9: Arbeitslosen- und SGB-II-Quoten im Kreis Recklinghausen März 2011



Quelle: Bundesagentur für Arbeit und Kreis Recklinghausen, Fachdienst 58

anhand der verschiedenen Arbeitslosen- und SGB-II-Quoten im Kreis. Noch größer werden die Unterschiede, wenn Differenzierungen auf Stadtteilebene vorgenommen werden. Für den vorliegenden Bericht war das nur ansatzweise möglich (Im zweiten Teil dieses Bildungsberichtes, der im Herbst 2011 erscheinen wird, werden erste Ansätze für ein kleinräumiges Monitoring für die Städte Recklinghausen und Herten vorgestellt.) Abbildung 10 zeigt, in welchen Stadtteilen im Kreis Recklinghausen bisher über das Bundes- und Landesprogramm *Soziale Stadt* besondere Anstrengungen auch im

Abbildung 10: Stadtteile aus dem Programm Soziale Stadt im Kreis Recklinghausen



Quelle: Kreis Recklinghausen 2010b, S. 10



3. Die Rahmenbedingungen im Kreis Recklinghausen

3.4.2

Das Beispiel Dorsten: Ein kommunales Maßnahmebündel gegen Kinderarmut

Bildungsbereich unternommen wurden.

Im Jahr 2008 hat die Stadt Dorsten einen Kinderarmutsbericht erstellt und diesen im Jugendhilfeausschuss vorgestellt.

Neben einer Bestandsaufnahme beschäftigt sich der Bericht mit den Folgen von Kinderarmut und den Wechselwirkungen von Armut und Migration; Armut und Gesundheit und erzieherischem Hilfebedarf und Armut und Bildung.

Ziel war nicht nur die Analyse, sondern die Anregung der Diskussion und Entwicklung konkreter Gegenmaßnahmen. Obwohl der finanzielle Spielraum als Nothaushaltsgemeinde äußerst eingeschränkt ist, wurden zahlreiche Maßnahmen entwickelt:

- Einrichtung eines Familienbüros 2008;
- Weiterentwicklung des Sozialraumkonzeptes; über ein Kontraktmanagement mit freien Trägern werden fachliche und finanzielle Ressourcen stärker in Richtung Prävention gelenkt; statt isolierter Hilfen in Einrichtungen sollen soweit wie möglich die Familien gestärkt werden;
- Entwicklung eines Kinderschutzkonzeptes mit präventiven Hausbesuchen nach der Geburt;
- Offensiver Ausbau der Betreuungsangebote für U3-Kinder, sowohl in Kitas als auch in der Tagespflege (vgl. S. 34);
- Personalaufstockung in der Schuldnerberatung;
- Kommunale Beteiligung am Projekt *Kein-Kind-Ohne-Mahlzeit* mit 25 Cent pro Mahlzeit (Weitere 25 Cent werden vom Verein Sag-Ja-zu-Dorsten aufgebracht.)
- Einrichtung von sieben Familienzentren und Ausbau der Ganztagsbetreuung an den Dorstener Schulen;
- Staffelung der Elternbeiträge in den Kitas und öffentlichen Ganztagsgrundschulen; dabei Freistellung von Beiträgen bei Einkommen bis 17.500.- € (das sind in den Kitas 30 Prozent der Kinder und in öffentlichen Ganztagsgrundschulen sogar 50. Diese Elternbeitragssatzung haben alle Gemeinden im Kreis Recklinghausen einheitlich erlassen)
- Personelle Verstärkung der schulpsychologischen Beratungsstellen.

Trotz aller Bemühungen ist festzustellen, dass eine Intensivierung und Ausdehnung dieser Maßnahmen wünschenswert wäre. Hier ist neben der lokalen Ebene in besondere Weise die Landes- und Bundesebene in den unterschiedlichen Politikfeldern gefragt.

Kontakt:

Stadt Dorsten
Erster Beigeordneter
Gerhard Baumeister
Bismarckstr. 5
46269 Dorsten

Die Gladbecker Bildungslandschaft aus der Sicht von Kindern, Jugendlichen und Eltern

Studium

Beruf

Ausbildung

Lebenslanges Lernen

Abenteuerland

Sek. 2

Sekundarstufe 1

Jugendverbandsarbeit

Sportvereine

Kinder- und Jugend-Uni

Außerschulische Bildung

Jugendpflege

Musik- und Jugendkunst-schule

Jugendrat

Wüsten und Oasen

Familienbildung

Elternforum

Starke Eltern - starke Kinder

Väter-Wochenende

Opstapje

Tor zur Bildung

Elternschule

Lotsen

Grundschule

OGS

KiTa/FZ

Minigruppe

Informelle Bildung

- peer groups
- Internet
- TV
- Medienkonsum
- Beteiligungsformen

Brückenbau

Starker Regen



4. Frühkindliche Bildung

Bildung und Lernen werden als sozialer und interaktiver Prozess betrachtet.

Bildungsungleichheiten überwinden und erfolgreiche Bildungsbiographien für alle Kinder ermöglichen.

Stadt Herten
Bildungsplanung und
Beschäftigungsförderung
Kurt-Schumacher-Str. 2-4
45699 Herten

Bereichsordinatorin
Übergang Kita /
Grundschule: Maike Hoeft

Telefon: 02366-303263
Fax: 02366-303578
E-Mail: m.hoeft@
herten.de

schen und über die Bedingungen für den Transfer erfolgreicher Praxisprojekte diskutieren. Es wurden Wege aufgezeigt, um Bildungsungleichheit zu beseitigen.

Im Kreis Recklinghausen wird Bildung nicht nur als reiner Wissenserwerb verstanden. Im Vordergrund steht vielmehr die Begleitung und Förderung der individuellen Bildungsbiographie eines jeden Menschen. Bildung und Lernen werden als sozialer und interaktiver Prozess betrachtet. Die Stärkung der kindlichen Entwicklung und Kompetenzen, von der Familie über die Kitas bis hin zu den Schulen und außerschulischen Bildungsorten, ist ein zentrales Anliegen des Kreises. Das Ziel muss lauten: Bildungsungleichheiten überwinden und erfolgreiche Bildungsbiographien für alle Kinder zu ermöglichen.

Damit setzt der Kreis Recklinghausen an der aktuellen Bildungsdebatte an. In ihr werden kulturelle Diversität, soziale Komplexität und der gesellschaftliche Wandel mit seinen Auswirkungen auf der individuellen, familiären und kontextuellen Ebene reflektiert (vgl. Fthenakis in: BMBF 2007, S. 2ff.). Bildung wird als soziale Ko-Konstruktion definiert, d.h. „als sozialer Prozess, der innerhalb eines Kontextes stattfindet, der Kinder, Eltern, Fachkräfte und andere Erwachsene aktiv beteiligt sieht, und zwar schon beginnend mit der Geburt des Kindes“ (Fthenakis, ebd.).

Das Programm *Lernen vor Ort* unterstützt diesen Prozess aktiv. Beispielsweise durch die Umsetzung der Leuchtturmprojekte, die im Handlungsfeld Übergänge als Modelle guter Praxis gelten. In vier von insgesamt fünf Leuchttürmen steht die frühkindliche Bildung im Vordergrund. Die Bildungslandschaft wird aus der Sicht der Handlungsfelder Demografischer Wandel und Familienbildung/Elternarbeit reflektiert.

Unter den folgenden Überschriften beleuchten wir den Stand der frühkindlichen Bildung im Kreis Recklinghausen. Dabei wird zuerst auf die aktuell viel diskutierte U3-Betreuung eingegangen. Kann der Kreis sein Ziel – Steigerung der Betreuungsquote auf 32 Prozent – erreichen?

Anschließend werden einige Ergebnisse des Gesundheitsberichtes vorgestellt. Dieser enthält viele bildungspolitisch relevante Befunde. Zuletzt folgen beispielhafte Projekte aus den Bereichen Bildung und Gesundheit, Sprachliche Bildung und Elternbildung.

4.1 U3-Betreuung

Der Ausbau der Betreuungsplätze für unter dreijährige Kinder gehört zu den politischen Zielen in Deutschland.

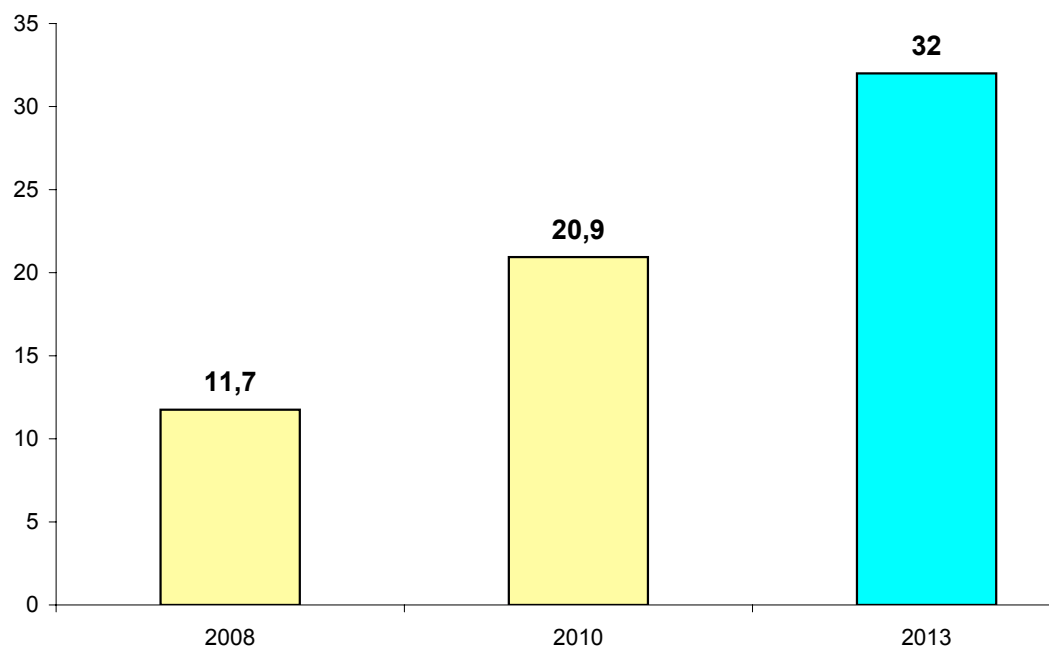
Um die geplante Betreuungsquote von 32 Prozent im Jahre 2013 sicherzustellen, bedarf es in NRW – mit einer aktuellen Versorgungsquote von 20,1 Prozent Ende 2010 – noch größerer Anstrengungen. So ermittelte der Zwischenbericht des Bildungsberichtes Ruhr aufgrund der Anmeldedaten 2011/12 für U3 eine Versorgungsquote von fast 21 Prozent ab August 2011 als Durchschnitt aller Ruhrgebietstädte (ebd. S. 14f.).

In Berlin und den ostdeutschen Ländern wird die angepeilte Quote bereits seit Jahren erreicht. Der Emscher-Lippe-Region steht hier noch eine schwierige Aufgabe bevor. Im Kreis Recklinghausen liegt die aktuelle Quote bei 20,9 Prozent.

Um die Zielquote zu erreichen, wird der Ausbau der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern vorangetrieben. Neben Marl, Castrop-Rauxel und der Johannes-Kessels-Akademie in Gladbeck, wo es ihn bereits gibt, bietet nun auch das Berufskolleg in Dorsten mit dem Schuljahr 2011/12 den entsprechenden Ausbildungsgang an.

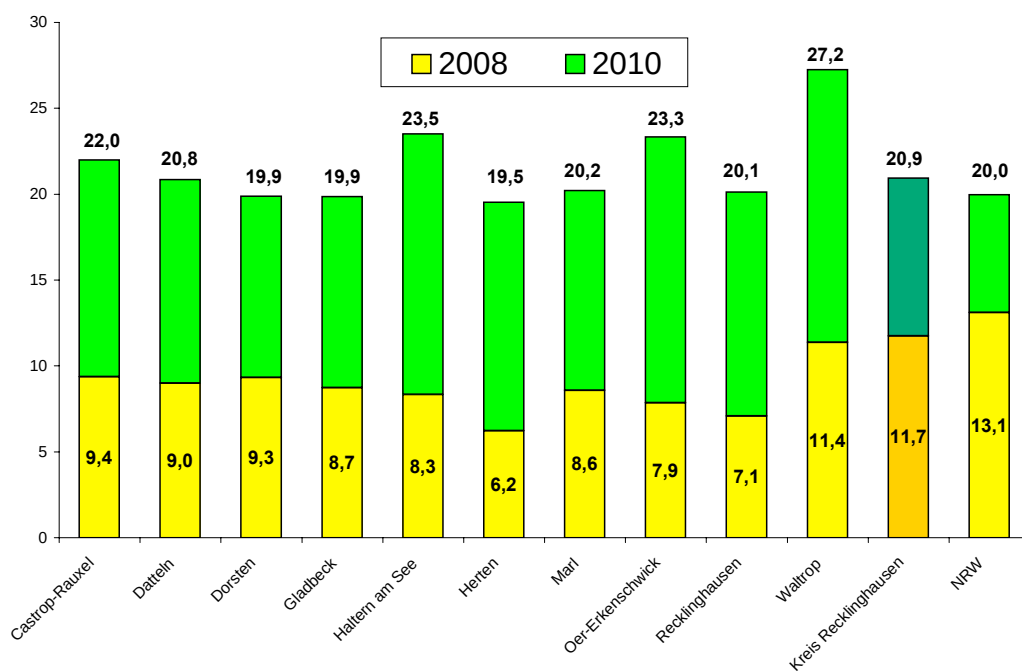
Seit 2009 fördern außerdem zwei Berufskollegs (Castrop-Rauxel und Herwig-Blankertz in Recklinghausen) sogenannte Qualifizierungsmaßnahmen für Ergänzungskräfte in Kitas, mit dem Abschluss zur staatlich anerkannten Erzieherin.

Abbildung 11: Betreuungsquote U3 im Kreis Recklinghausen 2008, 2010 sowie angestrebte Quote 2013 in Prozent



Quelle: Landesdatenbank IT. NRW und Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, eigene Berechnungen, Grafik Kreis Recklinghausen

Abbildung 12: U3-Betreuungsquoten 2008 und 2010 in den Städten des Kreises in Prozent



Quelle: Landesdatenbank IT. NRW und Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, eigene Berechnungen, Grafik Kreis Recklinghausen

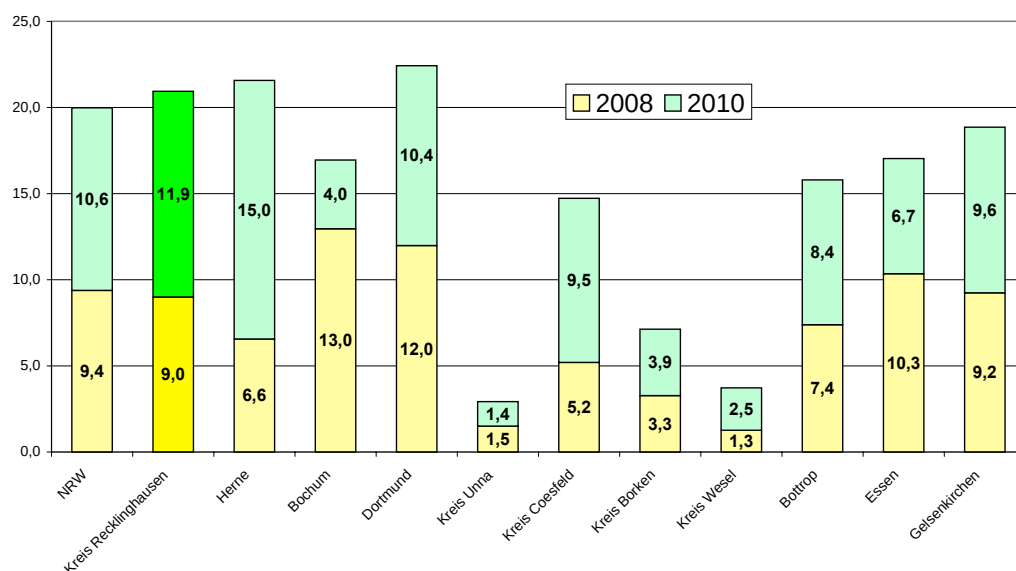


4. Frühkindliche Bildung

Vergleicht man die Betreuungsquoten innerhalb des Kreises Recklinghausen, so fällt auf, dass es keine großen Unterschiede zwischen den Städten gibt.

Anders ist die Situation bei einem Umlandvergleich. Der Kreis Recklinghausen ist hier deutlich besser positioniert als seine Nachbarkreise:

Abbildung 13: U3-Betreuungsquoten im Kreis Recklinghausen im Vergleich zu NRW und zum Umland in Prozent



Quelle: Landesdatenbank IT, NRW und Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, eigene Berechnungen, Grafik Kreis Recklinghausen

4.2 Bildungspolitische Schlussfolgerungen aus dem Gesund- heitsbericht des Kreises

„Vielfalt der Lebenswelten – Lebenssituation, Entwicklung und Gesundheit der Einschulungskinder“, heißt der Titel des im Oktober 2010 erschienenen Gesundheitsberichts des Kreises Recklinghausen. Er enthält viele bildungspolitisch relevante Befunde, die hier skizziert werden. Der gesamte Bericht ist auf den Seiten des Kreises abrufbar unter: http://service.kreis-re.de/dok/Formulare/53/Gesundheitsbericht%202010_Vielfalt%20der%20Lebenswelten.pdf

Der Gesundheitsbericht wertet die Daten von vier Einschulungsjahrgängen (2006-2009) aus. Damit liegen Datensätze über 23.600 Kinder vor.

Zur Vorgehensweise (aus dem Gesundheitsbericht Kreis Recklinghausen 2010c, S.5)

„Anlässlich ihrer Einschulung werden alle Kinder des Kreises Recklinghausen von den Mitarbeiterinnen des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes untersucht. Die Untersuchungen finden um den 6. Geburtstag herum statt und werden wohnortnah in den Außenstellen des Gesundheitsamtes durchgeführt.

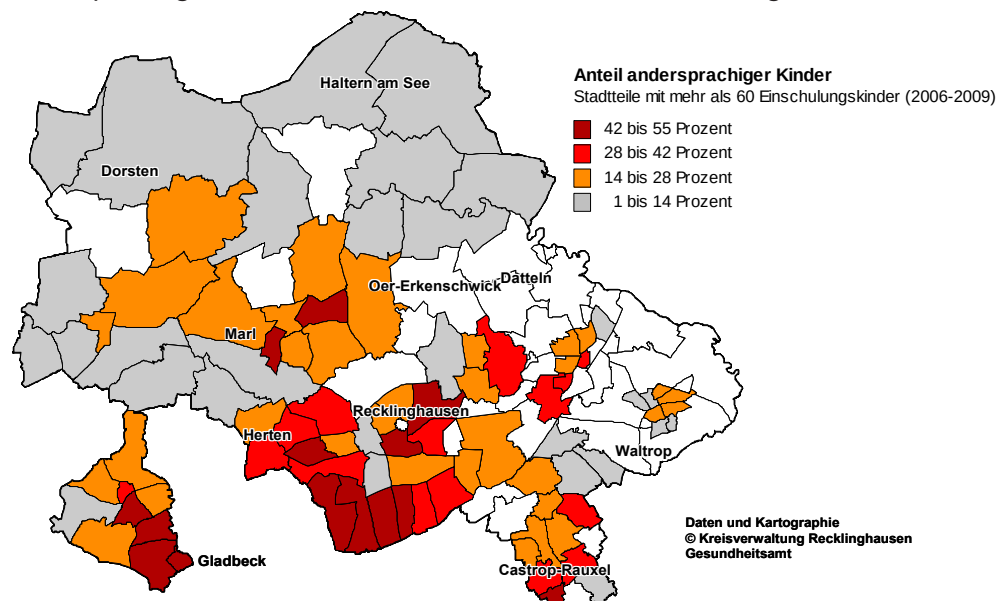
Neben einer umfassenden körperlichen Untersuchung wird der Entwicklungsstand hinsichtlich der Sprache, der Koordination und Motorik sowie der visuellen Wahrnehmung erfasst. Die Schuleingangsuntersuchung führt nicht selten dazu, dass schulrelevante Entwicklungsverzögerungen oder gesundheitliche Risiken und Probleme erstmals festgestellt werden. An die Untersuchung schließt sich ein ärztliches Gespräch mit Beratung an. Sozialmedizinische Assistentinnen können den Eltern weitere Beratung und Unterstützung anbieten, wenn ihre Kinder besondere Therapieangebote benötigen.

Die Untersuchungen zeigen, welche Voraussetzungen das Kind mitbringt und in welchen Bereichen eventuell ein besonderer pädagogischer Förderungsbedarf besteht. Deshalb werden die Ergebnisse nicht nur mit den Eltern besprochen. Auch die Schule, in die das Kind eingeschult wird, erhält vom Kinder- und Jugendgesundheitsdienst ein ärztliches Gutachten über den Entwicklungs- und Gesundheitsstand des Kindes, so dass die Lehrerinnen und Lehrer die Situation des Kindes vom ersten Schultag an kennen und berücksichtigen können.“

Jedes vierte Kind wächst in einer Familie auf, in der Deutsch nicht die Alltagssprache ist. In den vier untersuchten Einschulungsjahrgängen (2006 – 2009) hat sich dieser Anteil von 22,2 auf 26,5 Prozent erhöht.

Im Gesundheitsbericht wird die Alltagssprache in den Familien als Kriterium für den Migrationshintergrund der Kinder gewertet. Die Eltern wurden gefragt, in welcher Sprache sie mit ihren Kindern hauptsächlich reden. Ergebnis: Jedes vierte Kind wächst in einer Familie auf, in der Deutsch nicht die Alltagssprache ist. In den vier untersuchten Einschulungsjahrgängen (2006-2009) hat sich dieser Anteil von 22,2 auf 26,5 Prozent erhöht. Wie sehr dabei kleinräumige Unterschiede eine Rolle spielen, zeigt die Abbildung 14:

Abbildung 14: Anteil anderssprachiger Kinder in den Stadtteilen im Kreis Recklinghausen



Quelle: Kreis Recklinghausen 2010c, S.16



4. Frühkindliche Bildung

Mehr als ein Fünftel der Einschulungskinder lebt in Familien mit niedrigem Bildungshintergrund.⁸ Dabei besteht ein enger Zusammenhang mit der Alltagssprache, wie Tabelle 4 zeigt:

Tabelle 4: Zusammenhang zwischen Bildungshintergrund und Alltagssprache

BILDUNGS-STAND		deutschsprachig		anderssprachig		Relation deutsch=1	deutschsprachig	anderssprachig	Relation deutsch=1
Niedrig	1	102	1%	162	5%	6,7	16%	48%	2,9
	2	340	3%	314	10%	3,9			
	3	1.713	13%	1.026	33%	2,5			
Mittel	4	3.575	27%	745	24%	0,9	56%	40%	0,7
	5	1.647	12%	217	7%	0,6			
	6	2.239	17%	279	9%	0,5			
Hoch	7	1.360	10%	122	4%	0,4	28%	13%	0,5
	8	2.292	17%	270	9%	0,5			
Rücklauf		13.268		3.135					
Keine Angaben		4.262	24%	2.618	46%	1,9			
Kinder insgesamt		17.530		5.753					

Quelle: Kreis Recklinghausen Gesundheitsamt; Kreis Recklinghausen 2010c, S. 9

Alltagssprache und Bildungshintergrund bedingen auch das Alter, in dem Kinder in die Kita kommen. Zwar ist deren Besuch im Kreis Recklinghausen mittlerweile die Regel – nur durchschnittlich 0,6 Prozent der Kinder eines Jahrgangs besuchten sie nicht –, das Aufnahmealter schwankt aber: „Während in anderssprachigen Familien nahezu jedes dritte Kind bis zu seinem vierten Geburtstag zu Hause bleibt, trifft dies bei den deutschsprachigen Familien nur für jedes siebte Kind zu. Dabei gilt sowohl für deutschsprachige als auch für anderssprachige Familien, dass die Kinder dann früher in den Kindertageseinrichtung kommen, wenn die Eltern einen hohen oder mittleren Bildungsstandard haben“ (Kreis Recklinghausen 2010c, S.13).

Insgesamt ist das Aufnahmealter in die Kita in den letzten Jahren gesunken. Abbildung 15 zeigt dessen Rückgang in den letzten Jahren.

⁸ Zur Definition des Bildungshintergrundes vgl. Gesundheitsbericht Kreis Recklinghausen 2010c, S. 10

Abbildung 15: Aufnahmealter in einer Kindertageseinrichtung im Kreis Recklinghausen – Entwicklung 2006-2009



Quelle: Kreis Recklinghausen, Gesundheitsamt; Kreis Recklinghausen 2010c, S.14

Von dieser Entwicklung haben zwar deutsch- und anderssprachige Kinder profitiert, jedoch ist der Abstand zwischen diesen beiden Gruppen von 2006 bis 2009 nicht kleiner geworden. Verändert hat er sich aber zwischen den Kindern aus Familien mit mittlerem/hohem Bildungsstand und jenen mit niedrigem. Gerade Familien mit niedrigem Bildungsniveau nahmen 2009 deutlich stärker einen früheren Kita-Besuch in Anspruch. Früher als noch drei Jahre zuvor, „was dazu führte, dass sowohl bei den deutsch- als auch bei den anderssprachigen Familien die bildungsbedingten Unterschiede beim Zugang zu den Angeboten der frühkindlichen Betreuung und Bildung deutlich geringer geworden sind.“ (Quelle: Kreis Recklinghausen 2010c, S.14).



4. Frühkindliche Bildung

Das Beispiel Gladbeck-Brauck

Ein Bezirk im Wandel

„Die Entwicklungschancen der Kinder und die Prägung, die sie durch räumliche Segregationstendenzen erleben, sind nicht naturgegeben, sondern können durch gezielte regionale Maßnahmen verändert werden. Deshalb soll, diesen Bericht abschließend, ein Beispiel für einen „Bezirk im Wandel“ vorgestellt werden.

Als Beispiel eines solchen Bezirks soll die Entwicklung des Stadtteil Brauck, bestehend aus den beiden Stadtbezirken Brauck und Rosenhügel, in Gladbeck stehen. Der Stadtteil zeichnet sich dadurch aus, dass jedes zweite Einschulungskind in einer anderssprachigen Familie und jedes dritte Einschulungskind in einer bildungsfernen Familie aufwächst.⁹

Die beiden Bezirke nehmen als „Stadtteil Brauck“ am NRW-Landesprogramm Soziale Stadt teil und haben in 2002 ein „Integriertes Handlungskonzept“ zur Stadtteilentwicklung aufgestellt.¹⁰

Mit der Stadtteilentwicklung geht - etwas zeitversetzt - eine Stärkung der Einschulungskinder einher: In den vergangenen vier Jahren hat sich besonders stark die Sprachkompetenz der Kinder verbessert, geringfügig besser geworden sind auch die Kompetenzen in der Visuomotorik und der visuellen Wahrnehmung. Damit hat sich die Gruppe derer, die mit guten Lernressourcen in die Schule starten, innerhalb von vier Jahren von 40 auf 60% vergrößert.

Deutlich stärker ist auch die Inanspruchnahme der Früherkennungsuntersuchungen geworden, gleichzeitig ist der Anteil der bei der Schuleingangsuntersuchung erstmals festgestellten Befunde zurückgegangen. Keine relevante Tendenz zeigt sich bei dem Anteil der Kinder mit Übergewicht.

In einem Stadtteil, in dem die Kinder 2006 noch deutlich schlechtere Startbedingungen hatten, zeichnen sich schon innerhalb von vier Jahren Verbesserungen ab.“

(Aus dem Gesundheitsbericht, Kreis Recklinghausen 2010c, S.50)

Von einem längeren Kitabesuch profitieren besonders anderssprachige Kinder und solche aus Familien mit geringem Bildungshintergrund. Zwar vermag der frühzeitige Besuch einer Kita nicht die unterschiedlichen Lebens- und Entwicklungsbedingungen zu kompensieren, jedoch scheint er gerade Kindern aus anderssprachigen oder bildungsfernen Familien einen wichtigen zusätzlichen Sozial- und Lernraum zu bieten.

⁹ Der Anteil der Einwohner mit ausländischer Staatsangehörigkeit sowie die hauptsächlich vertretenen Staatsangehörigkeiten sind in einer der Karten im Gesundheitsbericht dargestellt (Quelle: Kreis Recklinghausen 2010c, S. 17.) .

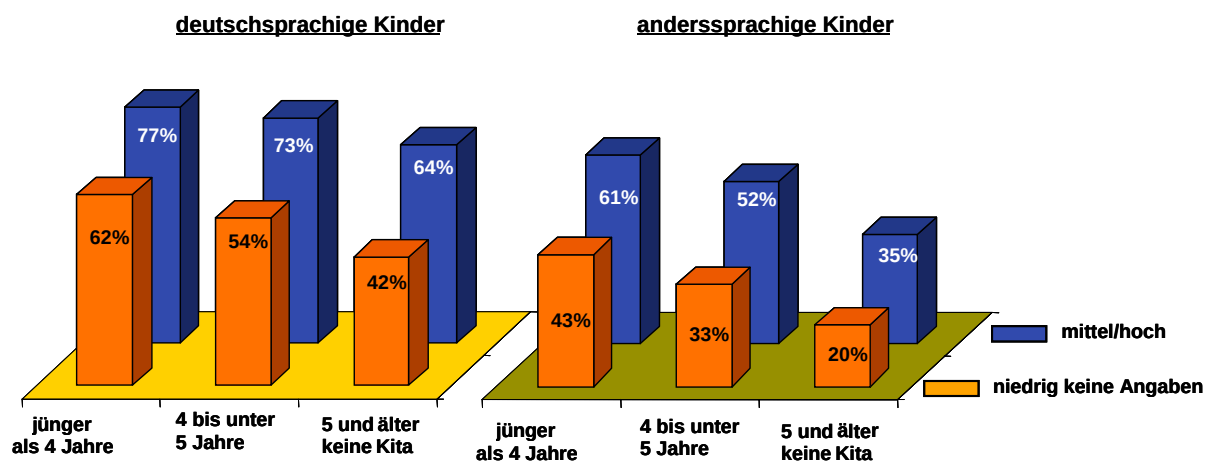
¹⁰ Informationen zu dem NRW-Landesprogramm Soziale Stadt sowie zu den Aktivitäten in Brauck sind im Internet unter folgender Adresse abrufbar: http://www.sozialestadt.de/gebiete/gebietAnzeige.php?id=383#dokumente_bundesland

Zwei Drittel der deutschsprachigen Kinder aus bildungsfernen Familien verfügen über gute Lernressourcen, wenn sie bereits als Dreijährige in einer Kita waren – dies trifft aber nur für zwei Fünftel derer zu, die sie spät oder gar nicht besuchen konnten. Deutlich schwächer ist der Zusammenhang für Kinder aus Familien mit mittlerem/hohen Bildungsstand. Aufgrund der dort eher geringen Fallzahlen von Kindern mit nur kurzer Kitazeit ist er statistisch auch nicht mehr relevant.

Für Kinder, die in ihren Familien nicht deutsch lernen, ist der Zusammenhang zwischen ihren Lernchancen und dem Kita-Aufenthalt besonders deutlich ausgeprägt. Nahezu die Hälfte der Kinder, die bereits als Dreijährige in der Kita waren, haben gute Lernressourcen. Jedoch nur ein Viertel jener, die erst mit fünf Jahren oder gar nicht an frühkindlichen Bildungsangeboten teilhaben konnten. Anderssprachige Kinder profitieren unabhängig vom Bildungshintergrund der Eltern vom frühen Kita-Besuch.

Aus Abbildung 16 kann abgelesen werden, wie sich der Kita-Besuch auf die Lernressourcen der Kinder auswirkt, je nachdem, in welchem familiären Umfeld sie aufwachsen.

Abbildung 16: Kinder mit guten Lernressourcen nach Bildungsstand der Eltern und in Abhängigkeit vom Eintrittsalter in eine Kita



Quelle: Kreis Recklinghausen, Gesundheitsamt; Kreis Recklinghausen 2010c, S. 31



4. Frühkindliche Bildung

4.3

Handlungsfeld Elternbildung: Castrop-Rauxel, Marl und weitere Beispiele

In den 10 kreisangehörigen Städten wurden zahlreiche niederschwellige Angebote installiert, um Eltern in ihrer Erziehungs- und Bildungskompetenz zu stärken.

Die Anforderungen an Eltern im Bildungs- und Erziehungsbereich sind in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Eltern stoßen oftmals an Grenzen, wo sich ihnen die Frage stellt, wie sie ihre Kinder optimal in ihrer Entwicklung unterstützen und fördern können. Kompetentes erzieherisches Handeln ist in einer Zeit der Wertevielfalt und des Individualismus eine komplexe und nicht immer allein zu bewältigende Aufgabe. In vielen Fällen ist eine nachhaltige Unterstützung erforderlich.

Sie besteht im Angebot von Elternbildungsprogrammen, die bedarfsgerecht die Stärkung der Erziehungskompetenz angehen. Mit Hilfe dieser Programme sollen Eltern in ihrer Rolle gestärkt werden, die natürliche Entwicklung der Kinder zu unterstützen. Aber auch die Elternbildungsarbeit, die nicht nach standardisierten oder programmatischen Inhalten ausgerichtet ist, trägt wesentlich dazu bei. Bei Elterntreffen, runden Tischen, Werkstätten oder Diskussionsrunden können sich Eltern individuell mit Bildungs- und Erziehungsfragen auseinandersetzen. Sie erfahren zudem, dass auch andere Familien vor ähnlichen oder gleichen Herausforderungen stehen. Unsicherheit, aber vielleicht auch Unwissenheit, kann so bewusst und Stück für Stück abgebaut werden.

In den 10 kreisangehörigen Städten wurden zahlreiche niederschwellige Angebote installiert, um Eltern in ihrer Erziehungs- und Bildungskompetenz zu stärken. Zudem wurden Räume geschaffen, in denen sich Eltern teilweise auch unter Anleitung von Expertinnen und Experten austauschen können.

Nachfolgend verschiedene Beispiele für Elternarbeit im Kreis Recklinghausen. Darin eingeschlossen sind solche, die im Rahmen der „Leuchttürme“ des Projektes *Lernen vor Ort* entwickelt wurden. Sie gelten als gute Praxis, die entwickelt und weitergetragen werden soll.

Rucksack KiTa ist ein Sprachförder- und Bildungsprogramm der RAA NRW (Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kinder und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien in Nordrhein-Westfalen). Es dient in den Kitas zur systematischen Erweiterung der Erziehungskompetenz von Eltern, außerdem der sprachkompetenten Entwicklung in der Mutter- und der deutschen Sprache im Alter von vier bis sechs Jahren. Das Programm liegt derzeit in Deutsch, Türkisch, Russisch, Arabisch, Italienisch und Serbisch (Kroatisch) vor (vgl. www.rucksack-griffbereit.raa.de/11.5.2011/13.56 Uhr). In diesem Rahmen findet ein Deutsch-Türkisches Vorlesen in Recklinghausen-Suderwich statt. Dort lesen deutsche und türkische Mütter in einer Kindertageseinrichtung gemeinsam zweisprachige Bücher vor.

Rucksack in der Grundschule wird modellhaft in Recklinghausen Hochlarmark umgesetzt. Es umfasst Elemente der Elternbildung, der schulischen Sprachförderung und der Zusammenarbeit mit Eltern. Die Vorgehensweise ist an *Rucksack KiTa* angelehnt. Im ersten Halbjahr 2010 gab es folgende *Rucksack KiTa*-Gruppen:

- Recklinghausen: Elf türkische Rucksackgruppen;
- Castrop-Rauxel: Sechs türkisch/arabische Rucksackgruppen;
- Gladbeck: Zwei türkische Rucksackgruppen;
- Herten: Zwei türkische Rucksackgruppe und eine türkisch-deutsche Griffbereitgruppe (ab 2. Halbjahr 2010).

In vielen Kitas und einigen Grundschulen im Kreis Recklinghausen werden inzwischen Elterncafés angeboten. Sie bieten einen Ort zum Austausch untereinander und mit Erziehenden und Lehrkräften.

Die Elternbildungsworkshops in Herten-Süd sind eine zweisprachige Bildungsreihe, in denen Themen des Übergangs von der Kita in die Grundschule besprochen werden: „Dialogisches Bilderbuch (lesen)“, „Resilienz – positive Entwicklung der Kinder stärken“, „Prävention von Lese-Rechtschreibschwäche“ und „Lernen lernen – kindliche Lernprozesse unterstützen“.

Elternarbeit im Hertener Projekt km2 Bildung

Im Rahmen des Projektes *km2 Bildung* (vgl. Ziff. 4.3.4), findet eine Reihe von Aktivitäten zur Elternarbeit statt:

- *FörderSCOUT* ist ein durch die Hertener Hermann Schäfers Stiftung gefördertes Kooperationsprojekt der Grundschule *In der Feige* und des *Familienbüros* (Caritas und Diakonie). Als *FörderSCOUT* ist eine Sozialpädagogin tätig, die ab dem Zeitpunkt der Schulanmeldung bis zur Einschulung Eltern unterstützend berät. Dazu gehört auch die Begleitung bei anstehenden Terminen (z.B. Logopädie, Ohrenarzt, Familienberatungsstelle). Ziel ist, dass jedes Kind die notwendigen Fördermaßnahmen bis zur bevorstehenden Einschulung bekommt.
- *Griffbereit* ist ein Programm der RAA NRW (Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kinder und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien in Nordrhein-Westfalen). Es stärkt mit umfangreichem Spiel- und Arbeitsmaterial die Muttersprachen- und deutschsprachige Kompetenz der Eltern und Kinder und fördert die Allgemeinentwicklung bei 1-3-Jährigen. Das Programm liegt derzeit in den Sprachen Deutsch, Türkisch, Russisch, Arabisch, Albanisch und Vietnamesisch vor (vgl. www.rucksack-griffbereit.raa.de) und wird an einer Kita in Herten-Süd durchgeführt.
- *Hurra, ich werd' ein Schulkind* beinhaltet eine zweisprachige Veranstaltungsreihe für Eltern und deren Kinder in einer Kita in Herten-Süd. Damit wird spielerisch auf den Schulanfang vorbereitet. Das Ziel: Neben Informationen und praktischen Tipps rund um die Einschulung und den Schulanfang den Eltern praxisnahe Spiele zur Förderung des kindlichen Lernens zu vermitteln, die sie zu Hause nachspielen können.
- Das Elterntreffen in der Grundschule findet seit Oktober 2009 einmal wöchentlich statt. Ziel ist es, die Eltern zu befähigen, ihr Kind durch die Schuleingangsphase zu begleiten.



4. Frühkindliche Bildung

„Kinder fördern – Eltern stärken“ in Castrop-Rauxel – ein Leuchtturmprojekt im Aktionsfeld Familienbildung/Elternarbeit

Im Rahmen des Projektes *Lernen vor Ort* wird in Castrop-Rauxel ein *Kompetenzzentrum zur Förderung frühkindlicher Entwicklung/Erziehung* eingerichtet. Ein umfassendes Konzept der Eltern- und Familienbildung begleitet in den einzelnen Lebensphasen der Kinder. Zunächst wurde ein Arbeitskreis *Lernen vor Ort* gegründet, an dem alle relevanten Akteure beteiligt sind. Er erarbeitete einen Fragebogen zur Ermittlung der Eltern- und Familienbildungsangebote, zum Fortbildungsbedarf bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und eine Matrix als Überblick der Angebote.

Im Mai 2010 fand die erste Fachkonferenz statt zu den Themen: Eltern- und Familienbildung in Familienzentren; Weiterbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Hilfestellung/Unterstützung im Rahmen weiterer Professionalisierung) und Erwartungen und Arbeitsaufträge an Träger und Kommune. Dabei wurde eine praxisorientierte Bestandsaufnahme erarbeitet.

Gemeinsam mit der VHS konnte das niederschwellige Angebot eines *Eltern Baby Kind Treffs* in einem benachteiligten Stadtteil von Castrop-Rauxel realisiert werden. Dort erhalten Mütter Verhaltens- und Erziehungstipps sowie Hinweise zur Pflege und Gesundheit. Zweisprachige Veranstaltungen zum Thema *Auskommen mit dem Einkommen und Hilfe, mein Kind kommt in die Schule*, fanden ebenfalls statt.

Gleichfalls in Kooperation mit der VHS sowie dem Familienzentrum Stark in Ickern und der Marktschule wurde die Veranstaltungsreihe *Schulkind werden, Schulkind sein* durchgeführt. Ein trägerübergreifendes *Konzept der Eltern- und Familienbildung* wurde konzipiert. Es vernetzt die Eltern- und Familienbildungsangebote und verstetigt so die Förderung der Kinder.

In Kooperation mit der Stadtbibliothek wurde ein *Lesekoffer* organisiert, mit 20 Büchern für jedes Kindesalter gefüllt und für jeweils einen Monat an die Kitas ausgeliehen. Damit werden Kinder und Eltern frühzeitig an das Lesen und die Stadtbibliothek herangeführt. Ebenfalls wichtig ist die Mitarbeit am Handlungskonzept *Familienfreundliches Castrop-Rauxel* (2011-2015):

- Familienförderung (Betreuung, Bildung und Unterstützung von Anfang an);
- Wohnen und Lebensumfeld (familienfreundliche Stadtentwicklung).

Gemeinsam mit dem Arbeitskreis *Lernen vor Ort* wurde eine Satzung entwickelt, als Grundlage für die Zusammenarbeit eines Netzwerkes zur Eltern- und Familienbildung.

Elternbildung in der Stadt Recklinghausen

Die von unterschiedlichen Anbietern ausgerichtete *Elternschule* wendet sich an alle Eltern, die mehr wissen wollen über die normalen Entwicklungsschritte von Kindern, die Ideen im Umgang mit ihnen suchen und die sich Sicherheit in Erziehungsfragen wünschen. Dieses Programm wird in vielen Kitas, Familienzentren und in der Erziehungsberatungsstelle Vest angeboten.

Gesund & Satt & Günstig – kochen mit Eltern ist ein Quartiersprojekt in Kooperation zwischen dem Gesundheitsamt des Kreises und dem Deutschen Kinderschutzbund, dem Kommunalen Bildungsbüro und *Lernen vor Ort*. Als ausgewiesene Gesundheitsförderungsmaßnahme für Familien wird in diesem Projekt ein gemeinsamer Kochkurs für Mütter mit Migrationshintergrund angeboten. Grundlage sind *Gesunde Sparrezepte*.

FUN (Familie und Nachbarschaft) ist ein präventiv wirkendes Familienbildungsprogramm zur Förderung der Elternkompetenz, mit dem ein gemeinsamer Lern- und Erfahrungsort für Eltern mit ihren Kindern geschaffen wird. Es geht um die Stärkung des inneren Zusammenhalts der Familie und in ihrem sozialen Umfeld (vgl. www.praeapaed.de/funkonzept.html). Bei Vorträgen zu Bildungsthemen werden Elternabende in Grundschulen genutzt, um darüber zu informieren.

Kontakt:

Stadt Castrop-Rauxel
Berufsbildungszentrum
Westheide 63
44577 Castrop-Rauxel

Projektbetreuerin:
Melanie Heine

Telefon: 02305-9678057
Fax: 02305-922201
E-Mail: melanie.heine@kreis-re.de

Elternbildung im Bildungshaus Albert-Schweitzer Gladbeck

Das Projekt *Bildungshaus Albert-Schweitzer* in Gladbeck-Ellinghorst ist auf Seite 21 als Leuchtturmprojekt im Handlungsfeld Demografischer Wandel vorgestellt worden. Zu einer seiner zentralen Aufgaben zählt die Elternbildung. Es existieren unterschiedliche Angebote zur Unterstützung im Erziehungsbereich.

Mit Hilfe der Projektbetreuerin des Bildungshauses initiierte eine Mutter von zwei kleinen Kindern eine *Offene Stillgruppe* für den Stadtteil. Ziel dieser Gruppe ist es, Fragen, Probleme, Sorgen und Nöte von Müttern während der Stillzeit zu besprechen. Sie führt so die Tradition fort, Erfahrungen von Mutter zu Mutter weiter zu geben.

Im Bildungshaus trifft sich auch eine *Mini-Gruppe* des Katholischen Bildungswerkes. Bei ihren regelmäßigen Treffen können Eltern bis zum Eintritt ihrer Kinder in die Kita gemeinsam Erziehungsfragen besprechen. Sie erhalten außerdem Anregungen für gemeinsame Spiele und Aktivitäten.

Auch für die weitere Elternzeit finden sich verschiedene Angebote: Von Fachvorträgen zur kognitiven Entwicklung eines Kindes, über Themenabende zu Sucht und Drogen, bis hin zu gemeinsamen Vorleseabenden.

Besonders hervorzuheben sind die monatlichen Spielnachmittage für Kinder und Eltern. Gemeinsam haben sie hier die Möglichkeit, sich untereinander, mit Freundinnen und Freunden oder Nachbarinnen und Nachbarn an Gesellschaftsspielen zu beteiligen. Mit viel Zeit und in alltagsferner Umgebung. Dies fördert die Spielkultur, die Kommunikation untereinander und den Kontakt zu anderen Kindern und Familien des Stadtteils. Außerdem bietet es gezielt die Gelegenheit, in einer informellen Situation Kontakt zu anwesenden Fachkräften des sozialen Bereichs aufzunehmen.

Elternbesuche nach der Geburt, Elterncafe, Workshops – Weitere Beispiele erfolgreicher Elternarbeit

Elternbesuche nach der Geburt: In allen Städten des Kreises werden Eltern mit neugeborenen Kindern von den zuständigen Fachkräften aus ihrer Kommune zu Hause besucht.

Elternbesuche nach der Geburt: Mit der Geburt eines Kindes beginnt die Zeit der Freude, aber auch vieler Unsicherheiten und unbeantworteter Fragen. In allen Städten des Kreises werden Eltern mit neugeborenen Kindern deshalb von den zuständigen Fachkräften aus ihrer Kommune zu Hause besucht. In Marl beispielsweise wird über das *Marler Kinder Netz (MarleKiN)* bei den Erstbesuchen ein Elternratgeber überreicht und ein „MarleKiN“, eine Harlekin-Kuschelpuppe als Willkommensgeschenk für die Kleinen. Mit dem *Marler Kinder Netz* soll – neben der Stärkung der Eltern – auch der Schutz von Säuglingen und Kleinkindern verbessert werden. *MarleKiN* hat es sich zur Aufgabe gemacht, „durch Früherkennung bei individuellen und sozialen Risiken vorbeugend zu handeln und so ein gesundes und sicheres Aufwachsen von Kindern zu ermöglichen“.

Auch von der Stadt Haltern am See bekommen die Eltern ein Geschenk für ihr Neugeborenes. In einem persönlichen Gespräch werden zudem Fragen der Eltern beantwortet, bei Bedarf Angebote und Ansprechpartner im jeweiligen Wohnort vermittelt und Informationsbroschüren zu den Themen Gesundheit, Sicherheit und Erziehung verteilt. Bei einer aktuellen Abfrage aller Jugendämter für den *Bildungsbericht Ruhr* zeigte sich, dass solche frühen Hilfen eine große Bedeutung haben: 94 Prozent gaben an, dass es in ihrer Stadt/ihrem Kreis Begrüßungsdienste für Neugeborene gibt. (44 Jugendämter, Rücklaufquote 80 Prozent, laut Wissenschaftliches Konsortium Bildungsbericht Ruhr 2011, Zwischenbericht, S.18).



4. Frühkindliche Bildung

4.3.1 Sprachförderung in Recklinghausen, Herten, Haltern und Datteln

Die Recklinghäuser
Bildungsvereinbarung
Sprache hat zum Ziel, dass
jedes Kind sprachlich in
der Lage ist, dem Grund-
schulunterricht zu folgen.

Die etablierten Kooperati-
onen zwischen den Kitas
und den Grundschulen
innerhalb der jeweiligen
Quartiere bieten eine gute
Grundlage, die regionale
Zusammenarbeit in andere
Themenbereiche auszu-
weiten und auch dort den
gemeinsamen Übergang zu
stärken.

Kontakt:
Stadt Recklinghausen
Friedrich-Ebert-Straße 40
45669 Recklinghausen

Projektbetreuerin:
Anke Sarrazin

Telefon: 02361-502285
Fax: 02361-502272
E-Mail: anke.sarrazin@recklinghausen.de

*Die Recklinghäuser Bildungsvereinbarung Sprache - Wie Lernen vor Ort die Zusammen-
arbeit von Kitas und Grundschulen verbessert*

Eine gut entwickelte Sprachkompetenz ist der Schlüssel für erfolgreiche Bildungs- und Lernprozesse im vorschulischen wie im schulischen Bereich. Der Schwerpunkt der Sprachförderung liegt darin, eine altersgemäße Sprachentwicklung und ausreichende Kenntnis der deutschen Sprache zu ermöglichen. Beides ist Grundvoraussetzung für eine gelingende Bildungsbiografie in Schule, Beruf und Gesellschaft.

Die Stadt Recklinghausen betreibt seit zehn Jahren intensiv verschiedene Initiativen zur Sprachförderung. Die Recklinghäuser *Bildungsvereinbarung Sprache* bündelt die Erfahrungen, die in den vergangenen Jahren bei der Zusammenarbeit zwischen Schulen im Primarbereich, Kitas und deren Trägern sowie Stadt und der Schulaufsicht gewonnen wurden.

Auf dieser Grundlage entwickelte die Stadt den Leuchtturm *Bildungspakt Sprachförderung*. Sie will damit den Bildungsübergang von Kitas und Grundschulen aktiv gestalten und die Unterstützung der Bildungsbiographien von Kindern gewährleisten – unabhängig von sozialer Herkunft und Nationalität.

Die *Bildungsvereinbarung Sprache* deckt eine stadtweit verbindliche und operationalisierbare Zielvereinbarung in folgenden Kompetenzfeldern ab:

- Personale/soziale Kompetenzen im Bildungsbereich Sprache (z.B. sich begrüßen, verabschieden, bedanken, entschuldigen können);
- Sprech- und Sprachfähigkeit (z. B. in ganzen Sätzen sprechen);
- Phonologische Bewusstheit (z. B. Wörter in Silben gliedern).

Die Stadt Recklinghausen hat sechs Bildungsregionen eingerichtet. In ihnen arbeiten Kitas und Schulen im Primarbereich eng zusammen; über gemeinsame Veranstaltungen und Fortbildungen, ständigen fachlichen Austausch und einen regionalen Kooperationskalender. Mit allen Leitungen der Kitas und Grundschulen, den Trägern und der Stadt, wurde nach der Etablierung der Regionen die Recklinghäuser *Bildungsvereinbarung Sprache* erarbeitet, strukturiert, diskutiert und unterzeichnet. Sie hat zum Ziel, dass jedes Kind sprachlich in der Lage ist, dem Grundschulunterricht zu folgen. Deshalb werden auch die Eltern verstärkt in die Bildungsarbeit integriert. Sie erhalten einen individuellen Überblick über den Lernstand ihrer Kinder und konkrete Hinweise zur Lernunterstützung durch die Familie.

Als erste positive Beispiele für die fortschreitende Implementierung des *Bildungspakt Sprachförderung* sind zwei Grundschulen in der Region Suderwich zu nennen. Sie kooperieren mit allen Kitas bereits so eng, dass Erzieherinnen und Erzieher in den Schulen und Lehrerinnen und Lehrer in den Kitas gegenseitig hospitieren. Ziel ist eine aufeinander abgestimmte Sprachförderung, die den Wechsel in die Grundschule erleichtert.

Als weiteres Projekt entstand die Übernahme von Vorlesepatenschaften für Kita-Kinder durch Drittklässler. In Hochlarmark verfolgen die meisten Kitas ein einheitliches Sprachförderkonzept, das auch in den beiden dort verorteten Grundschulen fortgesetzt wird.

Die etablierten Kooperationen zwischen den Kitas und den Grundschulen innerhalb der jeweiligen Quartiere bieten eine gute Grundlage, die regionale Zusammenarbeit in andere Themenbereiche auszuweiten und auch dort den gemeinsamen Übergang zu stärken.

Die Recklinghäuser *Bildungsvereinbarung Sprache* ist in Kooperation der Fachbereiche Kinder, Jugend und Familie, dem kommunalen Bildungsbüro der Stadt Recklinghausen und *Lernen vor Ort* entstanden und zu beziehen unter:

<http://www.kreis-re.de/default.asp?asp=showschlagw&zae=1903>

Das Sprachförderkonzept der Stadt Herten ist Biografie begleitend angelegt.

Kontakt:

Stadt Herten
Bildungsplanung und Beschäftigungsförderung
Kurt-Schumacher-Str. 2-4
45699 Herten

Margitta Hunsmann

Telefon: 02366-303408
Fax: 02366-303578
E-Mail: m.hunsmann@herten.de

Sprachförderung in Herten

Das Sprachförderkonzept der Stadt Herten ist Biografie begleitend angelegt und als Praxishandbuch dokumentiert sowie durch eine Begleitforschung wissenschaftlich evaluiert. Angebote wie die *Aufsuchende Elternarbeit*, die Elterngruppen, die Sprachförderung in den Kitas bis hin zur zusätzlichen in den ersten Klassen der Grundschule und in den *Sprachcamps für Grundschulkinder* der dritten Jahrgangsstufe stehen zur Verfügung. Die 2011 durch den Rat der Stadt Herten beschlossene Neuausrichtung orientiert sich an folgenden Grundsätzen:

- Kinder früher fördern: Die Altersgruppe der Zwei- bis Dreijährigen erhält eine intensive und individuelle sprachliche Begleitung;
- Den Wissensstand reflektieren: Neben methodischen Fortbildungen sind der aktuelle, theoretische Wissensstand zur frühkindlichen Bildung, insbesondere zur Bindungsforschung Bestandteil kommunaler Fortbildungsangebote;
- Bilinguale und interkulturelle Bildungskonzepte stärken: Eine Wertschätzung von Mehrsprachigkeit und Interkulturalität findet sich trägerübergreifend in allen Bildungskonzepten wieder;
- Institutionelle und konzeptionelle Vernetzung stärken: Die Sprachförderung wird in Herten als gemeinsamer Bildungsauftrag von Kitas und Grundschulen verstanden und von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern getragen.

Die enge Vernetzung der Einrichtungen und der Fachkräfte ermöglicht in Herten eine stetige Weiterentwicklung durchgängiger Bildungskonzepte zur Sprachförderung.

Trägerübergreifende Sprachvereinbarung in Haltern am See

Die Stadt Haltern am See erreicht mit 17 Kitas in unterschiedlicher Trägerschaft (evang. und kath. Kirche, DRK und städtisch) eine hohe Bedarfsdeckung. Im Jahre 2001 entstand bei einem Treffen aller Kita-Leitungskräfte die Idee einer intensivierten Zusammenarbeit. Erfahrungen sollten ausgetauscht werden und neue entstehen.

Die erste gemeinsame Fachtagung fand 2002 statt: „Kindertageseinrichtung – Zukunft – Bewegung – Qualität“. Die zweite Tagung 2004 stand unter dem Motto: „Bildung – kein Kinderspiel“.

Im Jahre 2007 beschloss der Ausschuss für Kinder, Jugendliche, Familien, Senioren und Soziales ein gesamtstädtisches Sprachförderkonzept. Alle Kitas signalisierten ihre Bereitschaft zur Mitarbeit. Ein Handlungsrahmen „Spielend zur Sprache“ wurde entwickelt. Es ging dabei nicht um ein strategisch abzuarbeitendes Programm, sondern um Sensibilisierung für die Prozesse, in denen Sprachentwicklung erfolgt.

Das Arbeitsergebnis wurde dem Ausschuss im November 2008 vorgestellt. Alle Seiten signalisierten ihre Unterstützung.

Im April 2009 fand die dritte Fachtagung „Spielend zur Sprache“ statt.

Im Vorfeld koordinierte das Organisationsteam vier weitere Arbeitsgruppen, die Module entwickelten:

- Sprache und Bewegung;
- Sprache und Spielen und Gestalten, Medien;
- Sprache und Literatur;
- Sprache und Natur und kulturelle Umwelten.

Die Arbeitsgruppen stellten ihre Ergebnisse im Rahmen der Tagung vor. In der Folge wurden die Module zeitgleich in allen Kitas in der Stadt Haltern am See umgesetzt.

Ein Handlungsrahmen „Spielend zur Sprache“ wurde entwickelt.

Kontakt:

Kath. Kindertageseinrichtung
St. Andreas
Frau Reschke;
Familienzentrum / Städtische
Kindertageseinrichtung
Conzeallee
Frau Keller-Weimann;

Kath. Kindertageseinrichtung
Heilig Kreuz
Frau Bevermann



4. Frühkindliche Bildung

Beobachtungen werden auf unterschiedliche Art und Weise festgehalten und dokumentiert, z. B. durch Foto-, Spiel- und Lerngeschichten.

Kontakt:

FZ Johanniter-Kinderhaus
Marienstr. 19
45711 Datteln

E-Mail: johanniter-kinderhaus@juh-ruhr-lippe.de

4.3.2

Biografiebegleitende Förderkette. Das Projekt km2 Bildung und sein Transfer

km2 Bildung will den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen im Einzugsgebiet der Grundschule in der Feige verbessern.

Kontakt:

Stadt Herten
Kurt-Schumacher-Straße 2
45699 Herten

Projektbetreuerin:
Anne Kuhn

Telefon: 02366-303263
Fax: 02366-303595
E-Mail: a.kuhn@herten.de

Portfolio - Ein Projekt in Datteln

Portfolio ist die Sammlung von Dokumenten kindlicher Bildungsprozesse. Lern- und Entwicklungsschritte sollen dabei auf verschiedenste Weise sichtbar gemacht werden. Beobachtungen werden auf unterschiedliche Art und Weise festgehalten und dokumentiert, z.B. durch Foto-, Spiel- und Lerngeschichten. Es wird ein Portfolioordner erstellt, der Eigentum des Kindes ist und seine Persönlichkeitsentwicklung stärken soll.

- Portfolioseiten mit verschiedenen Inhalten bieten die Gelegenheit, mit Kindern in Kontakt und in den Dialog zu kommen;
- Durch das gemeinsame Erstellen von zweisprachigen Familienbüchern findet die Sprache der Familie besondere Anerkennung;
- Eigene Geschichte wird erlebbar und regt zum Miteinanderreden an.

Das Portfolio hat folgende Ziele:

- Alltägliche Sprachanregung und -förderung;
- Sprechfreude und Erzählfähigkeit wecken und anregen;
- Integration der Familien, besonders mit Migrationshintergrund;
- Partizipation der Kinder unterstützen;
- Beziehungen und Bindungen aufbauen und vertiefen.

Das Projekt *km2 Bildung* in Herten basiert auf einem Konzept der zu den Fördergebern gehörenden Freudenberg Stiftung, das an verschiedenen Standorten in Deutschland in Kooperation mit lokalen Partnern umgesetzt wird. Ziel ist, im Einzugsgebiet einer Schlüsselschule langfristig eine biografiebegleitende Förderkette aufzubauen, für Kinder vom Krabbelalter bis zum Übergang Schule/Beruf. Seit Mai 2009 gehört dieses Vorhaben als Baustein zum Stadtbauprojekt *Süd erblüht*. Die Steuerung liegt beim Quartierbüro Herten-Süd; Träger ist die Hertener Bürgerstiftung.

km2 Bildung will den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen im Einzugsgebiet der Grundschule in der Feige verbessern durch die

- Errichtung eines lokalen Bildungsverbundes;
- Organisation von biografiebegleitenden Förder- und Beratungsangeboten;
- Einbeziehung von Eltern und
- Errichtung einer Pädagogischen Werkstatt zur Professionalisierung von Fachkräften.

Im Rahmen des Projektes *Lernen vor Ort* gibt es nun das Projekt *Transfer km2 Bildung*. Mit ihm sollen bewährte Maßnahmen aus dem Projekt *km2 Bildung* in den Stadtteil Herten-Mitte transferiert werden. Der Schwerpunkt liegt bei der Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Grundschule und bei der Elternbildung (vgl. S. 40).

Im Jahr 2011 soll der Aufbau eines Bildungsnetzwerkes sowie der Aufbau und die Betreuung eines lokalen Bildungsverbundes im Umfeld der Grundschule am Wilhelmsplatz gefördert werden. Angelehnt an das Projekt *km2 Bildung* entstehen Förder- und Beratungsangebote für Kinder und ihre Familien. Zudem sollen Weiterbildungsangebote für Fachkräfte aus dem Kindertagesstätten- und Grundschulbereich in unterschiedlichen Tätigkeitsgebieten koordiniert werden.

Das Projekt *Transfer km2 Bildung* ist ein Leuchtturmprojekt im Rahmen von *Lernen vor Ort*. Es will exemplarisch zeigen, wie die Bedingungen dafür geschaffen werden können, „Gute Praxis“ erfolgreich auf andere Stadtteile zu übertragen.

Schlussfolgerungen für den Bereich der frühkindlichen Bildung

1. Bis 2013 will der Kreis Recklinghausen die Betreuungsquote für unter Dreijährige auf 32 Prozent steigern. Dazu sind noch viele Anstrengungen nötig.

Aktuell liegt die Betreuungsquote im Kreis Recklinghausen bei 20,9 Prozent. In den einzelnen Städten des Kreises variiert sie allerdings stark. Um das Ziel (32%) bis 2013 zu erreichen, wird u.a. der Ausbau der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in der Kinderbetreuung vorangetrieben, besonders bei U3 (Seite 32ff).

2. Vor allem anderssprachige Kinder und solche aus bildungsfernen Familien profitieren davon, wenn sie frühzeitig in eine Kindertagesstätte kommen.

Der Gesundheitsbericht des Kreises Recklinghausen zeigt: Für Kinder, die in ihren Familien nicht Deutsch lernen, ist der Zusammenhang zwischen ihren Lernchancen und dem Kita-Besuch besonders deutlich ausgeprägt. Nahezu die Hälfte der Kinder, die bereits als Dreijährige dort waren, haben gute, bei jenen, die erst mit fünf Jahren oder überhaupt nicht an frühkindlichen Bildungsangeboten teilhaben konnten, ist es nur ein Viertel. Vom frühen Kita-Besuch profitieren anderssprachige Kinder unabhängig vom Bildungshintergrund ihrer Eltern (Seite 36f).

3. Besondere Anstrengungen sind im Bereich der Qualifizierung der Betreuungskräfte nötig – und zwar im Bereich der U3-Betreuung, der Kitas und der Offenen Ganztagsgrundschule.

Mit ansteigender Bildungsverantwortung der frühpädagogischen Fachkräfte im gesamten Kindertagesstättenbereich wären Qualifizierungen im Bereich Bildungsmanagement und Netzwerkarbeit speziell für Leitungskräfte sinnvoll. Parallel dazu könnten die Fachkräfte in der Gestaltung von Lernarrangements sowie ko-konstruktiver Bildungsprozesse weiter qualifiziert werden.

4. Eines der entscheidenden Handlungsfelder im Bereich frühkindlicher Bildung im Kreis Recklinghausen ist die Elternarbeit.

Die Anforderungen an Eltern im Bildungs- und Erziehungsbereich sind in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Im Kreis Recklinghausen gibt es eine Fülle von Ansätzen „guter Praxis“, die in den nächsten Jahren ausgebaut werden sollen (Seite 40f).

5. Besonders anderssprachige Kinder und solche aus bildungsfernen Familien profitieren, wenn sie frühzeitig in die Kindertagesbetreuung kommen.

Von einem frühzeitigen Kita-Besuch profitieren besonders anderssprachige Kinder und solche aus Familien mit geringem Bildungshintergrund. Zwar kann er nicht unterschiedliche Lebens- und Entwicklungsbedingungen kompensieren. Er bietet jedoch einen wichtigen zusätzlichen Sozial- und Lernraum.



5. Allgemeinbildende Schulen

5.1 Standorte und Zuständigkeiten im Kreis Reckling- hausen

Im Kreis Recklinghausen gibt es im Jahr 2011 insgesamt 107 Grundschulen, 17 Hauptschulen, 22 Realschulen, 19 Gymnasien, elf Gesamtschulen, 24 Förderschulen (im Bereich der Grund- und Hauptschule), ein Förderschulinternat und eine Waldorfschule. Die meisten befinden sich in öffentlicher Trägerschaft. Dazu kommen elf Berufskollegs, von denen acht in der Trägerschaft des Kreises sind.

Abbildung 17: Anzahl, Art und Trägerschaft der allgemeinbildenden Schulen im Kreis Recklinghausen



Grafik Kreis Recklinghausen, Fachdienst 62, Stand Juni 2011

5.2 Sinkende Schülerzahlen

Wie haben sich die Schülerzahlen in den letzten Jahren entwickelt, und wie werden sie sich in Zukunft entwickeln? Im Statistischen Jahrbuch des Kreises sind die Zahlen der Schulstatistik seit dem Jahr 2000 in einer Tabelle zusammengefasst (Kreis Recklinghausen 2009, S.15). Sie wurde für diesen Bildungsbericht um die aktuell verfügbaren Zahlen ergänzt.

Abbildung 18: Anzahl der Schülerinnen und Schüler an den Schulen im Kreis Recklinghausen (2000-2009)

Anzahl / Schuljahr									
Schulformen	00/01	01/02	02/03	03/04	04/05	05/06	06/07	07/08	08/09
Grundschulen	29.896	28.739	27.605	27.303	26.871	26.527	26.152	25.223	24.198
Hauptschulen	8.494	8.759	8.939	8.923	8.560	7.823	7.150	6.480	5.805
Sonderschulen	3.569	3.610	3.799	3.834	3.824	3.828	3.766	3.768	3.743
Realschulen	12.384	13.233	13.445	13.579	13.385	12.911	12.647	12.586	12.268
Gymnasien	18.382	18.318	18.461	18.386	18.557	18.896	19.026	19.167	19.301
Integrierte Gesamtschulen	11.366	11.302	11.361	11.472	11.526	11.617	11.443	11.380	11.204
Freie Waldorfschulen	457	455	456	455	439	451	446	466	466
Berufskollegs	19.251	19.073	19.212	19.571	19.821	20.394	20.643	21.178	21.050
Summe	103.799	103.489	103.278	103.523	102.983	102.447	101.273	100.248	98.035

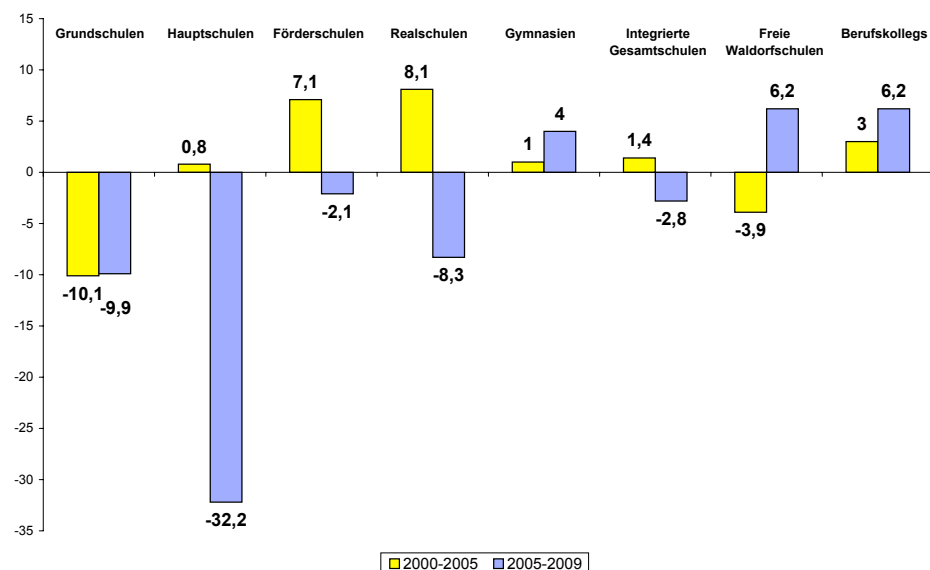
Quelle: Kreis Recklinghausen 2009, S.15 und schulinfo NRW

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler ist im letzten Jahrzehnt (2000-2008) gesunken.

- Nimmt man alle Schulformen zusammen, betrug der Rückgang von 103.799 auf 98.035 Schülerinnen und Schüler 5,6 Prozent.
- Berücksichtigt man nur die allgemeinbildenden Schulen (ohne Berufskollegs), ist ein Rückgang von 84.548 auf 76.985 und damit 8,5 Prozent zu verzeichnen.

Der Rückgang betraf jedoch nicht alle Schulformen in gleicher Weise. Es gibt „Gewinner“ und „Verlierer“. Außerdem unterscheidet sich die Entwicklung in der ersten Hälfte des Jahrzehnts deutlich von den aktuellen Entwicklungen, wie die folgende Abbildung zeigt:

Abbildung 19: Entwicklung der Schülerzahlen 2000-2005 und 2005-2009 im Kreis Recklinghausen in den einzelnen Schulformen in Prozent



Quelle: Kreis Recklinghausen 2009, S.15 und schulinfo NRW, eigene Berechnungen

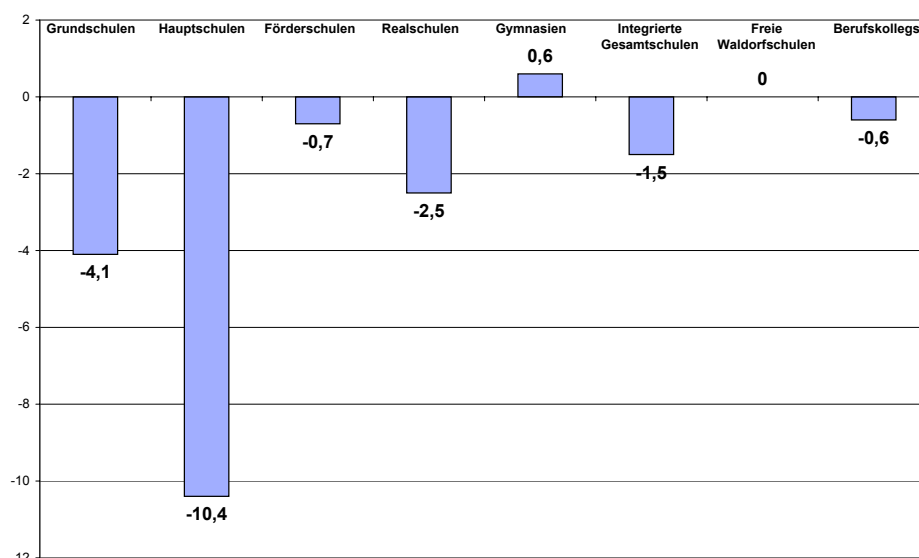


5. Allgemeinbildende Schulen

Der deutliche Rückgang bei den Hauptschulen und der Zuwachs bei den Gymnasien sind Resultat eines gewandelten Schulformwahlverhaltens.

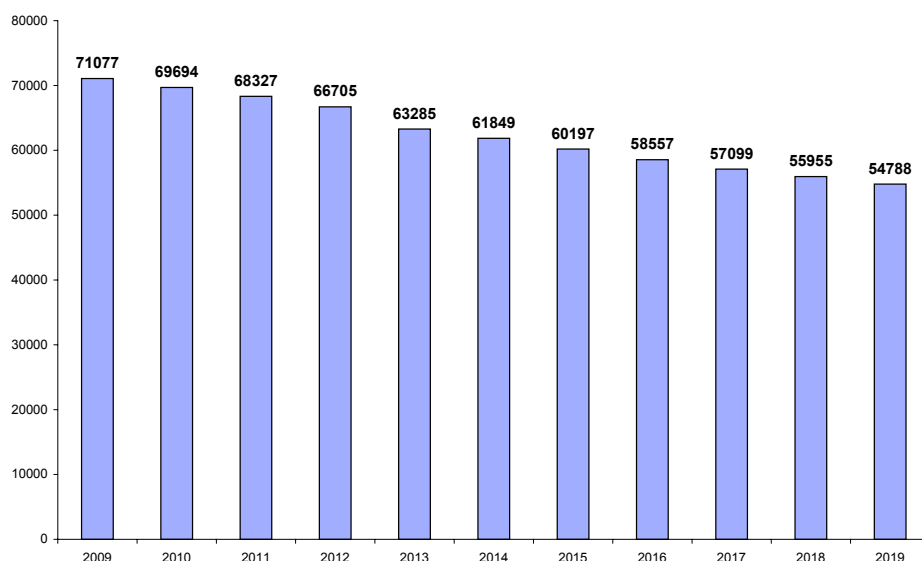
Während der Rückgang der Schülerzahlen an den Grundschulen konstant ist und offenbar auf die demografischen Veränderungen zurückzuführen ist, sind der deutliche Rückgang bei den Hauptschulen und der Zuwachs bei den Gymnasien Resultat eines gewandelten Schulformwahlverhaltens. Dass dieser Trend ungebrochen ist und sich aktuell noch verstärkt, zeigt sich, wenn man die Entwicklung der Schülerzahlen der letzten beiden zur Verfügung stehenden Schuljahre betrachtet (Abbildung 20):

Abbildung 20: Entwicklung der Schülerzahlen 2007/2008 und 2008/2009 im Kreis Recklinghausen in den einzelnen Schulformen in Prozent



Quelle: schulinfo NRW, eigene Berechnungen

Abbildung 21: Voraussichtlicher Schülerbestand im Kreis Recklinghausen 2009-2019



Quelle: Landesdatenbank IT. NRW

Schülerzahl im Kreis Recklinghausen wird von 2009 bis 2019 um weitere 22,3 Prozent sinken.

Wie werden sich die Schülerzahlen im Kreis Recklinghausen weiterentwickeln? Eine Prognose der Landesdatenbank NRW – IT.NRW gibt – ausgehend von einer Bevölkerungsprognose – den voraussichtlichen Schülerbestand für den Kreis Recklinghausen bis 2019 an.

Die Schülerprognose aus dem Jahre 2010 geht davon aus, dass die Schülerzahl im Kreis Recklinghausen von 2009 bis 2019 um weitere 22,3 Prozent sinken wird. Dies hat Konsequenzen für die Schulentwicklung und deren Planung, die von den Kommunen des Kreises durchgeführt wird. Standortschließungen und Schulkooperationen werden dort diskutiert. Eine mögliche Alternative ist auch die Öffnung von Schulen für andere Bildungsangebote. Eines der Leuchtturmprojekte von *Lernen vor Ort*, das Bildungshaus Albert-Schweitzer in Gladbeck-Ellinghorst, entwickelte hierfür ein Modell. (siehe Seite 21)

Prognosen für die Berufskollegs

Der Kreistag des Kreises Recklinghausen hat in seiner Sitzung vom 16.05.2011 die Schulentwicklungsplanung für die Berufskollegs beschlossen.

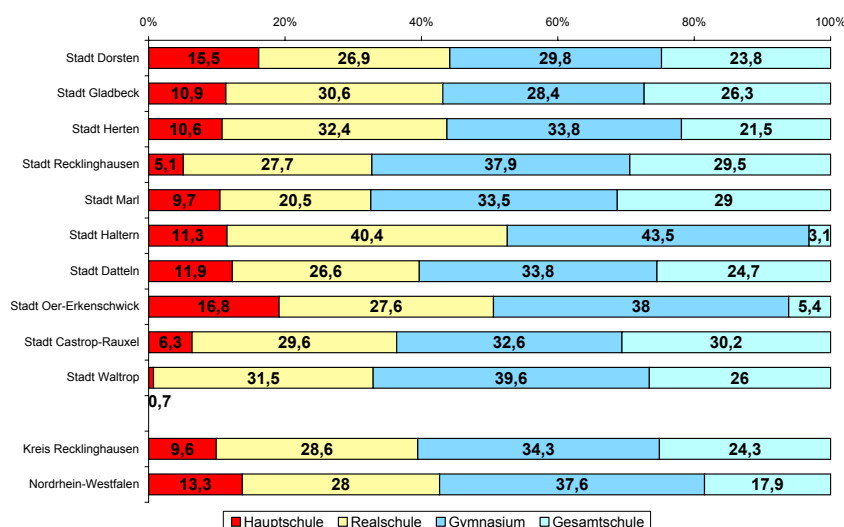
Unter anderem wurde angemerkt, dass die künftigen Planungsprozesse unter Beteiligung des regionalen Bildungsnetzwerkes und durch eine schulträgerübergreifende, abgestimmte Planung der allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen der Sekundarstufe II erfolgen sollen.

Begründet wurde diese Initiative zum einen mit der Verteilung des kreisweiten Schüleraufkommens in Bildungsgängen der Sekundarstufe II, wonach rd. 7.900 Schüler (= 27 %) auf die allgemein bildenden Schulen entfallen und rd. 21.400 (= 73 %) ein Berufskolleg besuchen. Zum anderen werde eine entscheidende Frage künftig sein, wie sich das Wahlverhalten der Schülergruppen vor dem Hintergrund des Demografischen Wandels auswirken wird. Von daher macht es Sinn, die gesamte Sekundarstufe II schulentwicklungsplanerisch in den Blick zu nehmen. So könnte eine optimierte Auslastungsstrategie aller Schulgebäude erreicht werden.

5.3 Das Schulwahlverhalten nach der Grundschule

Weiter oben wurde dargestellt, wie sich die Schülerzahlen im Kreis Recklinghausen in den einzelnen Schulformen unterschiedlich entwickelten. Das hat ganz offensichtlich mit einem sich ändernden Schulwahlverhalten nach der Grundschule zu tun. Aber gilt dies für alle Städte im Kreis? Die folgende Abbildung zeigt Unterschiede.

Abbildung 22: Schulformwahlverhalten im Kreis Recklinghausen (Schuljahr 2009/2010)



Quelle: Landesdatenbank IT. NRW, eigene Berechnungen



5. Allgemeinbildende Schulen

Auffallend ist, dass Neuzugänge in der Hauptschule – mit Ausnahme von Marl – in allen Städten des Kreises Recklinghausen geringer geworden sind. Die extremen Unterschiede bei den Gesamt- und Hauptschulen erklären sich eher durch das Fehlen entsprechender Angebote. In Haltern am See und in Oer-Erkenschwick gibt es keine Gesamtschulen, in Waltrop keine Hauptschule.

Wie überall in NRW ist auch im Kreis Recklinghausen die Zahl der Hauptschulen rückläufig.

Wie überall in NRW ist auch im Kreis Recklinghausen die Zahl der Hauptschulen rückläufig. Seit dem Schuljahr 2006/2007 wurden sieben Schulen geschlossen. Damit bestätigte sich der im Bildungsbericht des Kreises Recklinghausen 2008 angesprochene Trend, dass das gegenwärtige „Hauptschulangebot im Kreis Recklinghausen zu dicht (sei), um angesichts der absehbaren zukünftigen Entwicklungslinien (...) bestehen zu können“ (Kreis Recklinghausen 2008, S. 36). Und weiter heißt es, „dass längerfristig nur noch mit einer Schulform (...) neben der Gesamtschule und dem Gymnasium zu rechnen sein wird“ (ebd.).

Dies bedeutet nicht, dass die Hauptschulen im Kreis Recklinghausen keine gute Arbeit leisten. Tatsächlich können einige sogar auf eine besonders gute Praxis im Bereich der Berufswahlorientierung und sehr hohe Übergangsquoten (zwischen 44% und 60%) in duale Ausbildung verweisen (vgl. Kapitel 5.7.5 weiter unten)

Der mittlere Mädchenanteil betrug in den Hauptschulen 43%, in den Gesamtschulen 47%, in den Realschulen 51% und in den Gymnasien 53%.

In NRW wie im Kreis Recklinghausen entwickeln sich Hauptschulen wie Förderschulen in immer stärkerem Maße zu Jungenschulen. Realschulen und Gymnasien werden zunehmend von Mädchen besucht. Im Bildungsbericht 2008 zeigt die Verteilung: Der mittlere Mädchenanteil betrug in den Hauptschulen 43%, in den Gesamtschulen 47%, in den Realschulen 51% und in den Gymnasien 53% (ebd.).

5.4 Ganztagsangebote im Kreis Recklinghausen

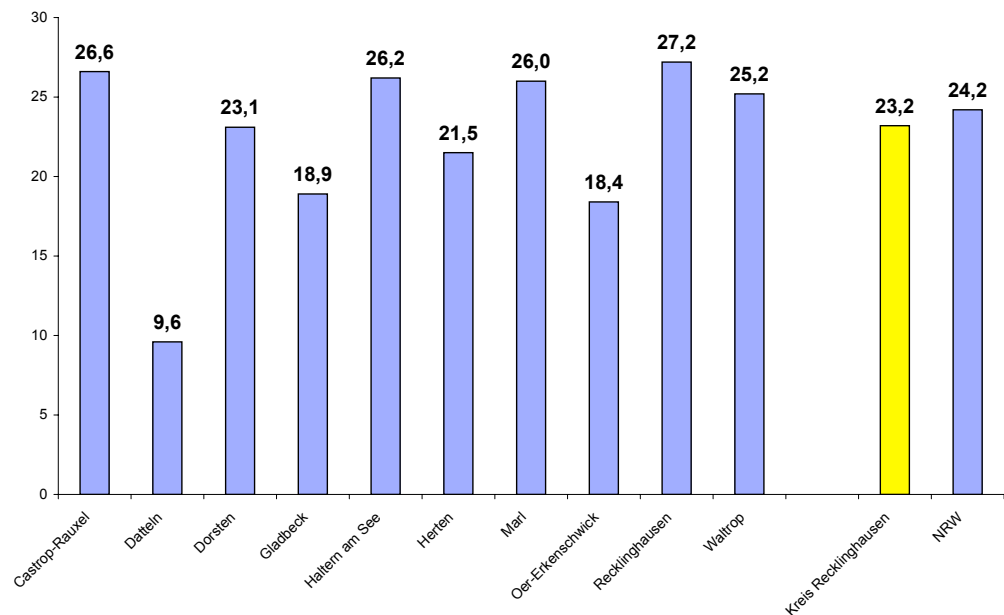
Im Bereich der Grundschulbildung gibt es seit einigen Jahren offene Ganztagsangebote. Sie werden von Lehrerinnen und Lehrern durchgeführt und von Honorarkräften, die nicht alle eine pädagogische Ausbildung haben. Der offene Ganztags stellt eine wichtige Einrichtung dar, auch und gerade in Gebieten, die eine eher problematische Sozialstruktur aufweisen. Er ist wichtig für die Chancengerechtigkeit, und zwar durch:

- die große Bandbreite des Angebots;
- die Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf;
- die Heterogenität der Schüler- und Schülerinnen, die am offenen Ganztags teilnehmen.

Im Kreis Recklinghausen werden 23,2 Prozent aller Kinder in Grundschulen im offenen Ganztagsbetrieb unterrichtet.

Abbildung 23 zeigt: Im Kreis Recklinghausen werden 23,2 Prozent aller Kinder in Grundschulen im offenen Ganztagsbetrieb unterrichtet. (inklusive einiger Angebote in Freien Waldorf- und Förderschulen). Das entspricht fast genau dem Durchschnitt in NRW. Auffallend sind die großen Unterschiede in den Städten des Kreises.

Abbildung 23: Anteil der Schülerinnen und Schüler im offenen Ganztag im Grundschulbereich im Kreis Recklinghausen und in NRW (2009/2010) in Prozent



Quelle: Landesdatenbank IT. NRW, eigene Berechnungen, Grafik Kreis Recklinghausen

Zwar werden 23,2 Prozent der Kinder im Grundschulalter mit Angeboten des offenen Ganztags versorgt, aber dies entspricht nicht der Nachfrage. In einigen Grundschulen, gerade in sozial problematischen Stadtteilen, müssen Kinder zurückgewiesen werden, weil der Platz fehlt.

5. 5. Inklusion (nicht nur) in Dorsten

Nicht erst seit der Verabschiedung der UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderungen – und hier besonders des Artikels 24 – ist das gemeinsame Lernen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen ein wichtiges Thema im Kreis Recklinghausen.

In Dorsten gibt es inzwischen eine breite politische Diskussion über die Umsetzung der UN- Konvention.

Das schulische Angebot für Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist in Dorsten breit gefächert. Neben Förderschulen für Schülerinnen und Schüler mit den Förderschwerpunkten Lernen, Sprache, emotionale und soziale Entwicklung und geistige Entwicklung werden seit den 90er Jahren in Grundschulen (Antoniussschule und Wittenbrinkschule) und Schulen der Sekundarstufe I (Gesamtschule Wulfen, später auch in der Geschwister-Scholl-Schule, einer Hauptschule) Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf gemeinsam unterrichtet.



5. Allgemeinbildende Schulen

Mit Beginn des Schuljahres 2008/2009 richtete die Stadt Dorsten das *Kompetenzzentrum für sonderpädagogische Förderung (KsF)* ein. Förderschwerpunkte: „Lernen – Emotionale und soziale Entwicklung – Sprache“. An diesem Pilotprojekt der Landesregierung NRW, dessen Grundlage § 20 Abs. 5 Schulgesetz NRW bildet, beteiligen sich inzwischen 50 Modellregionen. Im Kreis Recklinghausen neben Dorsten die Städte Haltern und Marl.

In Dorsten wird das Kompetenzzentrum von den drei Förderschulen Korczak-, Astrid-Lindgren- und von Ketteler-Schule gebildet. Bei letzterer liegt die Federführung.

Als das Dorstener KsF seine Arbeit aufnahm, war das Arbeitsfeld klar umrissen:

- Durch präventive Arbeit in der Regelschule die Entstehung sonderpädagogischen Förderbedarfs verhindern;
- Durch Vernetzung den guten Standard sonderpädagogischer Förderung in Dorsten sichern und ausbauen;
- Durch verstärkte sonderpädagogische Förderung in der allgemeinen Schule die Zuweisung an die Förderschulen, wenn von Eltern gewünscht und pädagogisch vertretbar, zurückzufahren;
- Durch Begleitung die Rückführung von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an die allgemeine Schule absichern.

Durch die UN-Behindertenrechtskonvention ist ein zusätzlicher Aspekt hinzugekommen: Inklusion und damit die Fragestellung – wie kann sie in Dorsten gelingen?

Spätestens seit der Zustimmung im Landtag Ende November 2010, zum gemeinsamen Antrag von SPD, CDU und Grünen „UN-Konvention zur Inklusion in der Schule umsetzen“, ist es klar: Die Frage lautet nicht mehr „Inklusion ja oder nein?“ sondern „Wie wird Inklusion umgesetzt?“

Gelingensfaktoren für diese Aufgabe sind, aus den bisherigen Erfahrungen im KsF Dorsten:

- Gemeinsame Konzepte für die Förderung aller Kinder und Jugendlichen;
- Klare Definitionen der Rollen, Aufgaben, Aufträge, Zuständigkeiten der Beteiligten;
- Klare Strukturen für die Kooperation;
- Interdisziplinäre Vernetzung/Kooperation;
- Ausreichende Personalausstattung an der allgemeinen und an der Förderschule mit angemessenen Klassengrößen; und die Bereitschaft aller gesellschaftlichen und politischen Gruppen Inklusion nicht nur zu fordern, sondern auch zu leben.

Kontakt:
von Ketteler-Schule
Förderschule
der Stadt Dorsten
Bismarckstraße 189
46284 Dorsten

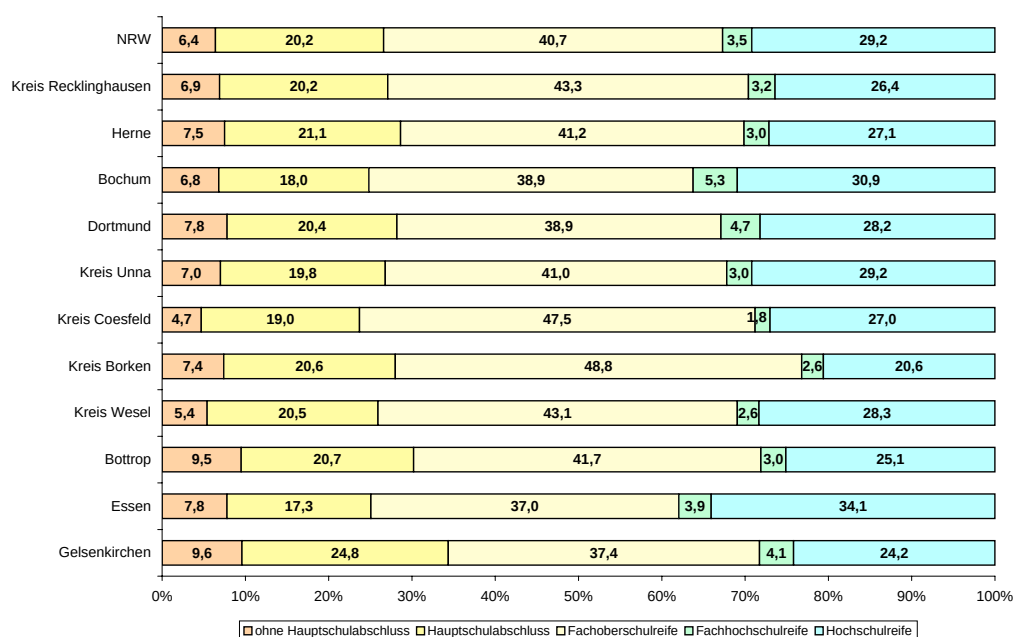
Ansprechpartnerin:
Margarete Kannengießer

Telefon: 02362-61110
E-Mail: kontakt@
von-ketteler-
schule.de

5.6 Schulabschlüsse im Kreis Reckling- hausen

Mit welchen Abschlüssen werden im Kreis Recklinghausen die allgemeinbildenden Schulen verlassen? Die folgende Tabelle zeigt, dass die Schulabschlüsse sich nicht wesentlich von den Durchschnittszahlen in NRW unterscheiden. Sie zeigt ebenfalls, dass der Kreis hier „im Mittelfeld“ liegt, vergleicht man ihn mit umliegenden Kreisen und kreisfreien Städten.

Abbildung 24: Schulabgängerinnen und Schulabgänger nach Abschlussarten im Kreis Recklinghausen im Vergleich zu NRW und zum Umland (Schuljahr 2007/2008)



Quelle: schulinfo NRW, Grafik Kreis Recklinghausen

Es ist seit langem bekannt, dass Schulabgänger ohne Abschluss auf dem Ausbildungsmarkt kaum eine Chance haben. In vielen Fällen reicht bereits der Hauptschulabschluss nicht mehr aus.

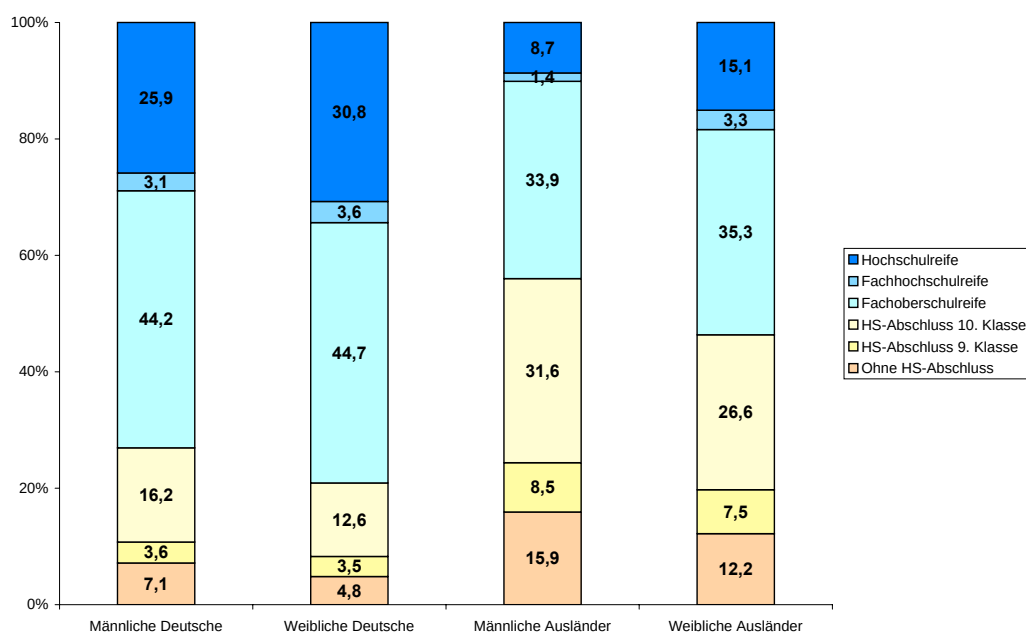
Welche Jugendlichen haben es beim Übergang von der Schule in den Beruf besonders schwer? Und welche besitzen wegen höherer Schulabschlüsse besonders gute Chancen? Die Statistik erlaubt eine Differenzierung nach Geschlecht und Nationalität:¹¹

¹¹ Eine Unterscheidung mit dem Merkmal Migrationshintergrund ist in der Schulstatistik nicht möglich. Wie bereits mehrfach erwähnt wurde, ist die Unterscheidung Deutsche-Ausländer immer weniger aussagekräftig, auch bei Schulstatistiken. Bei den Abschlüssen ist sie heute als Indiz noch benutzbar, in ein paar Jahren aber nicht mehr.



5. Allgemeinbildende Schulen

Abbildung 25: Schulabgängerinnen und Schulabgänger nach Abschlussarten im Kreis Recklinghausen, differenziert nach Geschlecht und Nationalität (Schuljahr 2007/2008)



Quelle: schulinfo NRW, eigene Berechnungen, Grafik Kreis Recklinghausen

Mädchen sind die Bildungsgewinner; ausländische Jungen die Bildungsverlierer.

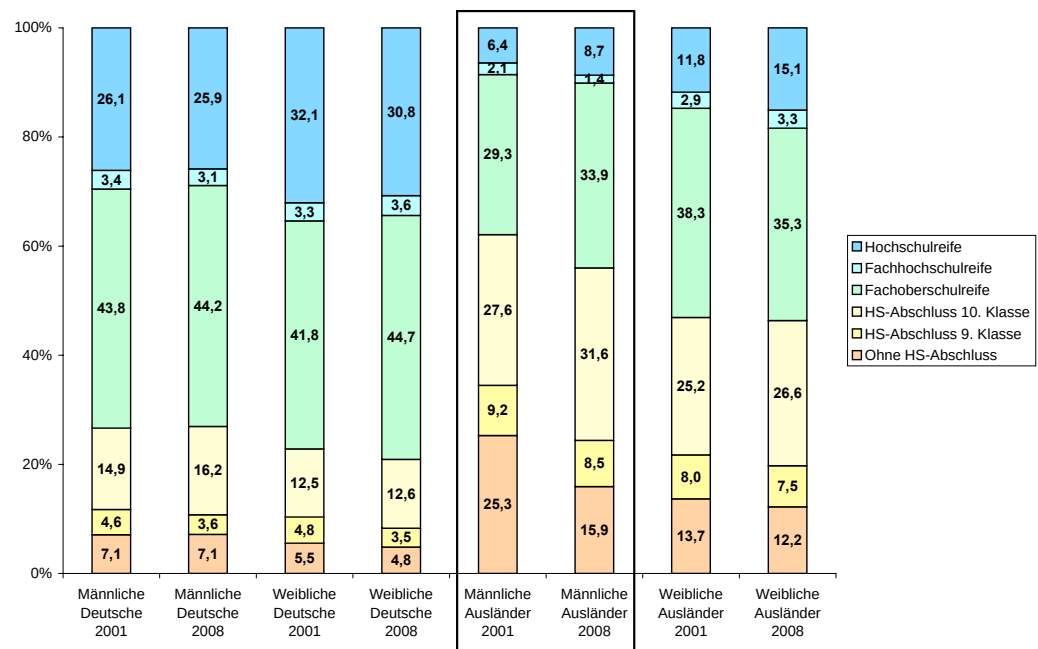
Fast doppelt so viele ausländische Mädchen wie ausländische Jungen machen Abitur.

Die Statistik zeigt für den Kreis Recklinghausen, was in bildungspolitischen Debatten seit längerem festgestellt wird: Mädchen sind die Bildungsgewinner; ausländische Jungen die Bildungsverlierer. Auffallend: Fast doppelt so viele ausländische Mädchen wie ausländische Jungen machen Abitur.

Mit Hilfe der Schulstatistik lassen sich Trends feststellen. Ein Vergleich mit den Zahlen Anfang des letzten Jahrzehnts (Schuljahr 2001/2002)¹² zeigt, dass bei den deutschen Jugendlichen in diesem Zeitraum nur geringe Veränderungen festzustellen sind. Bei den ausländischen Jugendlichen ist das anders. Auffallend ist vor allem der Rückgang der männlichen ausländischen Jugendlichen ohne Schulabschluss, von 25,3 Prozent 2002 auf 15,9 Prozent 2008. Angesichts der öffentlichen Debatten über Jungen als „Bildungsverlierer“ und die „wachsenden Probleme“ mit männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund, ist dieser Befund bemerkenswert.

¹² Das Schuljahr 2000/2001 wurde aus pragmatischen Gründen als Vergleichszahl genommen. Die Datenbank des Schulministeriums lässt Online-Vergleiche bis zu diesem Zeitpunkt zu. Frühere Zahlen sind im Netz nicht vorhanden.

Abbildung 26: Schulabgängerinnen und -abgänger nach Abschlussarten im Kreis Recklinghausen im Schuljahr 2000/2001 sowie 2007/2008 differenziert nach Geschlecht und Nationalität



Quelle: schulinfo NRW, eigene Berechnungen, Grafik Kreis Recklinghausen

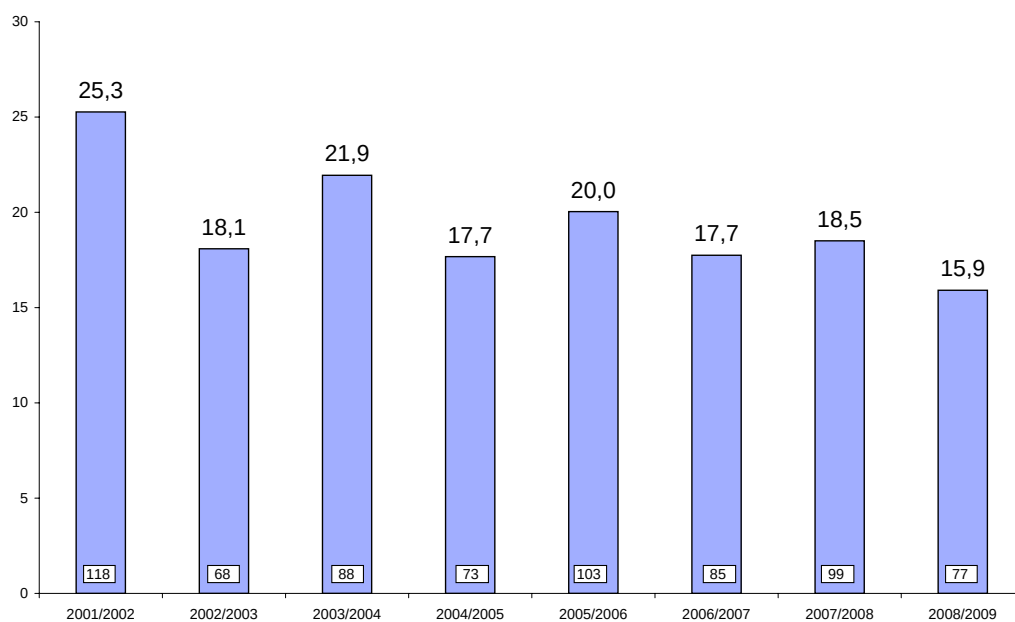
Rückgang von Schulabgängern ohne Abschluss bei den jugendlichen Ausländern.

Allerdings muss bei der Betrachtung der Prozentzahlen bedacht werden, dass hier relativ niedrige Fallzahlen vorliegen. Deshalb sind statistische „Ausreißer“ denkbar, die möglicherweise falsche Trends vorspiegeln. Abbildung 26 zeigt die Entwicklung bei den ausländischen jugendlichen Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss 2001-2008 für die einzelnen Jahre. Hier wird deutlich, dass das Jahr 2001 tatsächlich ein „Ausreißer“ war, der Trend zum Rückgang von Schulabgängern ohne Abschluss bei den jugendli-



5. Allgemeinbildende Schulen

Abbildung 27: Männliche ausländische Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss 2001-2008 im Kreis Recklinghausen in Prozent (absolute Zahlen am Fuß der Balken)



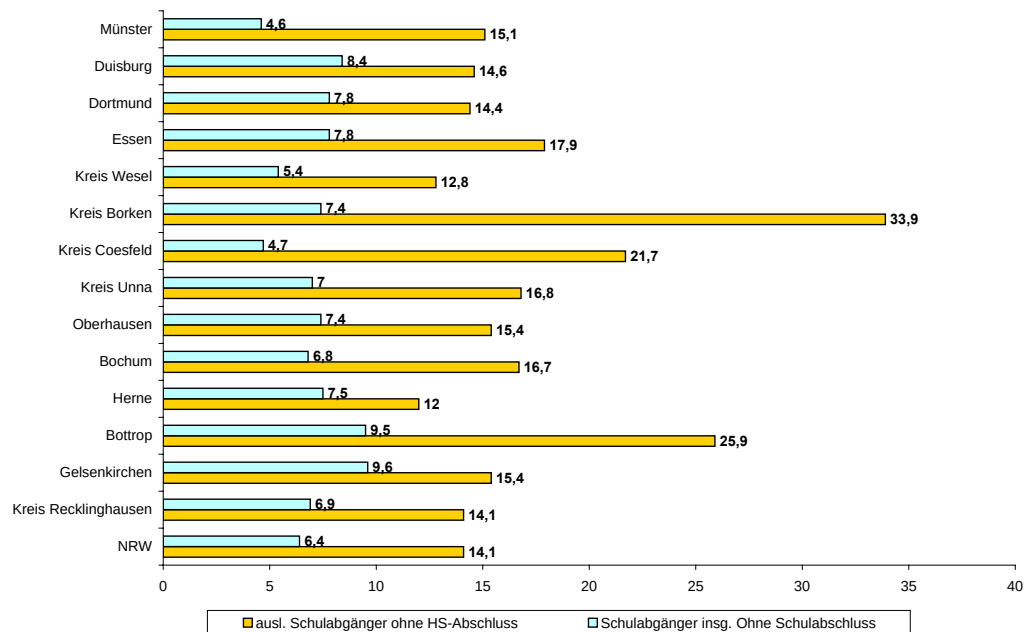
Quelle: schulinfo NRW, eigene Berechnungen, Grafik Kreis Recklinghausen

chen Ausländern sich aber dennoch erhärten lässt.

Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass die vielfältigen Projekte aus unterschiedlichen Landes- und Bundesprogrammen (z.B. BQN, STARregio, JOBSTARTER, XENOS) Wirkung zeigen. Sie alle hatten u.a. das Ziel, Jugendlichen mit Migrationshintergrund den Übergang von der Schule in den Beruf zu erleichtern. Auch der Bildungsdiskurs spielt wahrscheinlich eine Rolle. „Pisa ist auch in den Migrantenfamilien angekommen“, formulierte es ein Gesprächspartner in einem Interview bereits im Jahre 2003 (BQN Emscher-Lippe 2003, S.5).

Wie verschieden sind die regionalen Risiken, ohne Hauptschulabschluss die Schule zu verlassen und welche Rolle spielt dabei die Nationalität? Bei Abbildung 28 wird deutlich, dass die Prozentzahlen des Kreises Recklinghausen fast identisch sind mit den Durchschnittszahlen aus NRW.

Abbildung 28: Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss in Prozent, sowie ausländische Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss in Prozent im Schuljahr 2007/2008



Quelle: schulinfo NRW, Grafik Kreis Recklinghausen

Warum ist der Blick auf die Jugendlichen ohne Schulabschluss so wichtig?

- Jugendliche ohne Schulabschluss erreichen nur selten einen Berufsabschluss. Ihre prekäre Berufskarriere ist vorgezeichnet;
- Ohne Berufsabschluss droht die Langzeitarbeitslosigkeit. Im Integrations- und Arbeitsmarktprogramm der Vestischen Arbeit für das Jahr 2010 heißt es dazu: „Besorgnis erregend ist neben dem hohen Anteil an Arbeitslosen unter 30 Jahren auch der hohe Anteil von Arbeitslosen unter 30 Jahren ohne Berufsausbildung. (...) Haben ca. 22 Prozent aller Arbeitslosen unter 30 Jahren ohne Berufsausbildung keinen Schulabschluss, liegt dieser Wert für Ausländerinnen und Ausländer bei über 30 Prozent (Vestische Arbeit 2010, S.22);
- Jugendlichen ohne Schulabschluss bleibt als Alternative nur das sogenannte „Übergangssystem“, das in den letzten Jahren zunehmend in die Kritik geraten ist. Im nächsten Kapitel wird darauf eingegangen.



5. Allgemeinbildende Schulen

Ziele des Kreises Recklinghausen

Am 5.7.2010 hat der Kreistag zwei zentrale Bildungsziele beschlossen:

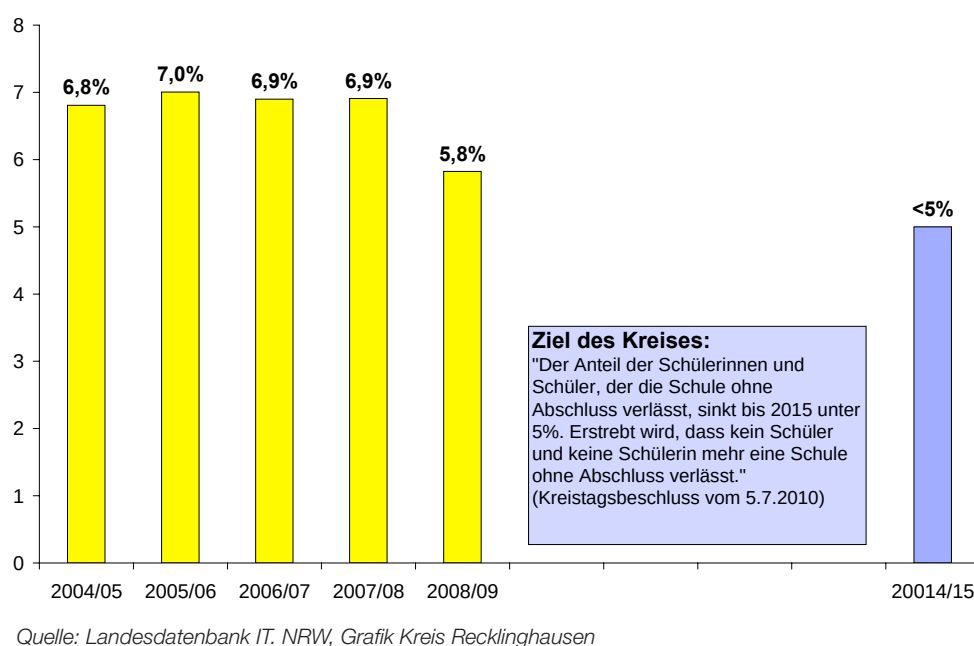
- 2015 sollen 30% aller Schulabgänger im Kreis Recklinghausen das Abitur machen;¹³
- Der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss soll auf 5% sinken.

Die beiden folgenden Grafiken zeigen, dass diese Ziele realistisch und erreichbar sind.

Abbildung 29: Ziele bezüglich des Abiturientenanteils



Abbildung 30: Ziele bezüglich des Anteils der Schüler ohne Abschluss



¹³ Die Grafik gibt nur die Prozentzahl der Schulabgänger mit Abitur an allgemeinbildenden Schulen an. Etliche Schülerinnen und Schüler erwerben aber auch das Abitur oder die Fachhochschulreife an den Berufskollegs. Zu den Zahlen siehe Seite 89:

5.7

Der Übergang von der Schule in den Beruf – Beispiele guter Praxis

Stadt Herten
Bildungsplanung und
Beschäftigungsförderung
Kurt-Schumacher-Str. 2-4
45699 Herten

Bereichsleiterin
Übergang Schule/Beruf
Heike Nyenhuis

Telefon: 02366-30 36 97
Fax: 02366-30 35 78
Email: h.nyenhuis@
herten.de

Beim Übergang von der Schule in den Beruf haben es Jugendliche ohne Schulabschluss besonders schwer. Aber auch Jugendliche mit Abschlüssen (vor allem Hauptschule) haben Probleme. Im folgenden Abschnitt geht es um neue Ideen bei der Gestaltung dieses Übergangs. Die Darstellung der „Beispiele guter Praxis“ erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

- *Das Hertener Modell* wurde in der *Lernen vor Ort*-Entwicklungswerkstatt Bildungsübergänge als transferierbares Beispiel guter Praxis diskutiert und bewertet;
- *Die Waltroper Akademie für Bildung&Beruf e.V.*;
- Das *Haus der Berufsvorbereitung* in Herten ist ein Leuchtturmprojekt im Rahmen des Projektes *Lernen vor Ort*. Es will ein innovatives und transferierbares Modell entwickeln, wie Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss besser in die duale Ausbildung integriert werden können;
- Ausbildungsführer, *STARTKLAR* und Internetplattformen – Erfolgreiche Transferaktivitäten.

5.7.1

Das Hertener Modell – Erfolgs-faktoren kommunaler Netzwerkarbeit

„Vernetzung“ und „Netzwerkarbeit“ sind mittlerweile Schlüsselworte für ein erfolgreiches Übergangsmanagement geworden. Das *Hertener Modell* ist ein kommunales Netzwerk. Es beansprucht, erfolgreiche Netzwerkarbeit im Feld Übergang Schule – Beruf zu betreiben und auch benennen zu können, was die Erfolgsfaktoren dafür sind. Dies ist Voraussetzung für den Transfer in andere Kommunen.

Anstoß durch die Weinheimer Initiative

Die Stadt Herten ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative „Kommunale Koordinierung und lokale Verantwortung“. In dieser AG arbeiten Expertinnen und Experten aus Kommunen, Betrieben, Stiftungen, Verbänden, Instituten und zivilgesellschaftlichen Projekten zusammen, die sich auf Anregung der Freudenberg Stiftung und unter Mitwirkung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft zusammenfanden. Die Initiative fordert, dass die öffentliche Verantwortung für Bildung, Ausbildung und Zukunftsperspektiven – nicht nur, aber vor allem – durch Lokale Verantwortungsgemeinschaften und in kommunaler Koordinierung wahrgenommen wird. Die Weinheimer Initiative war ein wichtiger „Ideegeber“ für das *Hertener Modell*.

Akteure des Hertener Modells

Akteure innerhalb der Kommune sind die Bereiche Beschäftigungsförderung mit dem Lokalen Übergangsmanagement und der Jugendberufshilfe JOKER sowie der Bereich Wirtschaftsförderung und die weiterführenden Schulen.

Die beteiligten Akteure außerhalb der Kommune sind Weiterbildungs- und Qualifizierungsträger, Betriebe, Kammern (HWK, IHK), Kreishandwerkerschaft, Agentur für Arbeit, Jobcenter, Gewerkschaften, Elternpflegschaftsvertreterinnen und -vertreter sowie Schülervertreterinnen und -vertreter.



5. Allgemeinbildende Schulen

Das Management des Netzwerks

Verantwortlich für das gesamte Netzwerk-Management ist der Bereich Beschäftigungsförderung. Das Management hat drei zentrale Aufgaben:

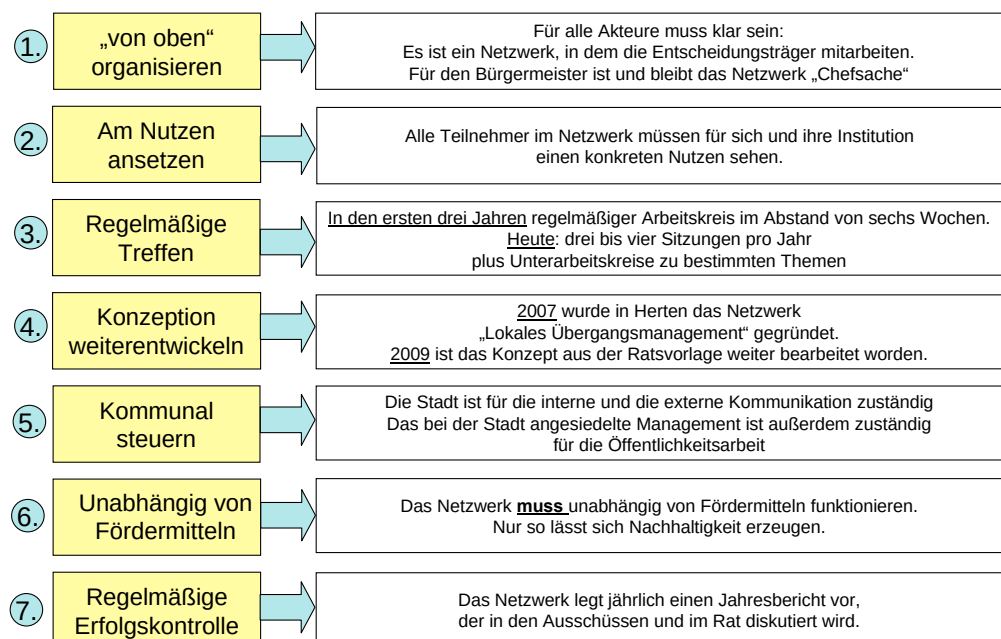
- Sicherstellung der internen Kommunikation;
- Netzwerkarbeit nach außen;
- Öffentlichkeitsarbeit.

Ein funktionierendes Management ist einer der Erfolgsfaktoren für erfolgreiche kommunale Netzwerkarbeit im Bereich Übergang Schule-Beruf. Abbildung 31 zeigt, welche weiteren Faktoren noch dazu kommen müssen.

Abbildung 31: Erfolgsfaktoren kommunaler Netzwerkarbeit

Erfolgsfaktoren kommunaler Netzwerkarbeit

Das „Hertener Modell“ für den Übergang Schule-Beruf



Quelle: Entwicklungswerkstatt Bildungsübergänge zum Thema „Übergang Schule-Beruf“ am 11.11.2010/Stadt Herten, Bildungsplanung und Beschäftigungsförderung

Aktivitäten des Netzwerks

Das Netzwerk lebt von Aktivitäten, die es durchführt oder anstößt und die es bewertet. z. B.:

- *Projekt Ausbildung 20XX*: Das Modell gibt es bereits seit 1996. Alle Hertener Schülerinnen und Schüler werden kurz vor Verlassen der Schule nach ihren weiteren Perspektiven befragt. Wer noch keine hat, kann – gemeinsam mit den Eltern – Beratungsgespräche mit der Jugendberufshilfe führen und zwar so oft, bis der Jugendliche eine Ausbildungsstelle oder eine andere Alternative hat.
- *Ausbildungspaten*: Die Begleitung der Ausbildungspaten, die ehrenamtlich eine Mentoringfunktion für die Jugendlichen übernehmen, wird von der Jugendberufshilfe *JOKER* durchgeführt.
- *Ausbildungsführer* und *Haus der Berufsvorbereitung*: Beide Projekte, die in diesem Bericht unter Punkt 6.6.2 und 6.6.3 vorgestellt sind, werden im Netzwerk konzipiert, reflektiert und weiterentwickelt.

Für die Zukunft möchte das Netzwerk z. B. ein Berufsfindungs- und Qualifizierungszentrum für Schülerinnen und Schüler ab Klasse 6 sowie eine Produktionsschule für Jugendliche ohne Schulabschluss auf den Weg bringen.

Schwachstellen des Netzwerks

Kaum ein Netzwerk kann von sich behaupten, dass es optimal funktioniert. Auch nicht das *Hertener Modell*. Auf der kommunalen Ebene befinden sich keine Berufskollegs und Hochschulen. Sie sind somit auch nicht als Akteure im Lokalen Übergangsmanagement vertreten. Die vorhandenen Wohlfahrtsverbände sind bisher nicht mit eingebunden, ebenso wenig das Integrationsbüro. Einige dieser Schwachstellen sollen demnächst behoben werden.



Tagung der Lernen vor Ort-Entwicklungswerkstatt Bildungsübergänge zum Thema „Übergang Schule-Beruf“ am 11.11.2010 in Hertener.



5. Allgemeinbildende Schulen

5.7.2

Waltrop Akademie für Schule&Beruf e.V.

Kontakt:

Waltrop Akademie
für Bildung&Beruf e.V.
Brockenscheidter Str. 100
45731 Waltrop

Telefon: 02309-7853234
E-mail: akademie@ge-waltrop.de

Ein weiteres Beispiel für Netzwerkarbeit im Übergang Schule/Beruf ist die *Waltrop Akademie für Schule&Beruf e.V.* Auch sie hat sich die Aufgabe gestellt, zukunftsweisende Lösungen für Bildung, Erziehung und Berufsvorbereitung zu finden. Sie will die Potentiale aller Schüler und Schülerinnen fördern. Dabei setzt die Akademie auf Dialog und regionale Netzwerkarbeit mit allen für Bildung und Ausbildung verantwortlichen Gruppen – besonders in der Region Ostvest.

Die Kernbereiche sind:

- Individuelle Vermittlung von Kompetenzen und Qualifikationen in Bildung und Beruf: Akademiekonzept der Gesamtschule Waltrop, berufsorientierender Projektunterricht in Waltrop und Marl, Lernstudioarbeit;
- Zielgerichtete Qualifizierung der Lehrerschaft – Seminar- und Fortbildungsangebote;
- Enge Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Politik (JOBforum, Bildungschicht, Ausbildungsführer, Berufsorientierungsbüro).

5.7.3

Das Haus der Berufsvorbereitung in Herten – Ein Weg zur Ausbildungsplatzgarantie für Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss



Handlungsorientiertes Lernen, *Haus der Berufsvorbereitung*, 2010, eigenes Foto

Seit Februar 2010 wird das Projekt *Haus der Berufsvorbereitung* Herten für zwei Haupt- und für eine Gesamtschule (Rosa-Parks-, Martin-Luther- und Theodor-Heuss-Schule) umgesetzt. Ziel ist die erfolgreiche Vermittlung der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler, mit einem Hauptschulabschluss nach Klasse 10, in die betriebliche Ausbildung.

Kontakt:
Stadt Herten
Beschäftigungsförderung
Kurt-Schumacher-Str. 2
45699 Herten

Projektbetreuerinnen:
Alexandra Bretschneider/
Veronika Kassing

Telefon: 02366-303563
Fax: 02366-303578
E-Mail: a.bretschneider@
herten.de

Die Jugendlichen investieren ein Jahr lang 570 Stunden ihrer Freizeit. In dieser Zeit werden sie fachtheoretisch und -praktisch mit ausbildungsrelevanten Inhalten bei Bildungsträgern und in ausbildenden Unternehmen qualifiziert. Letztere sichern den Jugendlichen einen Ausbildungsplatz zu, wenn die Projektanforderungen erfüllt werden. Insgesamt können 130 Schülerinnen und Schüler teilnehmen. Das Projekt ist mit insgesamt vier Durchgängen bis 2014 geplant.

Die interessierten Jugendlichen mussten sich bei der Projektleitung bewerben. In Vorstellungsgesprächen wurden sie ausgewählt. Der erste Durchgang begann mit 20 Jugendlichen, wovon 17 das Projekt erfolgreich beendeten. Insgesamt nahmen dreizehn Jungen und sieben Mädchen teil. Sieben von ihnen – darunter ein Mädchen – hatten einen Migrationshintergrund.

Die Jugendlichen durchliefen in den ersten acht Projektwochen ein Profiling (durch den Verein *Jugend in Arbeit e.V.*), in dem mit Hilfe sozialpädagogischer Einzelgespräche die berufliche Orientierung konkretisiert wird. Unternehmen und Betriebe, die Jugendlichen eine Ausbildungsstelle mit vorangehendem Praktikum anbieten, wurden durch das Projektteam angesprochen und die Ausbildungsplätze den Interessen der Schülerinnen und Schülern entsprechend akquiriert.

Nach der Orientierungsphase folgte durch die Träger *Christliches Jugenddorf e.V. (CJD)* und *Recklinghäuser Beschäftigungsgesellschaft mbH (rebeq)* zweimal wöchentlich qualifizierender Unterricht mit ausbildungsrelevanten Inhalten. Parallel dazu gab es in der Hälfte der Ferien und während der Schulpraktikzeit in den teilnehmenden Betrieben die Praktika. Im Jahr 2010 konnten folgende Branchen besetzt werden: Ein Jugendlicher mit Migrationshintergrund und ein Mädchen absolvierten ihr Praktikum im Gastronomiebereich. Drei weitere Mädchen im medizinisch-pflegerischen Bereich. Acht männliche Jugendliche, davon vier mit Migrationshintergrund, im Handwerk (KFZ/Mechatronik, Holz, Metall, etc.). Ein Jugendlicher (mit Migrationshintergrund) wird zum Lageristen ausgebildet, ein anderer zur Sicherheitsfachkraft. Zwei andere Mädchen absolvierten das Praktikum im kaufmännischen Bereich und im Verkauf; ein drittes strebte die Ausbildung in der landwirtschaftlichen Pflege an.

Parallel zur Qualifizierung hat die IHK-Nordwestfalen für die teilnehmenden Jugendlichen den Zertifikatskurs „1x1 für den Ausbildungsstart“ entwickelt und unterrichtet sie an zehn Samstagen im Jahr in den Fächern Deutsch, Mathematik und in einem Benimm-Knigge-Kurs. Der Unterricht endet mit einer jeweils zweistündigen Prüfung. Alle Jugendlichen bestanden den Abschlusstest.

Ein weiterer wichtiger Baustein des Projektes ist die Elternarbeit. Sie beinhaltet regelmäßige Besuche der Sozialpädagogen bei den Familien. Außerdem finden Veranstaltungen statt, bei denen die Eltern über die Entwicklungen ihres Kindes informiert werden. Diese systemische Arbeit ist für einen erfolgreichen Übergang der Jugendlichen in die Ausbildung sehr wichtig, da ein unterstützendes System ein positiver Verstärker ist. Nach Beginn der Ausbildung werden die Jugendlichen weiterhin durch die sozialpädagogischen Mitarbeiter des Projektes betreut.

Das Projekt wird durch die Deutsche Bank Stiftung, die Deutsche BP Stiftung sowie die Grohe Stiftung gefördert. Darüber hinaus unterstützt die IHK-Nordwestfalen das Projekt ebenso wie die Agentur für Arbeit, das Jobcenter Herten und die Stadt Herten.



5. Allgemeinbildende Schulen

5.7.4 Ausbildungsführer, Internetplattformen und weitere Trans- feraktivitäten



Foto: Titelbild Ausbildungsführer Stadt Recklinghausen 2011

Der *Ausbildungsführer* ist eine Broschüre, die Auskunft gibt, welcher Betrieb in welchen Berufsbildern ausbildet. Ein kurzes Firmenporträt informiert über das jeweilige Arbeitsfeld und den/die Ausbildungsberuf/e. Die Broschüre ist nicht nur hilfreich für Ausbildungsplatzsuchende, sondern auch für Betriebe, die auf diese Weise bereits im Vorfeld ihre Bedingungen und Wünsche an Auszubildende veröffentlichen können. Er ist kostenlos und wird an alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 8, 9 und 10 verteilt.

Nach dem Vorbild des *Azubi-Almanach 2007* in Recklinghausen-Süd erschien im Schuljahr 2008/09 zunächst in Herten ein Vorläufer des *Ausbildungsführers*, mit einer Auflage von 3.000 Stück. Daraus entstand dann mit Landesmitteln ein interkommunales Projekt. Die vier Städte Bochum, Castrop-Rauxel, Recklinghausen und Herten brachten 2010 einen Ausbildungsführer im gleichen Format (siehe Foto) heraus. Darüber hinaus wurden 2010 alle Inhalte der Broschüren über die gemeinsame Internetplattform www.lehrstellenfinden.de dargestellt.

Auch in Waltrop (2009) und Marl (2010) wurden ähnliche *Ausbildungsführer* aufgelegt.

Parallel zu diesen interkommunalen Transferaktivitäten findet auch ein Transfer „guter Praxis“ in die Region statt. Der Anstoss kam hier vom *Telgter Modell*, das die Unternehmerin Magdalena Münstermann 2008 initiierte. Es wurde von der Bezirksregierung Münster im Jahr 2010 übernommen und konzeptionell weiterentwickelt. Diese Internetplattform bietet Schülerinnen und Schüler aller Schulformen – ergänzend zur Berufsorientierung – praktische Einblicke in die berufliche Wirklichkeit in den Unterrichtsfächern an.

Informationen im Internet:

www.lehrstellen-finden.de

Gemeinsame Internet-Plattform der Ausbildungsführer Herten, Castrop-Rauxel, Recklinghausen und Bochum.

www.telgter-modell.de

Internetplattform zur Kooperation von Schulen und Unternehmen.

<http://wsp.brms.nrw.de>

Übernahme und Weiterentwicklung des Telgter Modells durch Bezirksregierung Münster.

Mit der kreisweiten Umsetzung des Projektes *STARTKLAR – Mit Praxis fit für die Ausbildung in NRW*, erfahren in zur Zeit elf Schulen ausgewählte Jugendliche Unterstützung beim Einstieg in die Berufswelt. Partner dieses im Grundmodell über die Klassenstufen acht bis zehn laufenden Projektes sind:

- Bundesministerium für Bildung und Forschung;
- Ministerium für Schule und Weiterbildung sowie Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW;
- Bundesagentur für Arbeit;
- Bundesinstitut für Berufsbildung;
- Stiftung Partner für Schule NRW;
- Landesgewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks (LGH);
- die Europäische Union.

Mit einer schulcurricularen Verzahnung von Berufsorientierung und individueller Förderung werden zum kommenden Schuljahr über 650 Schülerinnen und Schüler achter Klassen ihre Kompetenzen feststellen. In mindestens drei Berufsfeldern und in Form von Schnupperpraktika, um dann ab Klasse neun in drei Typen von „Bausteinen“ praxisbezogen zu lernen und sich für eine Ausbildung zu qualifizieren. Dazu können neben dem Schülerbetriebspraktikum Bausteine von den Schülerinnen und Schülern gewählt werden. Zur Förderung von Praxiserfahrungen, berufsbezogenen Sozialkompetenzen oder Fachkompetenzen, in einem Umfang von 80 Stunden pro Schuljahr. Diese werden von Trägern außerhalb der regulären Unterrichtszeit angeboten und durchgeführt. Am Ende der Klasse neun liegt somit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bereits eine Dokumentation ihres Engagements vor. Mit Hilfe der Berufsberatung soll diese Ausbildungsreife überprüft werden, um dann in Klasse zehn die Berufswahl zu konkretisieren. Dazu steht mit dem zusätzlichen Baustein „Reflexion und Konkretisierung der Übergangsgestaltung“ ein Angebot zur Verfügung, das neben den schulcurricularen Formen der Praktikumsgestaltung dieser Jahrgangsstufe eine Bewerbung in die Ausbildung begleiten kann. Die offene Anlage der Ausgestaltung der individuellen Förderung dieser Jugendlichen ermög-



5. Allgemeinbildende Schulen

Regionales Bildungsbüro
Kreis Recklinghausen
Fachdienst 41
Kurt-Schumacher-Allee 1
45657 Recklinghausen

Regionalkoordination
Startklar!
Volker Blum

Telefon: 02361/53-4021
Telefax: 02361/53-4228
E-mail: volker.blum@kreis-re.de

licht eine Umsetzung des Vorhabens an unterschiedlichen Schulformen (Förder-, Haupt- und Gesamtschulen) im Kreis, der zur Zeit die nach Schülerzahlen größte Modellregion dieses Förderprojektes darstellt.

Um die Berufsorientierung in der Sekundarstufe I in regionalen und lokalen Arbeitsstrukturen schon früh zu verankern, wie im Beschluss des Spitzengesprächs im Ausbildungskonsens vom 10. Februar 2011 in Eckpunkten festgehalten wurde, wird es notwendig, eine entsprechende Steuerungsstruktur zu implementieren. Die koordinierte Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft auf kommunaler Ebene und darüber hinaus könnte kreisweit nach dem *Telgter Modell* angestrebt werden. Ein reges Interesse an dieser von der Wirtschaft initiierten Form der Berufsorientierung zeigte sich bei den kommunalen Vertretern des Kreises auf den entsprechenden Informationsveranstaltungen der Bezirksregierung Münster. Die Teilhabe an der Gestaltung und fortlaufenden Entwicklung einer der jugendlichen Mediennutzung entsprechenden Kommunikationsplattform, könnte die gemeinsame Verantwortung aller beteiligten Akteure für einen gelungenen Einstieg der Jugendlichen in die Berufswelt sicht- und erfahrbar machen.

5.7.5 Berufsorientierung an Hauptschulen in Oer-Erkenschwick, Herten und Haltern

In Kapitel 5.3 wurde dargestellt, dass die Hauptschulen nicht nur im Kreis Recklinghausen immer mehr Schülerinnen und Schüler verlieren. Dies liegt vor allem an der schlechten Bewertung im öffentlichen Diskurs. Die Hauptschule gilt vielen als „Restschule“ und Auslaufmodell.

Damit wird man aber der Arbeit, die an vielen Hauptschulen geleistet wird, nicht gerecht. Einige zeichnen sich durch intensive Berufsorientierung, erfolgreiche Vermittlung und gute Übergangsquoten aus. So liegt an den drei unten genannten Hauptschulen die Übergangsquote in duale Ausbildung in den letzten drei Jahren zwischen 44 und 60 Prozent. Das könnte eine Erklärung dafür sein, dass auf dem Ausbildungsmarkt im Kreis Recklinghausen Jugendliche mit Hauptschulabschluss eine überdurchschnittliche Chance haben, eine Ausbildungsstelle zu finden (siehe Kapitel 6.1).

Drei Beispiele guter Praxis an Hauptschulen im Kreis sollen diese Arbeit erläutern.

Berufs- und Lebensplanung an der Paul-Gerhard-Schule in Oer-Erkenschwick

Die Paul-Gerhardt-Schule Oer-Erkenschwick hat seit zehn Jahren die Berufs- und Lebensplanung zum zentralen Schwerpunkt ihres Schulprogramms und zu einem wichtigen Mosaikstein ihres Profils erhoben. Das Ziel lautet, „allen Schülerinnen und Schülern am Ende ihrer Schulzeit eine qualifizierte und tragfähige Berufs- und Lebensperspektive anbieten zu können“.

Erreicht werden soll das durch ein jahrgangsstufen- und fächerübergreifendes Konzept von unterschiedlichen, aufeinander aufbauenden und eng miteinander verzahnten Berufsorientierungsmodulen. Sie beginnen bereits in der Orientierungsstufe und sollen die Schülerinnen und Schüler sukzessive auf den Berufsübergang vorbereiten. Geprägt wird dieses Konzept von folgenden Grundsätzen:

- Berufs- und Lebensplanung ist integrativer Bestandteil des gesamten Lehr- und Lernprozesses;
- Nur durch eine enge Verzahnung von betrieblicher Praxis und schulischer Ausbildung können die Schülerinnen und Schüler realitätsnah auf die betriebliche Wirklichkeit und die konkreten Anforderungen der Arbeitswelt vorbereitet werden;
- Sie müssen möglichst frühzeitig und häufig mit Arbeitswelt und betrieblicher Wirklichkeit konfrontiert werden und vielfältige Einblicke in Wirtschafts- und Arbeitsleben erhalten;
- Schule muss sich stärker nach außen öffnen, möglichst viele kompetente außerschuli-

sche Kooperationspartner in den Prozess der Berufs- und Lebensplanung mit einbeziehen und außerschulisches Know-how nutzen;

- Durch eine enge Kooperation von Schule, Betrieben und Unternehmen der Region müssen tragfähige Netzwerke aufgebaut werden;
- Die Vermittlung von Arbeitstugenden und Schlüsselqualifikationen muss zu einem festen Bestandteil von Unterricht werden.

Das Konzept der Berufs- und Lebensplanung an der Paul-Gerhardt-Schule umfasst zurzeit folgende Schwerpunkte:

- Technikunterricht für Jungen und Mädchen bereits ab Jahrgangsstufe fünf unter dem Motto: „Eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten frühzeitig entdecken und entwickeln“;
- Aufeinander aufbauende, individuell ausgerichtete, auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler und der Betriebe abgestimmte Praktikumsbausteine;
- Unterschiedliche Zertifikatskurse für alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe neun und zehn im Rahmen des gebundenen erweiterten Ganztags – in Kooperation mit außerschulischen Partnern wie der Kreishandwerkerschaft Recklinghausen, der Volkshochschule Oer-Erkenschwick und regionalen Bildungsträgern;
- Einführung des Berufswahlpasses ab der Jahrgangsstufe acht;
- Einrichtung eines „Berufsorientierungsbüros“ als ständige Zentrale;
- Intensives innerschulisches Bewerbungstraining und ganzjährige „Bewerbungswerkstatt“;
- Zusätzliche Bewerbungsseminare in Kooperation mit außerschulischen Partnern;
- Ständig aktualisierte Ausbildungsstellenbörse in der PGS;
- Intensive Beratung der Jahrgangsstufen neun und zehn durch die Berufsberatung der Agentur für Arbeit – Regelmäßige Beratungstermine und Sprechstunden in der Schule;
- Schülerfirma „Young Queens“ (Herstellung von Naturkosmetika);
- Intensive Kontakte zu Betrieben, Unternehmen und Einrichtungen der Region;
- Lernpartnerschaften mit Einrichtungen und Betrieben der Region;
- Teilnahme an Messen, Ausbildungsbörsen und Berufsinformationstagen;
- „Girls‘ und Boys‘ Week“ – Berufskundliche Projekt- und Schnuppertage für Jungen und Mädchen der Jahrgangsstufe acht;
- Informationsveranstaltungen mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die als Auszubildende ihre Berufe und beruflichen Erfahrungen vermitteln;
- Mitarbeit in verschiedenen Schulprojekten des Kreises Recklinghausen;
- Teilnahme an regionalen und überregionalen Wettbewerben;
- Elternarbeit – Organisation einer „Elternakademie Vest“ mit Ausbildungsmesse, Workshops und Podiumsdiskussionen; Organisation von speziellen Veranstaltungen für die Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund;
- Verleihung des Berufswahlsiegels „Schule mit vorbildlicher Berufsorientierung“ durch die Arbeitgeberverbände Ruhr/Westfalen für die Jahre 2008-2011.

Kontakt:

Paul-Gerhardt-Schule
Lortzingstraße 2
45739 Oer-Erkenschwick

Telefon: 02368-52157
Fax: 02368-53761
Homepage: www.pgs-o-e.de



5. Allgemeinbildende Schulen

Bauhütte für Arbeit und Umwelt (B.A.U.M.) Haus an der Martin-Luther-Schule in Herten

B.A.U.M.Haus bedeutet: Bauhütte für Arbeit und Umwelt an der Martin-Luther-Schule. Im Rahmen des Berufswahlkonzepts ist dieses Haus der erste zentrale Baustein. Hier befinden sich neben einer großen Werkstatt ein komplett eingerichteter Friseursalon, eine Nähwerkstatt und ein Floristikraum. Dazu kommen im Außengelände Freiflächen, die für Arbeiten im Garten- und Landschaftsbau oder im Baubereich genutzt werden.

In diesem Rahmen finden die praxisorientierten Projektwochen in den Klassen fünf bis sieben statt, in denen außerschulische Experten und ein Seniorexperte mit den Schülerinnen und Schülern in den verschiedenen Gewerken arbeiten. Im Rahmen des Ganztags gibt es einmal wöchentlich am Nachmittag AG Angebote, bei denen die außerschulischen Experten ebenfalls zum Einsatz kommen. Ergänzend wird das B.A.U.M. Haus Konzept seit 2004 durch Projektarbeit stetig weiter entwickelt. Frühere Projekte waren z.B. die Erstellung des B.A.U.M. Hauses selbst, der Einbau des Friseursalons und der Bau einer Regenwasser-Auffanganlage. Zurzeit wird die König-Arthur Sage auf dem Freigelände baulich mit außerschulischen Experten umgesetzt. Projektarbeiten in dieser Form und deren Ergebnisse sind dauerhaft und nachhaltig in das schulische Leben integriert.

Über das Jahrespraktikum in der Klasse zehn bestehen seit elf Jahren enge Kontakte zu ca. 150 Betrieben aus Herten und Umgebung.

Für die vorbildliche Berufswahlorientierung – das B.A.U.M.Haus ist nur ein Modul – erhielt die Schule das Berufswahlsiegel (vgl. S. 69). Sie ist beteiligt am Leuchtturmprojekt *Haus der Berufsvorbereitung* (vgl. S. 64) und Landessieger NRW im Wettbewerb Starke Schule des Jahres 2009.

Kontakt:

Martin-Luther-Schule
Martin-Luther-Str. 3
45701 Herten

Telefon: 02366-303940
Fax: 02366-303943
E-Mail: h.kuhl@herten.de
Homepage: www.martinluther-herten.de

Abbildung 32: Berufsorientierungskonzept der Joseph-Hennewig-Schule



5 6 Berufsorientierungstage (BOT) Exkursion (Freilichtmuseum / Dasa)		Vermittlung von Sozialkompetenz Lions Quest „Erwachsen werden“ durch Klassenlehrer	
7 8		Startklar Mit Praxis fit für die Ausbildung	Meister- schule Bürgerstiftung Halterner für Halterner AG-Angebote in unter- schiedlichen Gewerken
Body & Grips Mobil			
Berufsorientierungscamp Girls-/ Boys-Day (BOC)			
9 10	Berufs-orientierungs-büro (BOB) Übergangs-coaching regelmäßige Berufs-beratung der Agentur für Arbeit in der Schule Schul-Betriebs-Praktikum (3 Wochen) individuelle Praktika zur konkreten Ausbildungs- platz-Vermittlung		
10B-Erwerb des Mittleren Schulabschlusses (FOR) Ziel: Ausbildung oder Anstreben der FHR / AHR		10AP-Praktikumsklasse Erwerb des Qualifizierenden Hauptschulabschlusses und Aus- bildungsvorbereitung im Betrieb	10AS-Schülerfirmaklasse Erwerb des Qualifizierenden Hauptschulabschlusses und Betreiben des Schülercafés als praktisches Lernfeld
Nachbetreuung während der Ausbildung durch BOB und Ausbildungspaten			

Quelle: Joseph-Hennewig-Schule Haltern

Da sich Berufsorientierung als Querschnittsaufgabe aller Fächer und Jahrgänge versteht, bot es sich an, eine feste Anlaufstelle zur Koordinierung der Berufsorientierungsprojekte zu schaffen. Die Schlüsselfunktion übernimmt dabei das zum Schuljahr 2007/08 an der Joseph-Hennewig-Schule eingerichtete Berufsorientierungsbüro (BOB). Es wird von drei Studien- und Berufsorientierungskoordinatoren besetzt. Sie koordinieren nicht nur die einzelnen Projekte, sondern dienen auch als ständige Ansprechpartner.

Das für die Schülerinnen und Schüler verbindliche Berufsorientierungskonzept vernetzt (s. Abb. oben) die schulischen Angebote mit denen anderer Einrichtungen und Träger. Es ermöglicht eine Auseinandersetzung mit dem Thema ab der fünften Klasse. Dieser frühe Einstieg ist wichtig, um die Entwicklung eines Berufswunsches zu fördern. Ab Klasse acht findet dann eine intensive individuelle Beratung statt.

Einige besondere schulische Angebote der Berufsorientierung werden hier näher erläutert:



5. Allgemeinbildende Schulen

Lions Quest

Lions-Quest „Erwachsen werden“ ist ein Jugendförderprogramm für 10- bis 15-jährige Mädchen und Jungen, das vom Hilfswerk der deutschen Lions Clubs aufgelegt wurde. Es wird vorrangig im Unterricht der Sekundarstufe I vermittelt. Ziel des Programms ist die Förderung der sozialen Kompetenzen. Damit ordnet sich das Konzept in den Ansatz der Life-Skills-Erziehung (Lebenskompetenz-Erziehung) ein. Das Programm schließt eine Fortbildung des Lehrerkollegiums mit ein. In den Klassen fünf und sechs gehört Lions Quest „Erwachsen werden“ zum Stundenplan.

Meisterschule

Mit der Meisterschule wurde ein außerunterrichtliches Angebot geschaffen, das zur Vernetzung zwischen Betrieben und der Schule beiträgt. In Kooperation mit der *Bürgerstiftung Haltern für Haltern* arbeiten Handwerksmeister und Altgesellen im Ruhestand ehrenamtlich mit den Schülern in handwerklichen Projekten. Letztere erproben unter fachlicher Anleitung ihre Fähigkeiten im Umgang mit unterschiedlichen Materialien. Die Materialbeschaffung wird von verschiedenen örtlichen Unternehmen unterstützt. Teile des Produktionsprozesses können in die Werkstätten von Handwerksbetrieben verlegt werden.

Bisher wurden Projekte im Bereich Metallverarbeitung (Namensschild der Schule) und Holzverarbeitung (Bau einer Voliere für das Altenwohnheim Karstege und Bau von drei Tischkickergeräten) erfolgreich durchgeführt. Mit dem Schuljahr 2010/11 wurde ein Großprojekt in der Kfz-Mechanik (Restauration eines Deutz-Treckers) begonnen.

Durch die Einführung der Meisterschule wurde ein Lernfeld für die Schüler eröffnet, das als weitere Schnittstelle zwischen der Schule und dem ersten Arbeitsmarkt fungiert.

Nachbetreuung

Auch nach Abschluss der Schule ist es wichtig, den ehemaligen Schülern bei der Verwirklichung ihres beruflichen Werdegangs zu helfen. Das Berufsorientierungsbüro (BOB) bietet dafür eine Anlaufstelle. Probleme während der Ausbildung oder ein späterer Einstieg in den Ersten Arbeitsmarkt können hier bearbeitet werden.

Eine sehr individuelle Betreuung wird durch den Verein *Ausbildungspaten* im Kreis Recklinghausen e.V. angeboten. Seit mehreren Jahren übernehmen Ehrenamtliche die Betreuung von interessierten Schülern.

Kontakt:

Joseph-Hennewig-Hauptschule
Holtwicker Str. 27
45721 Haltern am See

Telefon: 02364-12656
Homepage: www.Joseph-Hennewig-Schule.de

Schlussfolgerungen für den Bereich der allgemeinbildenden Schulen

1. Die zentralen Bildungsziele des Kreises Recklinghausen im Bereich der allgemeinbildenden Schulen – mehr Abiturienten, weniger Schüler ohne Abschluss – sind realistisch und erreichbar.

Am 5. Juli 2010 hat der Kreistag zwei zentrale Bildungsziele beschlossen:

2015 sollen 30 Prozent aller Schulabgänger im Kreis das Abitur machen
Der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss soll auf fünf Prozent sinken.

2. Die Schülerprognose aus dem Jahre 2010 geht davon aus, dass die Schülerzahl im Kreis Recklinghausen von 2009 bis 2019 um weitere 22,3 Prozent sinken wird.

Das hat Konsequenzen für die Schulentwicklung und deren Planung, die von den Kommunen des Kreises durchgeführt wird. Standortschließungen und Schulkooperationen werden dort diskutiert. Eine mögliche Alternative ist auch die Öffnung von Schulen für andere Bildungsangebote. Eines der Leuchtturmprojekte von Lernen vor Ort, das Bildungshaus Albert-Schweitzer in Gladbeck-Ellinghorst, entwickelt hierfür ein Modell (Seite 21).

3. In den Grundschulen werden 23,2 Prozent aller Kinder im offenen Ganztagsbetrieb unterrichtet. Das entspricht fast dem NRW-Durchschnitt.

Dies bedeutet nicht, dass es auch der Nachfrage entspricht. In einigen Grundschulen, gerade in sozial problematischen Stadtteilen, müssen Kinder zurückgewiesen werden, weil der Platz fehlt. Auffallend sind auch die großen Unterschiede in den Städten des Kreises (Seite 52f).

4. Ausländische Jugendliche haben im Durchschnitt deutlich schlechtere Schulabschlüsse als deutsche.

Die Statistik zeigt für den Kreis, was in bildungspolitischen Debatten seit längerem festgestellt wird: Mädchen sind die Bildungsgewinner, ausländische Jungen die Verlierer. Auffallend ist, dass fast doppelt so viele ausländische Mädchen Abitur machen wie ausländische Jungen (Seite 56).

5. Auch die Schulabschlüsse der männlichen ausländischen Jugendlichen werden besser.

Ausländische Jungen sind zwar die Bildungsverlierer. Die in der Öffentlichkeit verbreitete Vermutung, die Situation ausländischer männlicher Jugendlicher werde immer prekärer und bedrohlicher ist aber nicht stichhaltig. Tatsächlich haben gerade diese Jugendlichen in den letzten Jahren bei den Schulabschlüssen „aufgeholt“ (Seite 57).

6. Immer weniger Jugendliche gehen zur Hauptschule.

In den letzten fünf Jahren ist die Zahl der Jugendlichen, die in den Hauptschulen angemeldet werden, um über 30 Prozent gesunken (Seite 52). Das liegt vor allem am öffentlichen Diskurs über diese Schulform. Unabhängig von der schulpolitischen Debatte muss man aber festhalten, dass einige der Hauptschulen im Kreis Recklinghausen eine äußerst erfolgreiche Berufsorientierung mit guten Übergangsquoten aufgebaut haben (Seite 68).



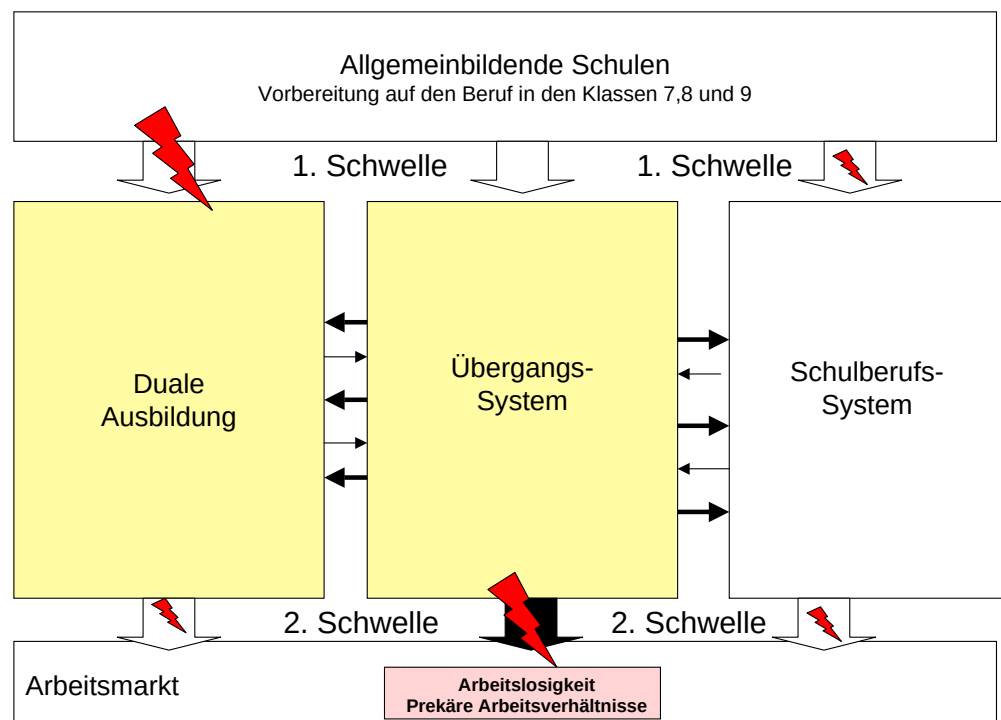
6. Berufliche Bildung

In der Fachliteratur wird das berufliche Ausbildungssystem in drei Säulen unterteilt:

- Das duale System der Berufsausbildung, das die betriebliche und außerbetriebliche Berufsausbildung nach Berufsbildungsgesetz bzw. Handwerksordnung mit begleitendem Berufsschulunterricht umfasst;
- Das Schulberufssystem, also die Ausbildung in einem gesetzlich anerkannten Beruf in vollzeitschulischer Form;
- Das Übergangssystem, das zu keinem anerkannten Berufsabschluss führt, aber die Ausbildungsfähigkeit verbessern soll.

Der vorliegende Bildungsbericht beschränkt sich auf zwei Bereiche, die im besonderen Maße im regionalen Bildungsdiskurs eine Rolle spielen: Zum einen die duale Ausbildung, da hier der Zugang seit Jahren nur eingeschränkt möglich war (was sich angesichts des demografischen Wandels bald ändern könnte). Zum anderen das Übergangssystem, bei dessen Verlassen die Jugendlichen in Gefahr geraten, in Arbeitslosigkeit und/oder prekären Berufskarrieren zu landen.¹⁴

Abbildung 33: Die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems und das Problem der Übergänge



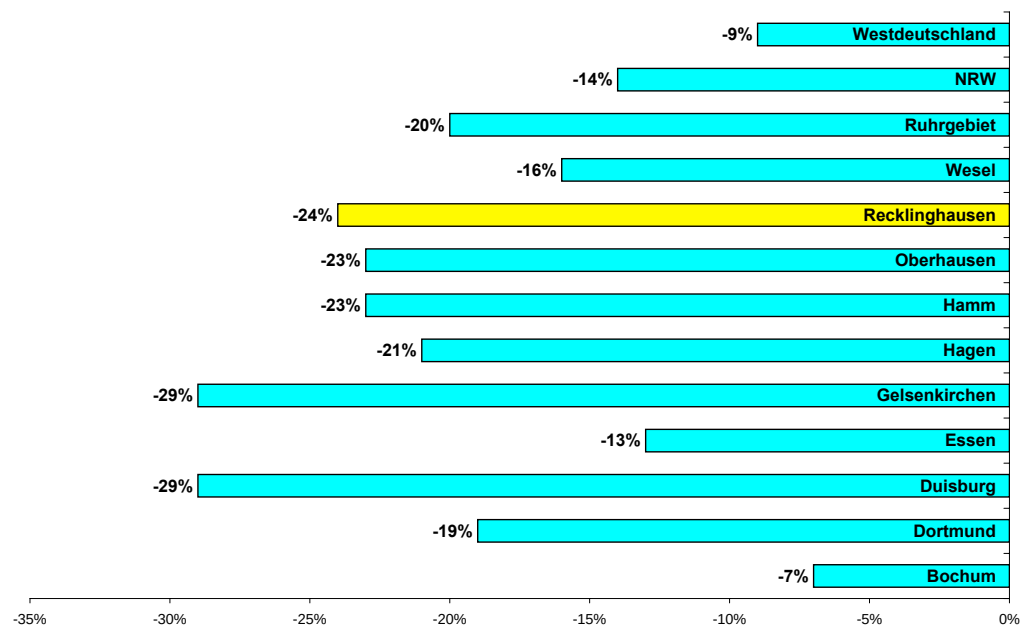
Grafik Kreis Recklinghausen

¹⁴ Das bedeutet nicht, dass das Schulberufssystem keine bedeutende Rolle spielt. Im Gegenteil. Die Ausbildungsberufe im Gesundheitsbereich etwa haben eine wachsende Rolle. Die Beschränkung erfolgt pragmatisch, aus Zeitgründen. Im nächsten Bildungsbericht 2012 wird auf das Schulberufssystem ausführlich einzugehen sein.

6.1 Die duale Ausbildung im Kreis Reckling- hausen

In vielen öffentlichen Debatten über Ausbildungsfragen wirkt gerade im Ruhrgebiet noch die Entwicklung der 1990er Jahre nach. Damals zeigte der Trend bei den Ausbildungsplätzen, vor allem bewirkt durch den Strukturwandel, deutlich nach unten. Die folgende Grafik zeigt, wie problematisch die Entwicklung damals verlief. Der Kreis Recklinghausen verlor im Zeitraum 1990-2000 knapp ein Viertel der vorhandenen Ausbildungsplätze. (Der Arbeitsagenturbezirk Recklinghausen umfasst nicht die Stadt Gladbeck, diese zählt zum Agenturbezirk Gelsenkirchen, vgl. S. 17)

Abbildung 34: Entwicklung der Ausbildungsplätze in den Arbeitsamtsbezirken des Ruhrgebiets 1990-2000



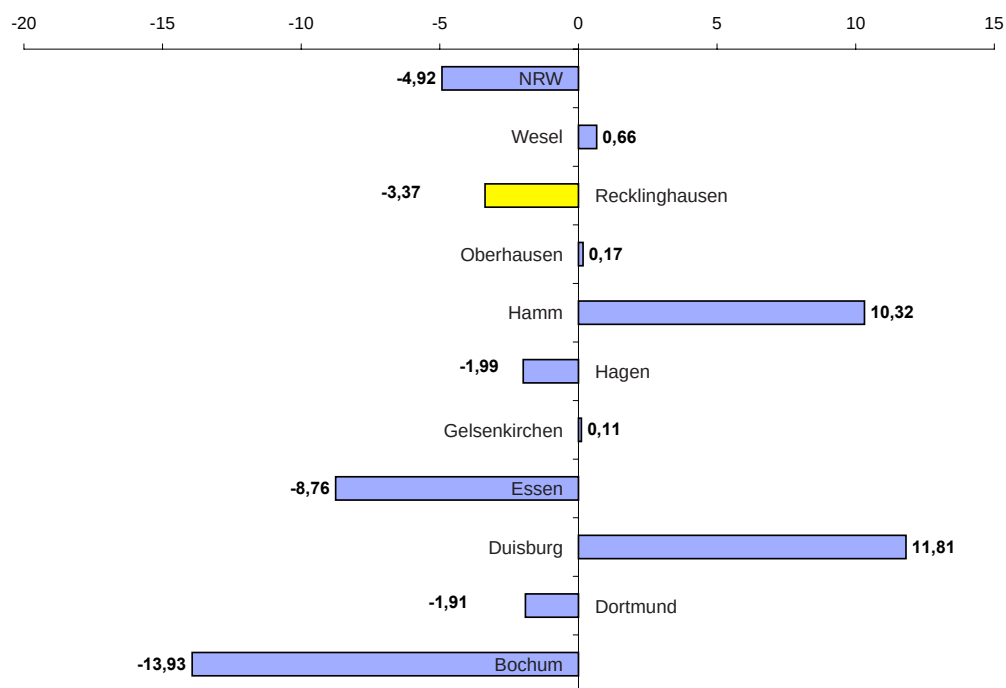
Quelle: Projekt Ruhr (Hg.) 2003

Im letzten Jahrzehnt hat sich die Lage auf dem Ausbildungsmarkt insgesamt etwas entspannt. Die folgende Grafik zeigt indes, dass der Kreis Recklinghausen – im Gegensatz zu einem Teil der anderen Ruhrgebietskommunen – auch in diesem Jahrzehnt weitere



6. Berufliche Bildung

Abbildung 35: Entwicklung der Ausbildungsplätze in den Arbeitsamts-/ Arbeitsagenturbezirken des Ruhrgebiets 2000-2010



Quelle: Landesdatenbank IT. NRW, eigene Berechnungen, Grafik Kreis Recklinghausen

Ausbildungsplatzverluste hinnehmen musste.

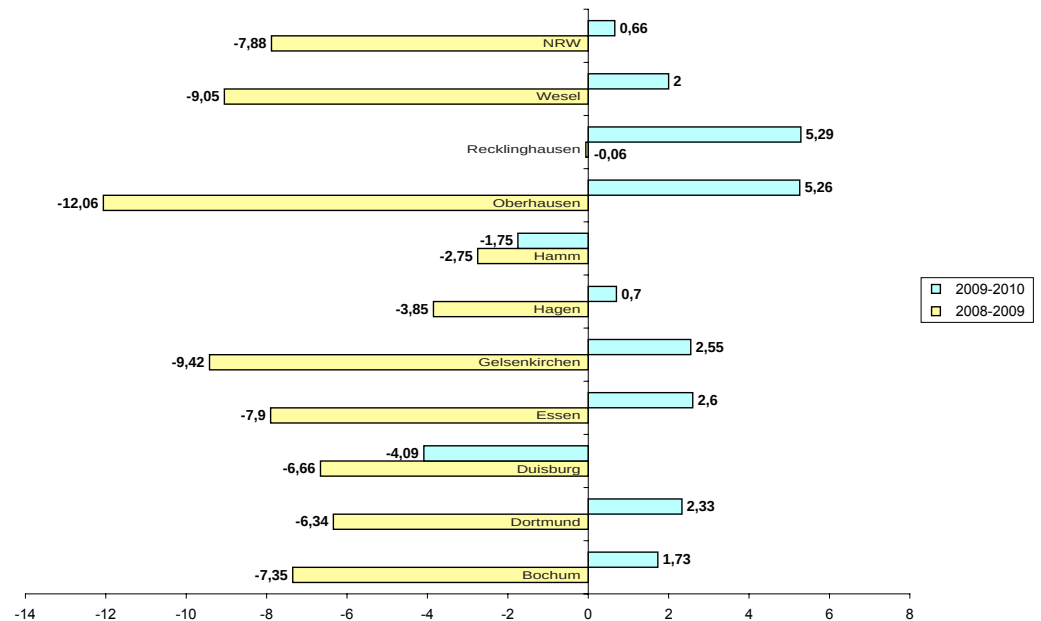
Nimmt man nur die Zahlen der letzten beiden Jahre, dann lässt sich für den Ausbildungsmarkt im Kreis Recklinghausen ein erfreulicher Trend feststellen: Im Krisenjahr 2008/09 hat der Kreis im Gegensatz zu allen anderen Ruhrgebietskommunen keine Ausbildungsplatzverluste hinnehmen müssen. Auch 2009/10 schneidet der Kreis Recklinghausen mit einem Zuwachs von 5,29 Prozent besser als alle anderen Kreise und kreisfreien Städte im Kommunalverband Ruhr ab.

2009/2010 schneidet der Kreis Recklinghausen mit einem Zuwachs von 5,29% besser als alle anderen Kreise und kreisfreien Städte im Kommunalverband Ruhr ab.

Diese erfreuliche Entwicklung ändert aber nichts an der grundsätzlich schwierigen Ausbildungsmarktsituation im Kreis. Bei der Agentur für Arbeit Recklinghausen waren im Berichtsjahr 2009/10 insgesamt 2.632 Berufsausbildungsstellen gemeldet. Dem standen 4.953 gemeldete Bewerberinnen und Bewerber gegenüber (Bundesagentur für Arbeit – Der Ausbildungsmarkt im September 2010)¹⁵. In den benachbarten Agenturbezirken und erst recht im Bundestrend ist das Verhältnis deutlich ausgewogener.

¹⁵ Bei diesen Zahlen muss berücksichtigt werden, dass hier nur die gemeldeten Ausbildungsstellen und die gemeldeten Bewerberinnen und Bewerber erfasst werden. Was jenseits der Arbeitsverwaltung geschieht, bleibt unsichtbar. Der Einschaltungsgrad, also die Quote der gemeldeten Ausbildungsstellen und der gemeldeten Bewerber gemessen am Gesamtangebot und der Gesamtnachfrage, kann nicht gemessen werden.

Abbildung 36: Entwicklung der Ausbildungsplätze in den Arbeitsagenturbezirken des Ruhrgebiets 2008-2010



Quelle: Landesdatenbank IT. NRW, eigene Berechnungen, Grafik Kreis Recklinghausen

Agenturbezirk Recklinghausen in Bezug auf die Ausbildungssituation besonders problematisch.

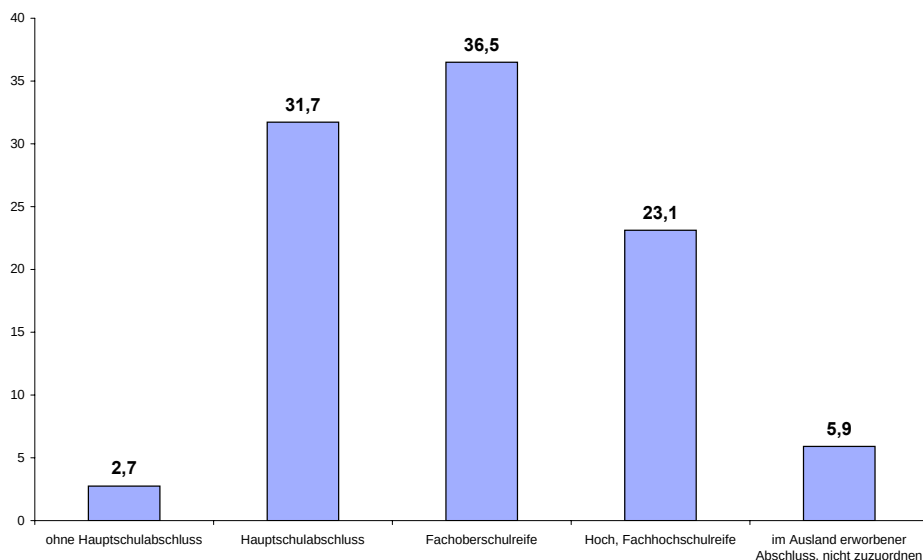
Auch der Berufsbildungsbericht des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sieht den Agenturbezirk Recklinghausen in Bezug auf die Ausbildungssituation als besonders problematisch an. In der Tabelle der ausgewählten Indikatoren zur regionalen Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarktsituation, bei der alle deutschen Agenturbezirke in einer Rangliste bewertet werden, lag der Bezirk Recklinghausen 2009 mit der Bewertung „sehr ungünstig“ auf dem viertletzten Platz. Nur Limburg, Helmstedt und Nienburg schnitten schlechter ab. Alle nordrhein-westfälischen Agenturbezirke schnitten besser ab als Recklinghausen (BMBF 2009, S.328ff). Im aktuellen Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010 (BMBF 2010) wird der Agenturbezirk Recklinghausen wieder mit „sehr ungünstig“ bewertet. Schlechter klassifiziert sind 16 andere (aus NRW: Siegen, Solingen, Wesel und Wuppertal).

Die Probleme des Ausbildungsstellenmarktes lassen sich allerdings nicht generell auf mangelnde Ausbildungsplätze reduzieren. In Gesprächen mit ausbildungsbereiten Unternehmen wird häufig auf eine mangelnde Ausbildungsreife der Jugendlichen hingewiesen. Dies ist auch und gerade im Kreis Recklinghausen ein akutes Problem. Zudem sind viele Ausbildungsberufe heute nur mit höheren Bildungsabschlüssen erreichbar. Abbildung 37 zeigt, welche schulischen Vorbildungen die Auszubildenden im Kreis Recklinghausen haben.



6. Berufliche Bildung

Abbildung 37: Schulische Vorbildung der Auszubildenden im Kreis Recklinghausen am 31. Dezember 2008



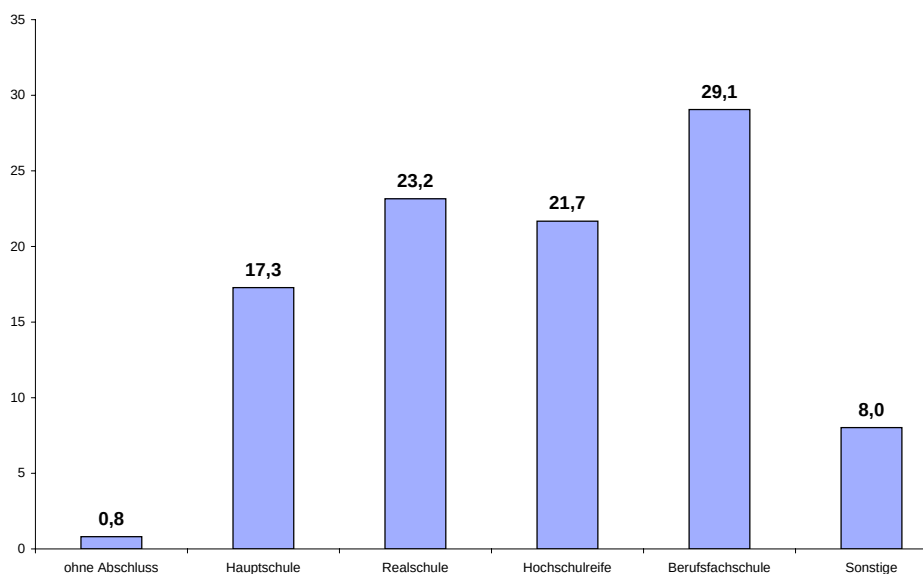
Quelle: Landesdatenbank IT. NRW, eigene Berechnungen und Grafik Kreis Recklinghausen

31,7 Prozent der Auszubildenden mit „nur“ einem Hauptschulabschluss machen eine Lehre.

Immerhin können im Kreis Recklinghausen noch 31,7 Prozent der Auszubildenden mit „nur“ einem Hauptschulabschluss eine Lehre machen. Das sind deutlich mehr als im Landesdurchschnitt (26,7 Prozent) und erheblich mehr als in stärker auf Dienstleistungen ausgerichteten Kommunen (z.B. Mülheim an der Ruhr: 20,5 Prozent).

In welchen Berufsfeldern können Jugendliche mit Hauptschulabschluss eine duale Ausbildung absolvieren? Größere Chancen bestehen im Handwerk. In Handel und Industrie (also im Bereich der IHK) werden im Durchschnitt deutlich höhere Abschlüsse verlangt. Die folgenden Abbildungen 38 und 39 zeigen die Unterschiede, wobei die Statistiken nur jeweils für den gesamten Kammerbezirk Münster zur Verfügung stehen.

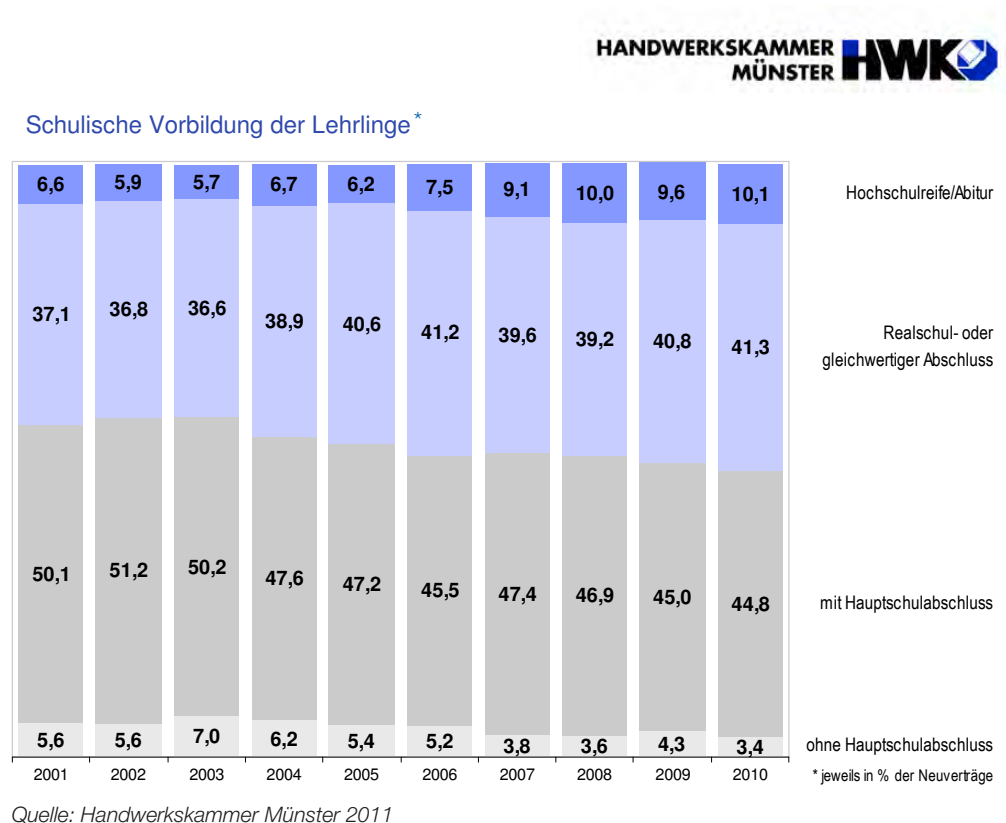
Abbildung 38: Schulische Vorbildung der Auszubildenden im Bereich der IHK Münster (2010)



Quelle: IHK Münster, Grafik Kreis Recklinghausen

Etwas besser sieht die Situation für Jugendliche mit Hauptschulabschluss aus, wenn man nur das Handwerk betrachtet. Abbildung 39 zeigt, dass immer noch fast die Hälfte aller Lehrlinge im Handwerk einen Hauptschulabschluss hat.

Abbildung 39: Schulische Vorbildung der Auszubildenden im Handwerk im Kammerbezirk Münster



6.2 Das Übergangssystem

Wenn in öffentlichen Debatten über das berufliche Übergangssystem geredet wird, geschieht das häufig in Form von Metaphern: Da ist von „Warteschleifen“, „Wirrwar“ und „Wildwuchs“ die Rede. Man steht vor einem „undurchdringlichen Förderdschungel“ oder „Labyrinth von Maßnahmen“. Das Übergangssystem gehöre demnach „durchforstet“ und „durchlichtet“, wenn nicht gar abgeschafft.

Doch das Übergangssystem ist in den 80er Jahren als Reaktion auf Veränderungen in der Wirtschaft und im darauf bezogenen Berufsbildungssystem entstanden.

Warum gibt es das Übergangssystem?

In der Literatur¹⁶ werden in der Regel zwei Dinge genannt:

1. Es herrscht ein Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsstellenmarkt: Ausbildungswillige und -fähige Jugendliche finden nicht genügend Lehrstellen und überbrücken die Zeit mit Hilfe des Übergangssystems.

¹⁶ Z.B. BMBF 2011; Autorengruppe BIBB/Bertelsmann-Stiftung 2011; Bericht 2009; Euler 2009; Euler/Reemtsma-Theis 2009; Krüger-Charlé/Leisering/Rolff 2011



6. Berufliche Bildung

2. Die höheren Anforderungen der Unternehmen an die Qualifikation der Jugendlichen und/oder deren mangelnde Ausbildungsreife führen dazu, dass sie die Ausbildungsreife/Qualifizierungsanforderungen erst im Übergangssystem erlangen müssen.

In ihrer Studie „Übergänge mit System“ machen Euler/Reemtsma-Theis (2010, S.45) darauf aufmerksam, dass auch in Zeiten eines funktionierenden Ausbildungsstellenmarktes ein relativ konstanter Prozentsatz von Jugendlichen keine Berufsausbildung durchlaufen hat. Gleichwohl war damals ein Übergangssystem nicht notwendig, da der Übergang in Arbeit in einer auf Arbeitsteilung (Kopf- vs. Handarbeit) fußenden Wirtschaft auch für gering qualifizierte Jugendliche möglich war. Man konnte „in die Fabrik“ gehen und dort „arbeiten“. Wie begehrt dieser Arbeitertypus war, zeigt die massenhafte Anwerbung von Arbeitsmigranten in den 60er und 70er Jahren, bei deren Auswahl Jugend und Gesundheit, nicht aber Sprach- und Fachkenntnisse eine Rolle spielten.

Erst der in den 80er Jahren einsetzende tiefgreifende Wandel in der Arbeitswelt hat diese Alternative weitgehend verbaut. Facharbeit ist zur Grundlage der Wirtschaft geworden. Die Zahl der „Einfacharbeiten“, also Tätigkeiten, die keine spezielle Qualifikation verlangen, ist weiter rückläufig. Allein von 1993 bis 2007 sank ihr Anteil an den Beschäftigungsverhältnissen noch einmal von 32,4 auf 20,8 Prozent (Abel/Hirsch-Kreinsen/Itermann 2009, S.16). Gleichzeitig stieg das Arbeitslosigkeitsrisiko dieser Personengruppe. Im Jahr 2009 waren 21,9 Prozent der Personen ohne Berufsabschluss erwerbslos (IAB 2011). Selbst wenn es gelänge, die Zahl der Ausbildungsplätze deutlich zu erhöhen und/oder wenn im Zuge des demografischen Wandels immer weniger Bewerber den Ausbildungsmarkt betreten, löst sich die Funktion des Übergangssystems nicht einfach auf. Ausbildungsbetriebe können ihre Anforderungen nicht beliebig heruntersetzen.

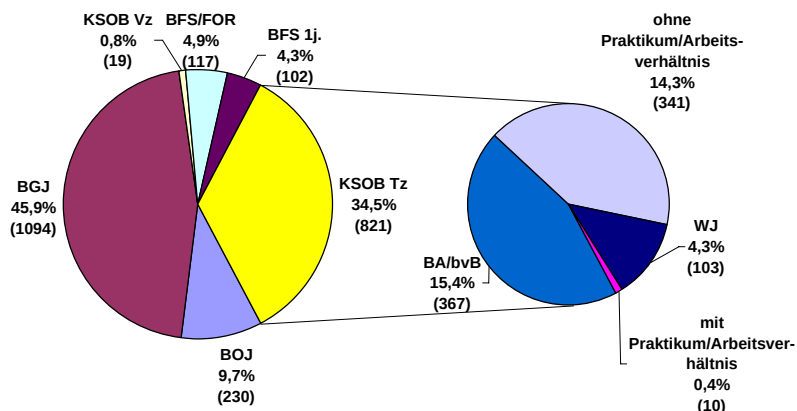
Das Übergangssystem im Kreis Recklinghausen

Wie viele Jugendliche sich im Übergangssystem befinden, hängt davon ab, welche Maßnahmen ihm zugeordnet werden. Das ist nicht unumstritten. Im Folgenden wird von der Definition ausgegangen, die das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW in einer Vorlage für den Ausschuss für Arbeit, Gesundheit, Soziales und Integration des Landtages vorschlug (MAIS 2011).

Wie sieht die Verteilung dieser Maßnahmearten im Kreis Recklinghausen aus? Die erste Abbildung zeigt die Anzahl der Schülerinnen und Schüler in den Berufskollegs des Kreises Recklinghausen, die 2010/11 in den Maßnahmen des Übergangssystems aufgenommen wurden sowie deren prozentuale Verteilung.

Abbildung 40: Neu aufgenommene Jugendliche in den Maßnahmen des Übergangssystems in den Berufskollegs des Kreises Recklinghausen (2010/2011)

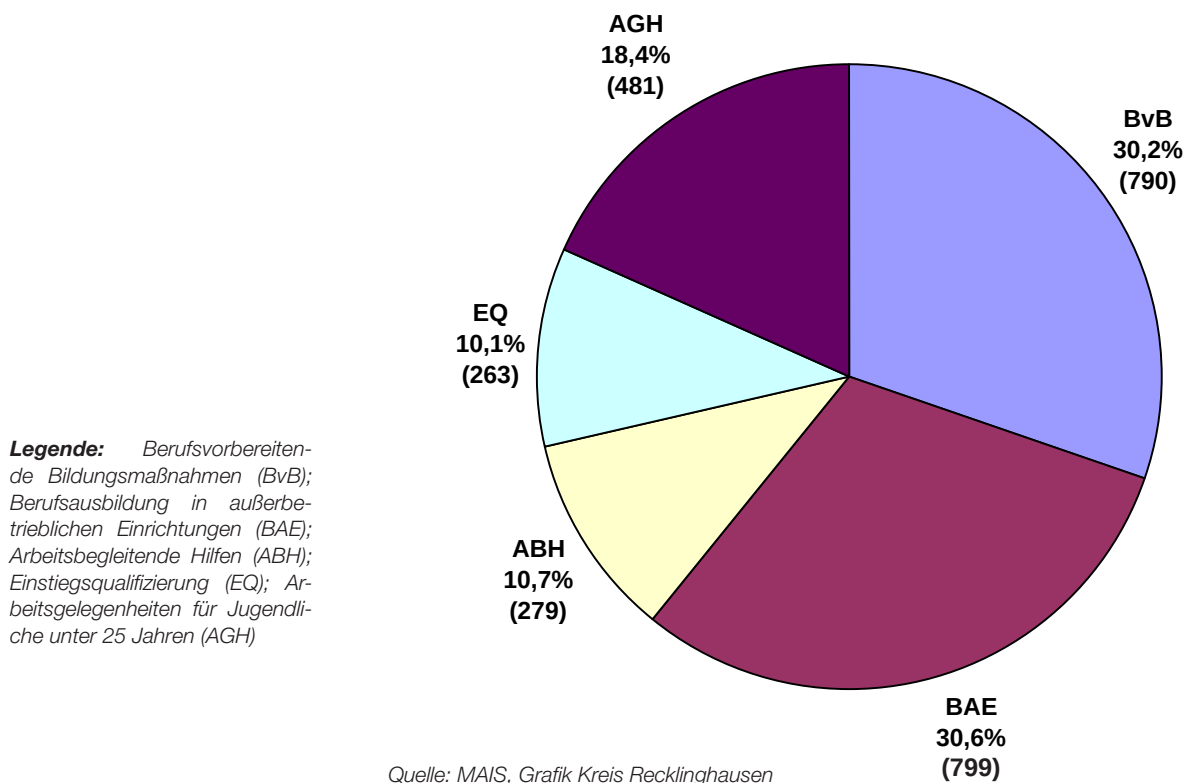
Legende: Maßnahmen in Berufskollegs und Förderberufskollegs; Berufsorientierungsjahr (BOJ); Berufsgrundschuljahr (BGJ); Klassen für Schülerinnen und Schüler ohne Berufsqualifikationsverhältnis (KSOB); Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme der Agentur für Arbeit (BvB); Werkstattjahr (WJ); Berufsfachschule nach Anlage B1 (BFS/FOR); Berufsfachschule nach Anlage B3 (BFS einjährig)



Quelle: MAIS, Grafik Kreis Recklinghausen

Die zweite Säule des Übergangssystems, die Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit, lässt sich anhand der Daten des Ministeriums für den Kreis Recklinghausen statistisch nicht exakt beschreiben, da sie nur für Arbeitsagenturbezirke vorliegen. Der Kreis Recklinghausen ist aber nicht mit dem gleichnamigen Agenturbezirk identisch. Bei der folgenden Abbildung fehlen daher die Zahlen für Gladbeck, das zum Agenturbezirk Gelsenkirchen gehört.

Abbildung 41: Maßnahmen der Agentur für Arbeit Kreis Recklinghausen im Rahmen des Übergangssystems (November 2010)



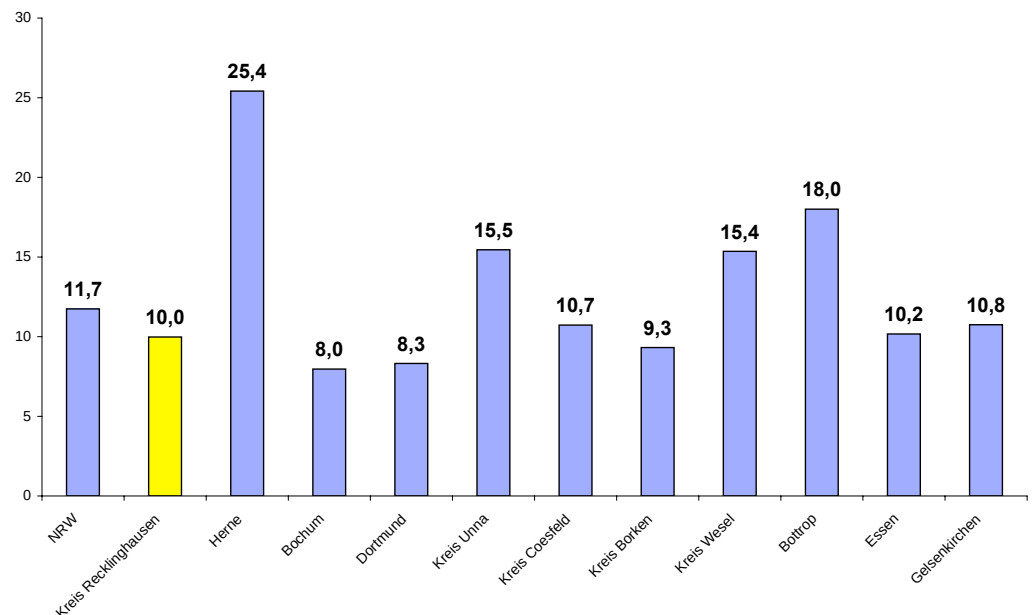
Ist der Prozentsatz der Jugendlichen, die auf das Übergangssystem angewiesen sind, im Kreis Recklinghausen besonders hoch? In Abbildung 40 wurde gezeigt, wie viele Jugendliche in den Berufskollegs des Kreises Recklinghausen in Maßnahmen des Übergangssystems 2010/11 neu aufgenommen wurden. Damit hat man aber nicht alle Jugendlichen im Übergangssystem an den Berufskollegs erfasst, da dieses auch mehrjährige Maßnahmen umfasst. Allerdings ist der Unterschied nicht sehr bedeutend. Für das Schuljahr 2009/10 weist die Statistik von IT.NRW 2.079 Neuzugänge im Übergangssystem an den Berufskollegs des Kreises Recklinghausen auf. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler betrug insgesamt 2.297.



6. Berufliche Bildung

Die folgende Abbildung 42 zeigt den Prozentsatz der Jugendlichen, die sich in den Berufskollegs im Übergangssystem befinden, im Verhältnis zur Gesamtzahl der Schüler der Berufskollegs. Da hier die neuesten Zahlen noch nicht vorliegen, muss auf die des Schuljahres 2009/10 zurückgegriffen werden.

Abbildung 42: Wieviel Prozent der Schülerinnen und Schüler in den Berufskollegs gehören dem Übergangssystem an? Ein Vergleich zu NRW und den umliegenden Kommunen

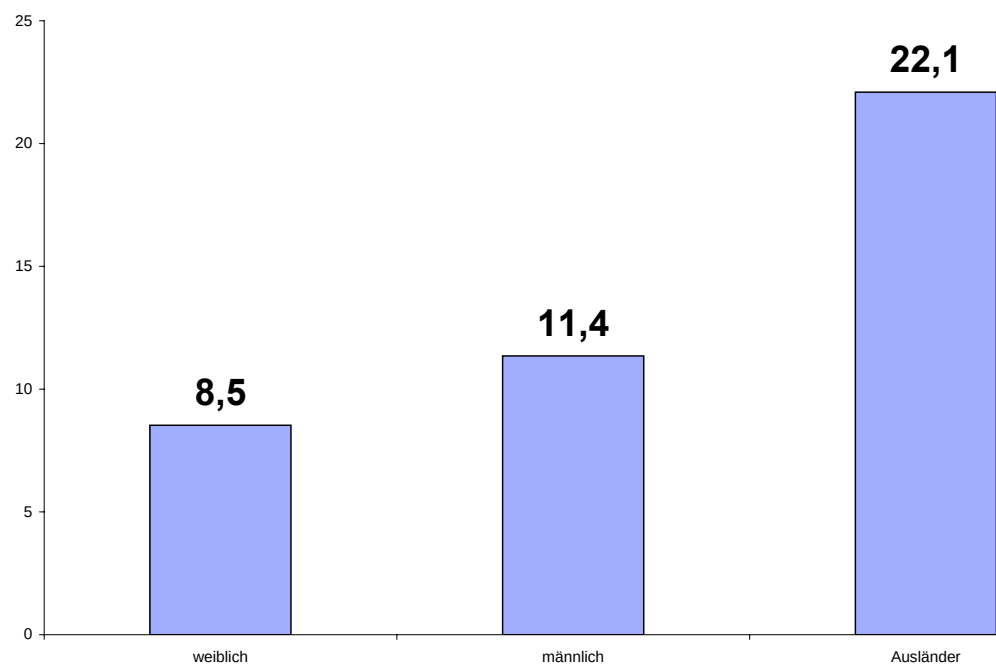


Quelle: Landesdatenbank IT. NRW, Grafik Kreis Recklinghausen

Die Prozentzahl zeigt, dass der Kreis Recklinghausen im Vergleich zu NRW und den umliegenden Kreisen und Städten keinen auffallend hohen Prozentsatz an Schülerinnen und Schülern im Übergangssystem aufzuweisen hat.

Welche Schülerinnen und Schüler befinden sich im Übergangssystem? Die Statistik zeigt ein Spiegelbild der Schulabgängerstatistik (Abbildung 25): Deutlich mehr Männer sind auf das Übergangssystem angewiesen. Ausländische Jugendliche sind überrepräsentiert. Eine Differenzierung nach Männern und Frauen ist bei den ausländischen Jugendlichen nicht möglich.

Abbildung 43: Prozentualer Anteil der Schülerinnen im Übergangssystem der Berufskollegs

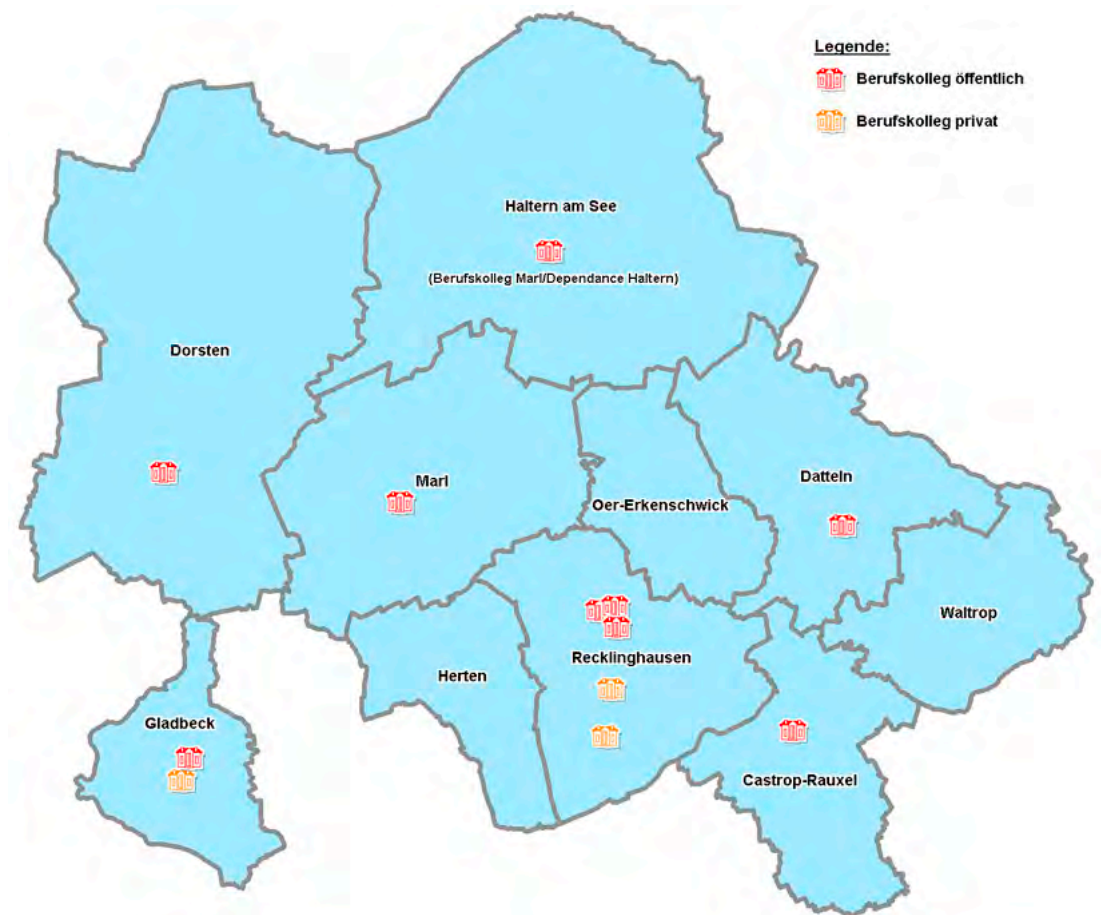


Quelle: Landesdatenbank IT. NRW, Grafik Kreis Recklinghausen



7. Ausgewählte Daten zu den Berufskollegs

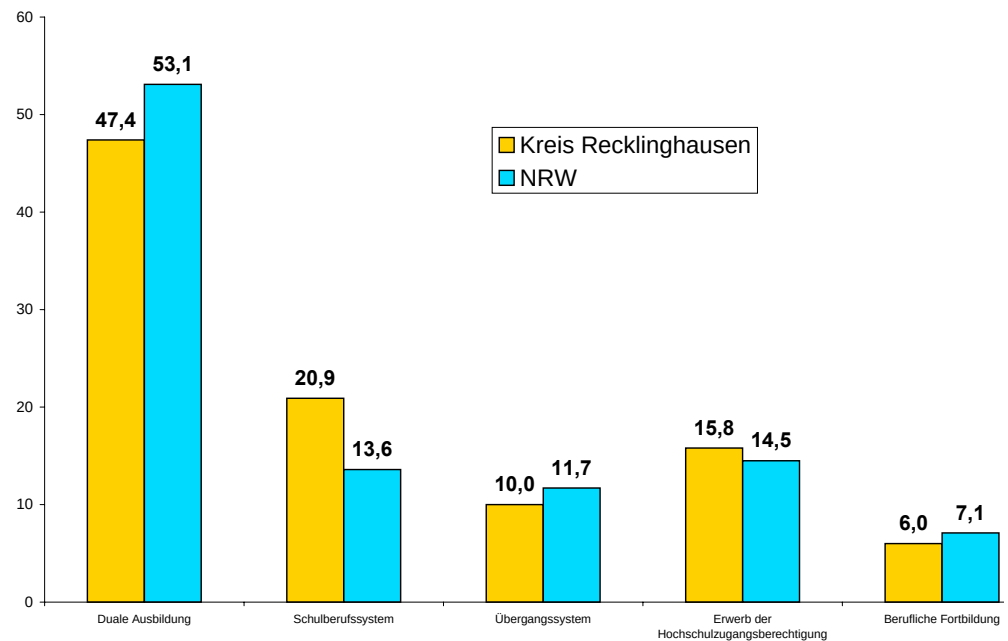
Abbildung 44: Berufskollegs im Kreis Recklinghausen



Grafik Kreis Recklinghausen

Im Kreis Recklinghausen gibt es elf Berufskollegs, davon drei in privater Trägerschaft und acht in der des Kreises. 23.000 Schülerinnen und Schüler lernen dort in unterschiedlichen Bildungsgängen. Im schulischen Teil der dualen Ausbildung, im Schulberufssystem, im Übergangssystem, im beruflichen Gymnasium und in der beruflichen Fortbildung.

Abbildung 45: Schülerinnen und Schüler auf den Berufskollegs in Prozent nach Teilbereichen im Kreis Recklinghausen und in NRW (Schuljahr 2009/2010)



Quelle: IT.NRW; Grafik Kreis Recklinghausen

Auf zwei dieser Ebenen wurde bereits näher eingegangen, auf die duale Ausbildung und auf das Übergangssystem. Auch das Schulberufssystem und die berufliche Fortbildung spielen eine wichtige Rolle – sie können hier aber nicht weiter untersucht werden. Darauf wird im nächsten Bildungsbericht 2012 eingegangen werden.

Im Folgenden sollen zwei Fragen zur Rolle der Berufskollegs im Bildungsgeschehen des Kreises Recklinghausen angerissen werden, die im Bildungsdiskurs eine besondere Rolle spielen:

1. Wie erfolgreich sind die Berufskollegs bei der beruflichen Integration der Jugendlichen? In der Literatur werden hier zur Messung verschiedene Indikatoren angeboten und angewandt. Wie sehen die Zahlen für den Kreis Recklinghausen aus? Und vor allem: wie verlässlich sind diese Indikatoren? Die vorliegende Analyse zeigt, dass wir keine verlässlichen Indikatoren zur Messung von Erfolg und Misserfolg an Berufskollegs besitzen.
2. Wie erfolgreich sind die Berufskollegs bei der Vermittlung von Hochschulzugängen insbesondere für ausländische Jugendliche? Inwieweit können sie die niedrigen Zahlen jugendlicher Ausländer, die an den allgemeinbildenden Schulen den Hochschulzugang erwerben, kompensieren? Hier zeigen die Statistiken, dass die Zahl der Jugendlichen, die im Kreis Recklinghausen einen (Fach-)Hochschulzugang erwerben, deutlich höher ist als allgemein angenommen. Denn in den Statistiken werden meist nur die Abiturquoten der allgemeinbildenden Schulen betrachtet.



7. Ausgewählte Daten zu den Berufskollegs

„Erfolge“ und „Misserfolge“ an den Berufskollegs – vergeblicher Versuch einer Messung

Auf den ersten Blick erscheint alles ganz einfach. Schülerinnen und Schüler von Berufskollegs können gleichzeitig schulische und berufliche Abschlüsse anstreben. Sie können aber auch einen erfolgreichen Berufsabschluss erwerben ohne einen Schulabschluss und umgekehrt. Problematisch scheint es zu sein, wenn sie weder das eine noch das andere erwerben. Dann führt die Schulstatistik (schulinfo.nrw) sie unter der Kategorie „ohne Abschluss“.

Im ersten Dortmunder Berufsintegrationsbericht 2010 haben die Kollegen des Dortmunder Regionalen Bildungsbüros¹⁷ die Quote „Abgängerinnen ohne Abschluss“ als Misserfolgsquote interpretiert und einem Ranking ausgewählter Städte unterzogen. Bonn schneidet mit 9,1 Prozent am besten ab, Duisburg mit 48,3 am schlechtesten. Dortmund liegt mit 29,4 Prozent im „Mittelfeld“. Der Bericht kommt zu dem Schluss „die hohen Anteile an Abgänger/innen ohne Berufsabschluss“ sei für Dortmund „noch im Rahmen“.

Doch dies ist nur eine einfache Variante, mit deren Hilfe versucht wird „Erfolge“ und „Misserfolge“ an den Berufskollegs zu messen. Komplizierter wird es, wenn die Abschlüsse bewertet werden. Im „Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines Kommunalen Bildungsmonitorings“ des Bundesprojektes *Lernen vor Ort* (Statistisches Bundesamt Wiesbaden et al. 2011, S.160) wird als „Erfolgsquote beim Abschluss beruflicher Bildungsgänge“ folgende Formel angegeben:

$$\frac{\text{Zahl der Absolvent/innen mit erfolgreichem Abschluss} \times 100}{\text{Zahl der Abgänger/-innen und Absolvent/innen mit und ohne Abschluss}}$$

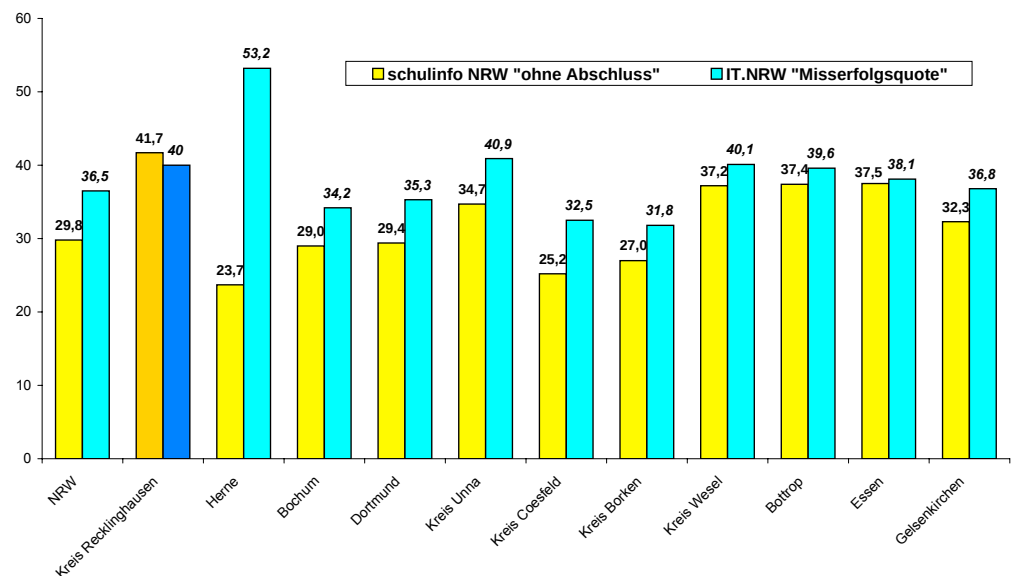
Spiegelbildlich ergäbe dies dann eine „Misserfolgsquote.“ Was aber ist ein „erfolgreicher Abschluss“? Gibt es auch „erfolglose Abschlüsse“?

Tatsächlich unterteilt IT.NRW in der Datenquelle „Kommunales Bildungsmonitoring“, die im Rahmen von *Lernen vor Ort* eingerichtet wurde, Abschlüsse in zwei Kategorien: „Schüler hat das Ziel erreicht“ (z.B. Hauptschulabschluss bei BOJ) und „Schüler hat das Ziel nicht erreicht“ (z.B. nur „Berufliche Kenntnisse“ bei BOJ; nur „Hauptschulabschluss nach Klasse 10“ bei BGJ), wobei jeweils das „vorrangige Bildungsziel“ zugrunde gelegt wird. Dies ergibt dann eine Zielerreichungsquote, die umgekehrt als „Misserfolgsquote“ lesbar ist. Die „Misserfolgsquoten“ von IT.NRW sehen deshalb ganz anders aus, als wenn man einfach die Kategorie „ohne Abschluss“ zugrunde legt.

¹⁷ Das Regionale Bildungsbüro Dortmund hat im Rahmen des ebenfalls vom BMBF geförderten Projektes *Perspektive Berufsabschluss* einen Berufsintegrationsbericht verfasst, der sich im Gegensatz zu dem vorliegenden Bildungsbericht ausschließlich und ausführlich mit der beruflichen Bildung befasst. Herausgeber ist der Fachbereich Schule der Stadt Dortmund (Regionales Bildungsbüro Dortmund 2011).

In der folgenden Grafik sind prozentual beide Quoten nebeneinandergestellt, der Kreis Recklinghausen wird mit NRW und den Umlandgemeinden verglichen. Die Grafik zeigt, welche Unterschiede dabei entstehen.

Abbildung 46: Eine verwirrende Datenlage – Unsichere Indikatoren



Quelle: schulinfo.nrw; it.nrw; Grafik Kreis Recklinghausen

Was aber sagen diese Statistiken aus? Messen sie das, was sie vorgeben zu messen?

1. Auffallend ist zunächst, dass die Nachbarstadt Herne in der Statistik „ohne Abschluss“ (schulinfo.nrw) mit 23,7 Prozent das beste Ergebnis zu verzeichnen hat, während sie mit 53,2 die höchste „Misserfolgsquote“ aufweist (IT.NRW). Wie kann das sein?¹⁸

Differenziert man die Statistik und schaut sich die Qualität der Abschlüsse an, so nähert man sich möglicherweise der Lösung des Rätsels. 7,6 Prozent der Herner Schulabgängerinnen und Schulabgänger beenden das Berufsorientierungsjahr z.B. mit einem Abschlusszeugnis „berufliche Kenntnisse“ (Kreis Recklinghausen 1,6 Prozent). Die Schulstatistik wertet das als „Abschluss“. In der Statistik von IT.NRW hat man mit einem solchen Abschluss „das Bildungsziel nicht erreicht“.

2. Aber auch die Statistik von IT.NRW, die die „Bildungsziele“ bewertet und die Qualität der Abschlüsse zum Maßstab nimmt, misst nicht unbedingt das, was sie zu messen vorgibt. „Ohne Abschluss“ heißt auch hier: „Bildungsziel nicht erreicht“. Schülerinnen und Schüler „ohne Abschluss“ können aber durchaus erfolgreich das Berufskolleg verlassen. Ein Beispiel: An den Daten der letzten beiden Schuljahre des Hans-Böckler-Berufskolleg in Marl lässt sich zeigen, dass mehr als 2/3 der SchülerInnen aus fünf KSOB-Klassen

¹⁸ Und weiter gefragt: Wie kommt der folgende Unterschied zustande: Die Misserfolgsquote, die IT.NRW für Herne mit 53,2 Prozent angibt, bezieht sich auf das Schuljahr 2008/09. Berechnet man die Quote für das davor liegende Schuljahr 2007/08, so erhält man eine deutlich niedrigere Quote von 33,7. Auch hier muss man fragen: Wie kann das sein?



7. Ausgewählte Daten zu den Berufskollegs

(für Schülerinnen und Schüler ohne Berufsausbildungsverhältnis) mit der Kennzeichnung „ohne Abschluss“ entlassen wurden (ca. 120 Jugendliche). Warum entscheiden Jugendliche sich für diesen Bildungsgang? „Die Jugendlichen erwerben berufliche Kenntnisse, die auf eine betriebliche Ausbildung vorbereiten und ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt oder dem Arbeitsmarkt verbessern.“¹⁹ Die Eingangsvoraussetzungen (Abschlüsse der abgehenden Schulen) der Jugendlichen sind sehr unterschiedlich, wie auch die Motivation, diese Maßnahme zu wählen. Verbindendes Element ist eine allgemeine Schulmüdigkeit – die Bereitschaft zu den praktischen Anteilen ist ungemein größer. Nun ist das Ziel der Jugendlichen wie auch der begleitenden Fachkräfte, erstere möglichst schnell in eine betriebliche Ausbildung zu bringen. Dazu gibt es unterschiedliche Initiativen, z.B. die Qualifizierungsinitiative *Start in den Beruf* der Infracor GmbH (ungefähr 35 SchülerInnen). Diese verbleiben laut Grundkonzept nur einige Wochen in der KSOB-Klasse, u.a. um sich auf einen Aufnahmetest vorzubereiten, werden dann aber betriebsbegleitend auf eine Ausbildung vorbereitet. Dies bedeutet, dass im Regelfall SchülerInnen einer KSOB-Klasse nur einen Teil des Schuljahres am Berufskolleg verbleiben und auch keinen höherwertigeren Abschluss erreichen. Für die Statistik bedeutet dies, dass eine erfolgreiche Vermittlung in eine Ausbildung sich in einer weiteren „ohne Abschluss“-Wertung niederschlagen wird. Jeder Wechsel in einen anderen Bildungsgang oder eine weitere Maßnahme führt ebenfalls zu diesem Ergebnis.

Mit der Kategorie „ohne Abschluss“ verhält es sich somit ähnlich wie mit den Ausbildungsabbrüchen in der Ausbildungsstatistik. Auch hier können Erfolge (z.B. Umstieg von der außerbetrieblichen in die betriebliche Ausbildung) in der Statistik als „Misserfolge“ erscheinen. So heißt es etwas im aktuellen Berufsbildungsbericht: „Vertragslösungen können vielfältige Ursachen haben. Dazu zählen zum Beispiel Insolvenz und Schließung des Betriebs, der Wechsel von einer außerbetrieblichen in eine betriebliche Ausbildung oder auch Berufswechsel der Auszubildenden. Sie sind also keineswegs alle mit einem Ausbildungsabbruch gleichzusetzen. Nach den Ergebnissen des BIBB dürfte rund die Hälfte derer, die einen Ausbildungsvertrag lösen, Umsteiger/Umsteigerinnen sein, die ihre betriebliche Ausbildung in einem neuen Beruf und/oder Betrieb fortführen“ (BMBF 2011, S.50).

3. In den geführten Diskussionen wurde auch vermutet, dass eine regional unterschiedliche „Beratungskultur“ die statistischen Werte beeinflussen könnte. Eine Beratung, die Schülerinnen und Schüler auf sichere einfache Qualifizierungswege führt, erhöht die Chancen auf viele einfach zu erreichende Abschlüsse. Umgekehrt verhält es sich, wenn ihnen geraten wird, höhere Abschlüsse anzustreben.

In öffentlichen Debatten wird der Begriff „ohne Abschluss“ häufig mit „ohne Hauptschulabschluss“ bzw. „ohne Berufsabschluss“ gleichgesetzt. Tatsächlich können aber Schülerinnen und Schüler, die den Hauptschulabschluss, die Fachoberschulreife oder das Abitur haben, die Berufskollegs „ohne Abschluss“ verlassen. Es geht dabei um zusätzlich erworbene Abschlüsse und nicht um Abschlüsse insgesamt. Diese zusätzlich erworbenen Abschlüsse sind noch kein Indikator für Erfolg oder Misserfolg!

Ein Fazit: In öffentlichen Debatten wird der Begriff „ohne Abschluss“ häufig mit „ohne Hauptschulabschluss“ bzw. „ohne Berufsabschluss“ gleichgesetzt. Auch der Dortmunder „Berufsintegrationsbericht“ legt diese Lesart nahe. Tatsächlich können aber Schülerinnen und Schüler, die den Hauptschulabschluss, die Fachoberschulreife oder das Abitur haben, die Berufskollegs „ohne Abschluss“ verlassen. Es geht dabei um zusätzlich erworbene Abschlüsse und nicht um Abschlüsse insgesamt. Diese zusätzlich erworbenen Abschlüsse sind noch kein Indikator für Erfolg oder Misserfolg!

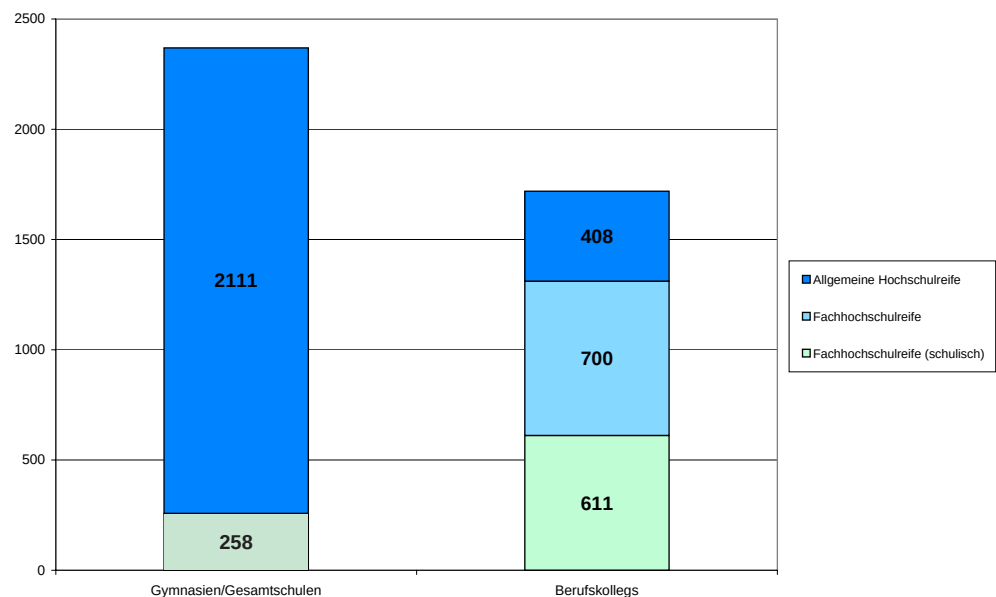
Es bleiben Fragen, und die Zahlen geben sicherlich Anlass, den Gründen nachzugehen, weshalb in der Schulstatistik die Berufskollegs eine relativ hohe Zahl von Schülerinnen und Schülern „ohne Abschlüsse“ aufweisen. Wie sich bei näherer Betrachtung gezeigt hat, ist es aber nicht möglich, alleine auf Grund der Zahlen „Misserfolge“ seriös messen zu wollen, geschweige denn ihre möglichen Gründe aufzudecken. Hier sind weitere Recherchen und Diskussionen nötig. Im nächsten Bildungsbericht 2012 wird darauf zurückzukommen sein.

¹⁹ Hrsg.: Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, *Das Berufskolleg in Nordrhein-Westfalen. Bildungsgänge und Abschlüsse*. MSW11/2008, S. 9

Berufskollegs und Fachhochschule

Schaut man auf das andere Ende der Skala der Abschlüsse, zeigt die Statistik die Jugendlichen, die das Berufskolleg mit der Hochschulreife bzw. der Fachhochschulreife verlassen. Wie erfolgreich ergänzt das Berufskolleg die Bemühungen der Gymnasien und Gesamtschulen, mehr Jugendliche auf eine Hochschul- oder Fachhochschulkarriere vorzubereiten?

Abbildung 47: Schulabgänger mit Fachhochschulreife und Hochschulreife an allgemeinbildenden Schulen und Berufskollegs im Kreis Recklinghausen im Schuljahr 2007/08



Quelle: schulinfo NRW, Grafik Kreis Recklinghausen

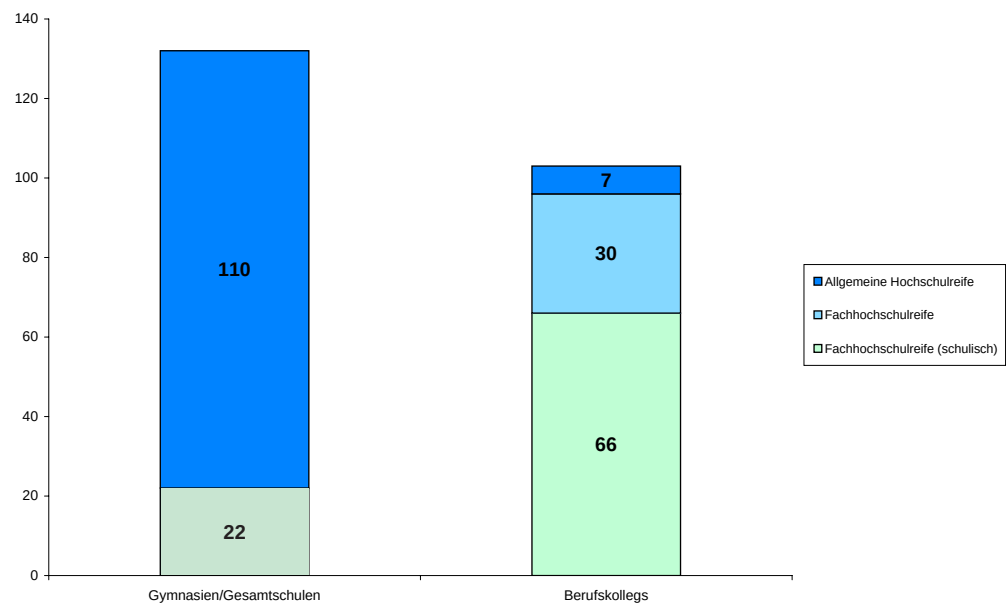
Abbildung 47 zeigt, dass vor allem die Fachhochschulen ihre Studierenden aus den Berufskollegs rekrutieren können. Dies gilt in besonderem Maße für ausländische Jugendliche. Hier schließen besonders viele Bildungsgänge ab, die ihnen den schulischen Teil der Fachhochschulreife ermöglichen. Über anschließende Praktika oder Ausbildungen können sie dann an Fachhochschulen studieren.

Prof. Dr. Bernd Kriegesmann, Präsident der Fachhochschule Gelsenkirchen, betont, dass 2/3 aller Studierenden der FH Gelsenkirchen ihr Fachabitur an einem Berufskolleg erworben haben.



7. Ausgewählte Daten zu den Berufskollegs

Abbildung 48: Ausländische Schulabgänger mit Fachhochschulreife und Hochschulreife an allgemeinbildenden Schulen und Berufskollegs im Kreis Recklinghausen im Schuljahr 2007/08



Quelle: schulinfo NRW, Grafik Kreis Recklinghausen

Die Datenquelle *schulinfo NRW* weist bei den allgemeinbildenden Schulen neben verschiedenen Schulabschlüssen ohne weitere Differenzierung als Erwerbsmöglichkeit die Fachhochschulreife aus. Wir haben diese bei den Abbildungen 47 und 48 mit Fachhochschulreife (schulisch) titulierte, da an Gymnasium und Gesamtschulen nur der schulische Teil dieser Berechtigung erworben werden kann.

Schlussfolgerungen für den Bereich berufliche Bildung

1. In den letzten Jahren hat der Ausbildungsmarkt im Kreis Recklinghausen eine erfreuliche Wende genommen.

Im Krisenjahr 2008/09 war der Agenturbezirk Recklinghausen der einzige Bezirk im Ruhrgebiet, der keine weiteren Ausbildungsstellenverluste hinnehmen musste. Im Jahr danach (2009/10) war der Agenturbezirk Recklinghausen mit einer Steigerungsrate von 5.3 Prozent mehr Ausbildungsstellen Spitzenreiter im Ruhrgebiet (Seite 77).

2. Es sind aber weiterhin Anstrengungen nötig, zusätzliche Ausbildungsplätze zu schaffen.

Diese erfreuliche Entwicklung kann nichts an der grundsätzlich schwierigen Ausbildungsmarktsituation im Kreise Recklinghausen ändern. In den 1990er Jahren ging im Kreis Recklinghausen jeder vierte Ausbildungsplatz verloren. Auch in den letzten zehn Jahren war insgesamt ein Rückgang zu verzeichnen. Bei der Agentur für Arbeit Recklinghausen waren im Berichtsjahr 2009/10 insgesamt 2.632 Berufsausbildungsstellen gemeldet. Dem standen 4.953 gemeldete Bewerberinnen und Bewerber gegenüber (Seite 76).

3. Die Größe des beruflichen Übergangssystems entspricht ungefähr dem Landesdurchschnitt.

Das berufliche Übergangssystem gerät zunehmend in die Kritik. Vom „Förderdschungel“ und „Warteschleifen“ ist die Rede. In NRW soll es in den nächsten Jahren umgebaut werden. Obwohl im Kreis Recklinghausen Jugendliche immer noch besondere Probleme haben, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, ist das Übergangssystem im Vergleich zu NRW und zu den Nachbarstädten nicht besonders ausgeprägt. Männliche und „ausländische“ Jugendliche sind überdurchschnittlich vertreten (Seite 83).

4. Viele Schülerinnen und Schüler in den Berufskollegs verlassen die Bildungsmaßnahmen laut Schulstatistik „ohne Abschluss“. Dies lässt aber keine unmittelbaren Rückschlüsse auf die Qualität der Ausbildung zu.

In der einschlägigen Literatur wird der Erfolg beruflicher Bildung an den Abschlüssen gemessen, die die Jugendlichen erwerben. Die Schulstatistik gibt für die Berufskollegs des Kreises Recklinghausen an, dass hier viele Jugendliche „keinen Abschluss“ erwerben. Doch der erste Eindruck täuscht. Eine vertiefende Analyse zeigt, dass dies kein Indikator für „Misserfolg“ ist (Seite 87ff).

5. Die Berufskollegs ermöglichen insbesondere Jugendlichen mit Migrationshintergrund Zugänge zum Studium an der Fachhochschule.

Die Berufskollegs des Kreises Recklinghausen ergänzen erfolgreich die Bemühungen der Gymnasien und Gesamtschulen, mehr Jugendliche auf eine Hochschul- oder Fachhochschulkarriere vorzubereiten. Vor allem die Fachhochschulen können ihre Studierenden aus den Berufskollegs rekrutieren. Dies gilt in besonderem Maße für „ausländische“ Jugendliche. Hier schließen besonders viele Jugendliche Bildungsgänge ab, die ihnen den schulischen Teil der Fachhochschulreife ermöglichen. Über anschließende Praktika oder Ausbildungen können sie dann an Fachhochschulen studieren (Seite 89).



8. Ausblick – Auf dem Weg zur Bildungsregion

Der vorliegende Bildungsbericht hat Schlaglichter auf wichtige Teilsysteme der Bildungsprozesse im Kreis Recklinghausen werfen können. Den Anspruch, Indikatoren für ein umfassendes ganzheitliches Bildungsmanagement liefern und aufbereiten zu können, löst er (noch) nicht ein. Dafür war die Zeit zu kurz.

Eine qualitativ hochwertige Bildungsberichterstattung ist darauf angewiesen, sich immer wieder in Frage stellen zu lassen und sorgsam zu diskutieren, welche Aussagen wirklich zulässig sind. In der Entwicklungswerkstatt Monitoring des Kreises Recklinghausen wurde im letzten Jahr dieser mühsame Prozess angestoßen. Er ist noch längst nicht am Ende...

Wie geht es weiter? Die Entwicklungswerkstatt Monitoring wird in den kommenden Monaten ihre Arbeit fortsetzen und dabei an drei Fragestellungen weiterarbeiten:

1. Welche Indikatoren werden künftig für das regionale Bildungsmonitoring benötigt? Was sagen sie aus? Womit sollen sie verglichen werden? Letztlich geht es darum, ein verlässliches Indikatoren-Set für alle Bildungsbereiche zu erstellen.
2. An welchen Stellen ist es sinnvoll, kleinräumige Daten zu generieren? Und wie könnte das im Kreis Recklinghausen mit seinen komplizierten Strukturen geschehen? Wie können diese Daten handhabbar gemacht werden, so dass der Beobachter nicht in einer Datenflut ertrinkt und die wesentlichen Informationen verloren gehen?
3. Wie kann sichergestellt werden, dass der nächste Bildungsbericht eine umfassende Berichterstattung über alle Bildungsfelder liefert?

Neben den Fragen, die sich in Zusammenhang mit der Erhebung und Auswertung quantitativer Daten ergeben, wird die Berichterstattung auch auf relevante Bildungsereignisse im Kreis Recklinghausen eingehen. Hier zeichnen sich bereits zwei Herausforderungen ab, auf die im nächsten Bericht eingegangen werden muss:

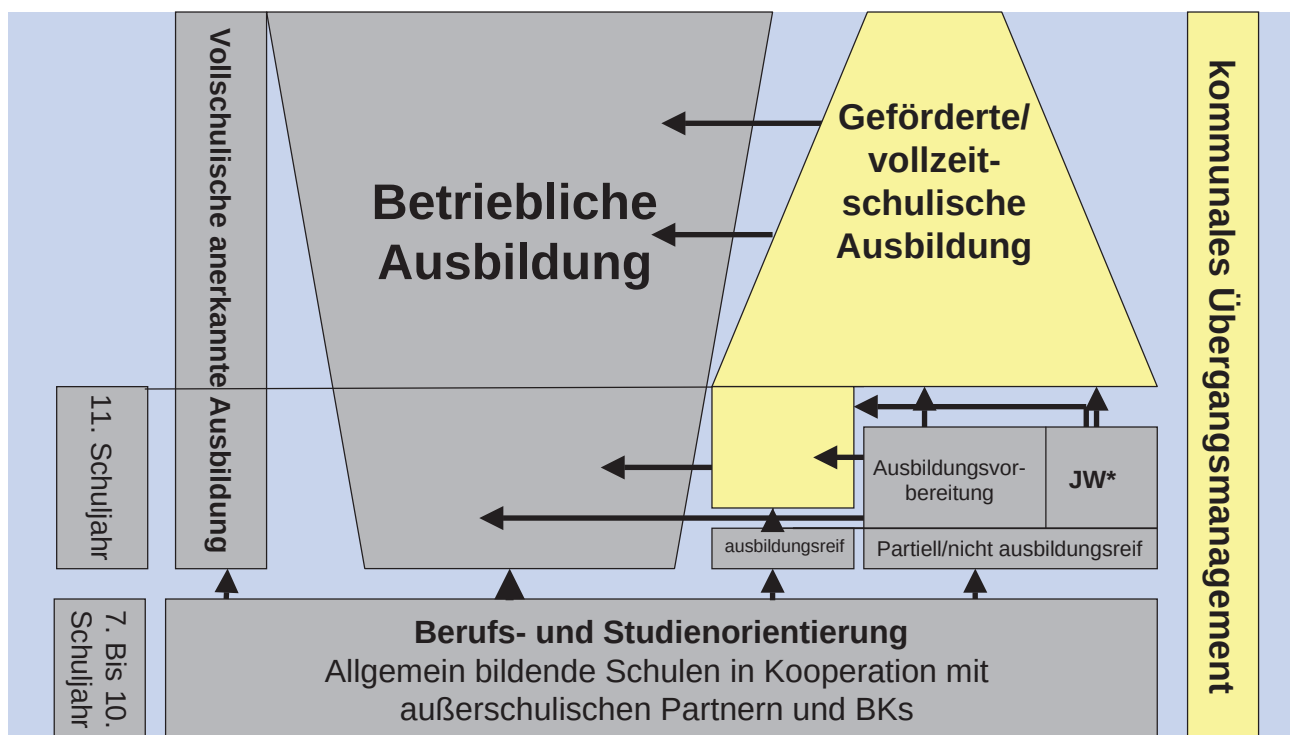
Der Umbau des Übergangs Schule Beruf in NRW

Der Minister für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen hat angekündigt, ein neues Übergangssystem zu schaffen, „das den Weg möglichst aller Jugendlichen entlang klarer Leitplanken in Berufsausbildung und Beruf im Sinne einer Ausbildungsgarantie ermöglicht“ (MAIS 2011). Die Konturen dieses neuen Systems sind in Abbildung 49 dargestellt. Dies bedeutet auch für das Übergangsgeschehen im Kreis Recklinghausen Veränderungsbedarf.

Abbildung 49: MAIS 2011! Neues Übergangssystem, Schule, Beruf und Ausbildungsgarantie

Modell: NRW

Ministerium für Arbeit,
Integration und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



Der Umbau der Arbeitsmarktpolitik im Kreis Recklinghausen

* JW = Jugendwerkstatt

Ab dem 01. Januar 2012 wird der Kreis Recklinghausen „Optionskommune“. Die Arbeitsmarktpolitik im SGB-II-Bereich liegt dann in alleiniger Verantwortung des Kreises und seiner Städte. Zu den Zielen dieser Lösung gehört die stärkere Verzahnung von Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik. Hinzu kommt ein neues Organisationsmodell, das künftig in den Städten des Kreises verschiedene Aufgaben bündeln soll. Im nächsten Bildungsbericht wird darauf näher eingegangen.

Geteilte Verantwortung: Schulträger und Schulaufsicht - Bildungsorganisation und Bildungsziele im schulischen Bereich (Text entnommen aus: www.schulministerium.nrw.de)

Das Schulgesetz NRW formuliert das Recht auf Bildung, Erziehung und individuelle Förderung sowie den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule:

„Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung. Die Fähigkeiten und Neigungen des jungen Menschen bestimmen seinen Bildungsweg. Der Zugang zur schulischen Bildung steht jeder Schülerin und jedem Schüler nach Lernbereitschaft und Leistungsfähigkeit offen“ (§ 1 Schulgesetz).

Die Schule vermittelt die zur Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Werthaltungen und berücksichtigt dabei die individuellen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler. Sie fördert die Entfaltung der Person, die Selbstständigkeit ihrer Entscheidungen und Handlungen und das Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl, die Natur und die Umwelt. Schülerinnen und Schüler werden befähigt, verantwortlich am sozialen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, beruflichen, kulturellen und politischen Leben teilzunehmen und ihr eigenes Leben zu gestalten. Schülerinnen und Schüler werden in der Regel gemeinsam unterrichtet und erzogen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen insbesondere lernen

- selbstständig und eigenverantwortlich zu handeln;
- für sich und gemeinsam mit anderen zu lernen und Leistungen zu erbringen;
- die eigene Meinung zu vertreten und die Meinung anderer zu achten;
- in religiösen und weltanschaulichen Fragen persönliche Entscheidungen zu treffen und Verständnis und Toleranz gegenüber den Entscheidungen anderer zu entwickeln;
- die grundlegenden Normen des Grundgesetzes und der Landesverfassung zu verstehen und für die Demokratie einzutreten;
- die eigene Wahrnehmungs-, Empfindungs- und Ausdrucksfähigkeit sowie musisch-künstlerische Fähigkeiten zu entfalten;
- Freude an der Bewegung und am gemeinsamen Sport zu entwickeln, sich gesund zu ernähren und gesund zu leben;
- mit Medien verantwortungsbewusst und sicher umzugehen.

Die Schule gestaltet den Unterricht, die Erziehung und das Schulleben im Rahmen der Rechts- und Verwaltungsvorschriften in eigener Verantwortung. Sie verwaltet und organisiert ihre inneren Angelegenheiten selbstständig. Die Schulaufsichtsbehörden sind verpflichtet, die Schulen in ihrer Selbstständigkeit und Eigenverantwortung zu beraten und zu unterstützen.

Die Schule legt auf der Grundlage ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags die besonderen Ziele, Schwerpunkte und Organisationsformen ihrer pädagogischen Arbeit in einem Schulprogramm fest und schreibt es regelmäßig fort. Auf der Grundlage des Schulprogramms überprüft die Schule in regelmäßigen Abständen den Erfolg ihrer Arbeit, plant, falls erforderlich, konkrete Verbesserungsmaßnahmen und führt diese nach einer festgelegten Reihenfolge durch.

Die Schule wirkt mit Personen und Einrichtungen ihres Umfeldes zur Erfüllung des schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrages und bei der Gestaltung des Übergangs von den Tageseinrichtungen für Kinder in die Grundschule zusammen.

Schulen sollen in gemeinsamer Verantwortung mit den Trägern der öffentlichen und der freien Jugendhilfe, mit Religionsgemeinschaften und mit anderen Partnern zusammenarbeiten, die Verantwortung für die Belange von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen tragen und Hilfen zur beruflichen Orientierung geben.

Kinder und Jugendliche sind gesetzlich verpflichtet eine Schule zu besuchen. Schulpflichtig ist, wer in Nordrhein-Westfalen seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt oder seine Ausbildungs- oder Arbeitsstätte hat. Die Schulpflicht umfasst in der Primarstufe und in der Sekundarstufe I die

Pflicht zum Besuch einer Vollzeitschule (Vollzeitschulpflicht) und in der Sekundarstufe II die Pflicht zum Besuch der Berufsschule oder eines anderen Bildungsgangs des Berufskollegs oder einer anderen Schule der Sekundarstufe II. Sie wird durch den Besuch einer öffentlichen Schule oder einer Ersatzschule erfüllt.

Die Schulträger sichern die äußeren Rahmenbedingungen für die Durchführung eines geordneten Schulbetriebs. Die enge Kooperation jeder Schule mit dem Schulträger sowie weiteren außerschulischen Bildungspartnern wie der Jugendhilfe trägt dazu bei, die Rahmenbedingungen so auszugestalten, dass sie sich anregend und unterstützend auf die Unterrichts- und Erziehungsarbeit auswirken.

Die Schulträger

Die Schulträger sind verpflichtet, die für einen ordnungsgemäßen Unterricht erforderlichen Schulanlagen, Gebäude, Einrichtungen und Lehrmittel bereitzustellen und zu unterhalten sowie das für die Schulverwaltung notwendige Personal und eine am allgemeinen Stand der Technik und Informationstechnologie orientierte Sachausstattung zur Verfügung zu stellen.

Die Kommunen sind Träger der öffentlichen Schulen, daneben existieren im Kreis Recklinghausen auch Schulen in privater Trägerschaft wie z.B. die Maristen Realschule in Recklinghausen. Der Kreis Recklinghausen ist Träger der staatlichen Berufskollegs. Die genannten Träger sind gemeinsam mit dem Land für eine zukunftsgerichtete Weiterentwicklung der Schulen verantwortlich. Sie sind verpflichtet, Schulen oder Bildungsgänge des Berufskollegs zu errichten und fortzuführen, wenn in ihrem Gebiet ein Bedürfnis dafür besteht und die Mindestgröße gewährleistet ist.

Schulen und Schulträger wirken bei der Entwicklung des Schulwesens auf örtlicher Ebene zusammen. Die Schule ist vom Schulträger in den für sie bedeutsamen Angelegenheiten rechtzeitig zu beteiligen. Hierzu gehören insbesondere

- Teilung, Zusammenlegung, Änderung und Auflösung der Schule;
- Aufstellung und Änderung von Schulentwicklungsplänen;
- Festlegung von Schuleinzugsbereichen;
- räumliche Unterbringung und Ausstattung der Schule sowie schulische Baumaßnahmen;
- Schulwegsicherung und Schülerbeförderung;
- Zusammenarbeit von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen;
- Umstellung auf die Ganztagschule;
- Einrichtung des Gemeinsamen Unterrichts;
- Teilnahme an Schulversuchen.

Schulen in freier Trägerschaft

Die schulische Bildung wird durch öffentliche Schulen und Schulen in freier Trägerschaft wahrgenommen. Schulen in freier Trägerschaft ergänzen und bereichern im Rahmen des Artikels 7 Abs. 4 und 5 des Grundgesetzes und des Artikels 8 Abs. 4 der Landesverfassung das öffentliche Schulwesen.

Schulen in freier Trägerschaft sind Ersatzschulen, wenn sie in ihren Bildungs- und Erziehungszielen im Wesentlichen Bildungsgängen und Abschlüssen entsprechen, die nach diesem Gesetz oder auf Grund dieses Gesetzes vorhanden oder vorgesehen sind.

Die Schulaufsicht

Das gesamte Schulwesen steht unter der Aufsicht des Landes. Die Schulaufsicht umfasst die Gesamtheit der Befugnisse zur zentralen Ordnung, Organisation, Planung, Leitung und Beaufsichtigung des Schulwesens mit dem Ziel, ein Schulsystem zu gewährleisten, das allen jungen Menschen ihren Fähigkeiten entsprechende Bildungsmöglichkeiten eröffnet.



Die Schulaufsicht umfasst insbesondere:

- die Fachaufsicht über Schulen und die Studienseminare;
- die Dienstaufsicht über Schulen und die Studienseminare;
- die Aufsicht über die Schulen in freier Trägerschaft.

Sie hat die Aufgabe, die Schulträger zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten und das Interesse der kommunalen Selbstverwaltung an der Schule zu fördern.

Die Schulaufsicht wird von den Schulaufsichtsbehörden wahrgenommen. Sie gewährleisten die Entwicklung und Sicherung der Qualität schulischer Arbeit, die Vergleichbarkeit der Abschlüsse und Berechtigungen. Sie unterstützen dazu die Schulentwicklung und Seminarentwicklung insbesondere durch Verfahren der Systemberatung und der Förderung von Evaluationsmaßnahmen der Schulen und Studienseminare sowie durch eigene Evaluation. Sie fördern die Personalentwicklung und führen Maßnahmen der Lehreraus- und Lehrerfortbildung durch. Dabei sollen sie die Eigenverantwortung der einzelnen Schule und des Studienseminars und die Führungsverantwortung der Schulleitungen und Seminarleitungen beachten.

Die Schulaufsicht wird durch hauptamtlich tätige, schulfachlich und verwaltungsfachlich vorgebildete Beamtinnen und Beamte ausgeübt.

Oberste Schulaufsichtsbehörde ist das Ministerium. Es nimmt für das Land die Schulaufsicht über das gesamte Schulwesen wahr und entscheidet über Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung. Es sichert die landeseinheitlichen Grundlagen für die pädagogische und organisatorische Arbeit der Schulen und für ein leistungsfähiges Schulwesen.

Obere Schulaufsichtsbehörde ist die Bezirksregierung. Sie nimmt in ihrem Gebiet die Schulaufsicht über die Schulen, die besonderen Einrichtungen sowie die Studienseminare nach dem Lehrerausbildungsgesetz wahr.

Untere Schulaufsichtsbehörde ist das staatliche Schulamt. Es ist der kreisfreien Stadt oder dem Kreis zugeordnet. Es nimmt in seinem Gebiet die Schulaufsicht über die Grundschulen wahr und die Fachaufsicht über die Hauptschulen und die Förderschulen mit einem der Förderschwerpunkte Lernen, Sprache, emotionale und soziale Entwicklung, geistige Entwicklung sowie körperliche und motorische Entwicklung mit Ausnahme der Förderschulen im Bildungsbereich der Realschule, des Gymnasiums und des Berufskollegs wahr.

Die Schulaufsichtsbehörden und die Schulträger arbeiten eng zusammen und informieren sich dabei insbesondere gegenseitig und rechtzeitig über Maßnahmen mit Auswirkungen auf den jeweils anderen Bereich.

Die schulfachlichen Aufsichtsbeamtinnen und Aufsichtsbeamten stehen im Dienst des Landes.

Die Personalausgaben für das schulfachliche Personal des staatlichen Schulamts trägt das Land. Die übrigen für die Wahrnehmung der Aufgaben erforderlichen Kosten (Dienstkräfte, Diensträume und sächliche Mittel) trägt der Kreis.

Schulkosten

Schulkosten sind die Personalkosten und die Sachkosten. Kosten für die individuelle Betreuung und Begleitung einer Schülerin oder eines Schülers, durch die die Teilnahme am Unterricht in der allgemeinen Schule, der Förderschule oder der Schule für Kranke erst ermöglicht wird, gehören nicht zu den Schulkosten.

Die Personalkosten für Lehrerinnen und Lehrer sowie das pädagogische und sozialpädagogische Personal an öffentlichen Schulen, deren Träger das Land oder eine Kommune ist, trägt das Land. Alle übrigen Personalkosten und die Sachkosten trägt der Schulträger.

Ein Schulgeld wird nicht erhoben.

Schulformen in NRW und ihre Abschlüsse

Das Schulwesen ist nach Schulstufen aufgebaut und in Schulformen gegliedert. Schulstufen sind die Primarstufe, die Sekundarstufe I und die Sekundarstufe II. Die Bildungsgänge sind so aufeinander abzustimmen, dass für die Schülerinnen und Schüler der Wechsel auf eine begabungsgerechte Schulform möglich ist (Durchlässigkeit).

Die Primarstufe besteht aus der Grundschule.

Die Sekundarstufe I umfasst die Hauptschule, die Realschule und die Gesamtschule bis Klasse 10, das Gymnasium bis Klasse 9, in der Aufbauform bis Klasse 10.

Die Sekundarstufe II umfasst das Berufskolleg, das Berufskolleg als Förderschule und die gymnasiale Oberstufe des Gymnasiums und der Gesamtschule.

Das Gymnasium und die Gesamtschule werden in der Regel als Schulen der Sekundarstufen I und II geführt.

Den Stufenaufbau der Förderschulen und der Schule für Kranke regelt das Ministerium durch Rechtsverordnung. Sie werden als Schulen einer oder mehrerer Schulstufen geführt.

Die Grundschule (GS)

Die Grundschule ist für alle Kinder gemeinsame Grundstufe des Bildungswesens. Auf der Grundlage des in der Landesverfassung und den Schulgesetzen vorgegebenen Bildungs- und Erziehungsauftrags hat sie die Aufgabe, alle Schülerinnen und Schüler unter Berücksichtigung ihrer individuellen Voraussetzungen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, in den sozialen Verhaltensweisen sowie in ihren musischen und praktischen Fähigkeiten gleichermaßen umfassend zu fördern, grundlegende Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten in Inhalt und Form so zu vermitteln, dass sie den individuellen Lernmöglichkeiten und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler angepasst sind, durch fördernde und ermutigende Hilfe zu den systematischeren Formen des Lernens allmählich hinzuführen und damit die Grundlagen für die weitere Schullaufbahn zu schaffen, die Lernerfolge der Schülerinnen und Schüler zu erhalten und weiter zu fördern.

Der Bildungsgang in der Grundschule dauert in der Regel vier Jahre. Seit dem Schuljahr 2005/2006 ist die Schuleingangsphase an den Grundschulen in Nordrhein-Westfalen eingeführt, welche die Klassen 1 und 2 umfasst und die Schulkindergärten integriert. Ziel ist es, den Start der Kinder in der Grundschule durch eine Flexibilisierung und eine didaktische und organisatorische Neuausrichtung des ersten und zweiten Schuljahres erfolgreicher zu gestalten.

Die Hauptschule (HS)

An der Hauptschule können alle Abschlüsse der Sekundarstufe I erworben werden. Mit der Vertretung in Klasse 10 wird am Ende der Klasse 9 ohne zentrales Abschlussverfahren der Hauptschulabschluss erworben. Abhängig von den erbrachten Leistungen besuchen die Schülerinnen und Schüler entweder die Klasse 10 Typ A oder die Klasse 10 Typ B. Am Ende der Klasse 10 Typ A wird in einem zentralen Abschlussverfahren der Hauptschulabschluss nach Klasse 10 erworben. Am Ende der Klasse 10 Typ B steht nach erfolgreichem zentralen Abschlussverfahren der mittlere Schulabschluss (Fachoberschulreife). Bei besonders guten Leistungen wird über den mittleren Schulabschluss hinaus die Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe erteilt.

Die Realschule (RS)

Die Schülerinnen und Schüler der Realschule erwerben eine erweiterte allgemeine Bildung. Praktische Fähigkeiten werden ebenso gefördert wie das Interesse an theoretischen Zusammenhängen. Zum erweiterten Lernangebot der Realschule gehört eine zweite Fremdsprache ab der Klasse 6. In der Regel ist dies Französisch, daneben z.B. auch Niederländisch und Spanisch.

Die Realschule kann von allen Kindern besucht werden, die die Klasse 4 der Grundschule erfolgreich durchlaufen haben. Die Grundschule empfiehlt die Schulform Realschule, wenn sie für die weitere schulische Förderung des Kindes am besten geeignet erscheint.

Manchmal übersteigt die Zahl der angemeldeten Kinder an einer Schule die Aufnahmekapazität. In diesem Fall wird von Schule, Schulaufsicht und Schulträger versucht, dem Elternwunsch auf andere Weise zu entsprechen.



Ein Schulwechsel in eine andere Schulform der Sekundarstufe I ist bis zum Beginn der Klasse 9 möglich. Er kann in der Regel nur zu Beginn eines Schuljahres erfolgen. Wenn ein Wechsel beabsichtigt ist oder die Schule ihn für sinnvoll hält, sollten möglichst frühzeitig beratende Gespräche zwischen der Schule und den Erziehungsberechtigten geführt werden.

In der Realschule können alle Abschlüsse der Sekundarstufe I erworben werden:

- der mittlere Schulabschluss (Fachoberschulreife) nach Klasse 10. Er berechtigt bei mindestens befriedigenden Leistungen in allen Fächern zum Besuch der gymnasialen Oberstufe.
- ein dem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 gleichwertiger Abschluss
- ein dem Hauptschulabschluss gleichwertiger Abschluss.

Die Gesamtschule (GES)

Die Gesamtschule arbeitet mit Kindern und Jugendlichen aller Leistungsstärken und hält Laufbahnentscheidungen möglichst lange offen. Bestehende Gesamtschulen werden in der Regel als Ganztagschulen geführt. An der Gesamtschule können alle Abschlüsse der Sekundarstufe I erreicht werden, die auch an der Hauptschule, der Realschule und dem Gymnasium erworben werden.

Die Gesamtschule umfasst in der Sekundarstufe I die Klassen 5 bis 10 und in der Sekundarstufe II (gymnasiale Oberstufe) zurzeit die Jahrgangsstufen 11 bis 13. Bei guten Leistungen können die Schülerinnen und Schüler ggf. direkt in die Jahrgangsstufe 12 wechseln. In die Klasse 5 bis 9 gehen die Schülerinnen und Schüler jeweils ohne Versetzung.

Der Unterricht in den Klassen 5 und 6 wird im Klassenverband erteilt. Er knüpft an Unterrichtsformen und -inhalte der Grundschule an. Es gibt eine einheitliche gymnasiale Oberstufe an Gesamtschulen und Gymnasien.

In der Gesamtschule können alle Abschlüsse der Sekundarstufe I erworben werden:

- der Hauptschulabschluss
- der Hauptschulabschluss nach Klasse 10
- der mittlere Schulabschluss (Fachoberschulreife) nach Klasse 10.

Voraussetzung für den Erwerb des mittleren Schulabschlusses (Fachoberschulreife) sind mindestens ausreichende Leistungen in zwei Erweiterungskursen, befriedigende Leistungen in den Grundkursen, zweimal befriedigende und im Übrigen ausreichende Leistungen in den anderen Fächern. Dieser Abschluss beinhaltet die Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe des Gymnasiums, der Gesamtschule oder entsprechender vollzeitschulischer Bildungsgänge des Berufskollegs, wenn die Leistungen in drei Erweiterungskursen und in den übrigen Fächern mindestens befriedigend und im Grundkurs mindestens gut sind.

Die Abschlüsse in der gymnasialen Oberstufe sind in Gesamtschulen und Gymnasien einheitlich.

Die gymnasiale Oberstufe setzt den Bildungsgang der Klassen 5 bis 10 fort. Es gibt eine einheitliche gymnasiale Oberstufe an Gesamtschulen und Gymnasien.

Das Gymnasium (Gym)

Das Gymnasium vermittelt eine vertiefte allgemeine Bildung, die für ein Hochschulstudium notwendig ist und für eine berufliche Ausbildung qualifiziert. Der Unterricht soll zur Auseinandersetzung mit komplexen Problemstellungen anleiten und zu abstrahierendem, analysierendem und kritischem Denken führen. Das achtjährige Gymnasium umfasst in einem durchgehenden Bildungsgang die Sekundarstufe I (Klassen 5 bis 9) und die dreijährige gymnasiale Oberstufe mit Einführungsphase und zweijähriger Qualifikationsphase. Im Schuljahr 2009/10 gab es letztmalig eine zehnte Klasse als Abschlussklasse der Sekundarstufe I. Dieser Jahrgang wird im Schuljahr 2012/2013 als letzter Jahrgang das Abitur nach 13 Jahren gymnasialer Schulzeit ablegen.

In der Sekundarstufe I bilden die Klassen 5 und 6 eine besondere pädagogische Einheit: die Erprobungsstufe. Anknüpfend an die Lernerfahrungen der Kinder in der Grundschule führen die Lehrerinnen und Lehrer die Kinder in diesen zwei Jahren an die Unterrichtsmethoden und Lernangebote des Gymnasiums heran. Sie beobachten und fördern die Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder mit dem Ziel, in Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten die Entscheidung über die

Eignung für die gewählte Schulform sicherer zu machen.

Innerhalb der Erprobungsstufe gehen die Schülerinnen und Schüler ohne Versetzung von der Klasse 5 in die Klasse 6 über. Am Ende der Klasse 6 entscheidet die Versetzungskonferenz mit der Versetzung der Schülerinnen und Schüler in die Klasse 7 auch über deren Eignung für den weiteren Besuch des Gymnasiums. Stellt die Versetzungskonferenz gegen Ende der Erprobungsstufe fest, dass die Schulform gewechselt werden sollte, so wird den Erziehungsberechtigten eine entsprechende Empfehlung spätestens sechs Wochen vor Schuljahresende schriftlich mitgeteilt und gleichzeitig ein Beratungstermin angeboten. Auf Antrag der Eltern ist auch ein früherer Wechsel möglich, wenn dies im Interesse des Kindes geboten erscheint.

Die Schulleitung unterstützt die Eltern beim Wechsel des Kindes in die empfohlene Schulform.

Mit der Versetzung am Ende der 9. Klasse (im Schuljahr 2009/10 letztmalig am Ende der 10. Klasse) wird die Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe des Gymnasiums, der Gesamtschule oder entsprechender vollzeitschulischer Bildungsgänge des Berufskollegs erreicht.

Der mittlere Schulabschluss wird nach zehn aufsteigenden Schuljahren am Ende der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe erworben (im Schuljahr 2009/10 letztmalig am Ende der Sekundarstufe I, Klasse 10)

Als weitere Abschlüsse der Sekundarstufe I können erworben werden:

- ein dem Hauptschulabschluss gleichwertiger Abschluss am Ende der Klasse 9
- ein dem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 gleichwertiger Abschluss

Der schulische Teil der Fachhochschulreife wird nach dem ersten Jahr der Qualifikationsphase (Jahrgangsstufe 11) erworben.

Die auslaufenden Jahrgänge mit neunjähriger Gymnasialzeit erreichen den schulischen Teil der Fachhochschulreife am Ende der Jahrgangsstufe 12. Für diese Jahrgänge besteht letztmalig die Möglichkeit, auch mit der Versetzung in die Qualifikationsphase den schulischen Teil der Fachhochschulreife am Ende der Jahrgangsstufe 11 zu erwerben.

Die Allgemeine Hochschulreife (Abitur) wird am Ende der Qualifikationsphase erreicht (Jahrgangsstufe 12 im achtjährigen Gymnasium).

Gymnasiale Oberstufe

Im verkürzten Bildungsgang gehen die Schülerinnen und Schüler mit der Versetzung am Ende der Klasse 9 in die Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe (Jahrgangsstufe 10) über, die mit der zweijährigen Qualifikationsphase (Jahrgangsstufe 11 und 12) fortgesetzt wird. Im 13-jährigen Bildungsgang umfasst die Oberstufe die Jahrgangsstufen 11 bis 13. Nach erfolgreichem Abschluss des Bildungsganges sowie bestandener Abiturprüfung haben die Schülerinnen und Schüler die Allgemeine Hochschulreife erworben.

Sie befähigt zum Studium an einer Hochschule und öffnet zugleich den Weg in eine berufliche Ausbildung außerhalb der Hochschule.

Gebundene Ganztagschule

Im April 2008 hat die Landesregierung entschieden, bis zum 1.8.2010, jeweils beginnend in der fünften Klasse, zunächst 216 Gymnasien und Realschulen die Möglichkeit zu geben sich zu gebundenen Ganztagschulen weiterzuentwickeln. Danach soll der Ausbau bedarfsgerecht fortgesetzt werden.

Mit Erlass vom 24.4.2009 hat das Schulministerium den inhaltlichen und finanziellen Rahmen des gebundenen Ganztags in der Sekundarstufe I definiert:

Die verpflichtende Anwesenheit für alle Schülerinnen und Schüler umfasst nach den Vorgaben der Kultusministerkonferenz an drei Tagen einen Mindestzeitrahmen von sieben Zeitstunden, also in der Regel von 8 bis 15 Uhr.

Darüber hinaus bietet die Schule für die Schülerinnen und Schüler, die nicht an selbst organisierten privaten Freizeitaktivitäten teilnehmen können, in freiwilligen Angeboten ausreichend neue Anregungen (von der Theatergruppe zur Schülerfirma).

Zusätzliche Förderangebote und Hausaufgabenbetreuung bieten wichtige Unterstützung, um Leistungsrückstände zu vermeiden und Belastungen außerhalb des schulischen Ganztags zu minimieren. Da Hausaufgaben weitgehend in den Ganztag verlagert werden, bleibt genügend Zeit für eigene Freizeitaktivitäten außerhalb der Schule.

Die Schulen erhalten für den Ganztag einen 20% igen Lehrerstellenzuschlag, der bis zu einem Drittel

für die Mitwirkung außerschulischer Partner, beispielsweise aus Jugendhilfe, Kultur und Sport, aber auch für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer oder Schülertutorinnen und Schülertutoren verwandt werden kann.

Die Förderschulen

Manche Schülerinnen und Schüler bedürfen einer sonderpädagogische Förderung. Dabei ist zu entscheiden, wo diese Förderung stattfindet (dies bestimmt den „Förderort“) und was überwiegend gefördert wird (dies bestimmt den „Förderschwerpunkt“).

Als Förderorte sind in Nordrhein-Westfalen drei verschiedene Möglichkeiten vorgesehen:

- Förderschulen,
- Gemeinsamer Unterricht an einer allgemeinen Schule
- Integrative Lerngruppen an einer allgemeinen Schule in der Sekundarstufe I

Folgende Förderschwerpunkte gibt es:

- Emotionale und soziale Entwicklung
- Geistige Entwicklung
- Hören und Kommunikation
- Körperliche und motorische Entwicklung
- Lernen
- Sehen
- Sprache

Über den sonderpädagogischen Förderbedarf und den Förderort entscheidet die Schulaufsicht. Der sonderpädagogische Förderbedarf ist jedes Jahr durch die Schule zu überprüfen. Bei Bedarf wird der Förderort neu festgelegt.

Förderschulen können als Schulen im organisatorischen und personellen Verbund geführt werden; d. h. Förderschulen mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten sind unter einem Dach und einer gemeinsamen Schulleitung zusammengefasst.

Darüber hinaus gibt es sonderpädagogische Förderung

- in der Schule für Kranke, dies ist eine Schule eigener Art, in der auch sonderpädagogische Förderung stattfinden kann
- im Gemeinsamen Unterricht in allgemeinen Schulen
- im Hausunterricht

Das Berufskolleg (Bk)

Das Berufskolleg ist die Schulform mit dem breitesten Angebot an schulischen Abschlüssen, die in der Regel mit einer beruflichen Qualifizierung verbunden werden. Eine umfassende Handlungskompetenz und die Orientierung auf lebensbegleitendes Lernen sind die wesentlichen Ziele der beruflichen Bildung, um junge Menschen auf ein erfolgreiches Berufsleben in einer zunehmend international geprägten und sich ständig wandelnden Wirtschafts- und Arbeitswelt vorzubereiten.

Das Bundesland Nordrhein-Westfalen setzt darauf, die Qualität an seinen Schulen weiter zu entwickeln, zu sichern und so die Bildungschancen aller Schülerinnen und Schüler zu erhöhen. Das Konzept der Berufskollegs, berufliche mit allgemeiner Bildung zu verknüpfen, ist dabei ein sehr wichtiger Baustein. Mit dem neuen Schulgesetz und dem Berufskolleggesetz betont das Land Nordrhein-Westfalen die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung.

Die beruflichen Schulen des Landes Nordrhein-Westfalen bilden das Berufskolleg. Berufskollegs sind Schulen der Sekundarstufe II.

Schulformen des Berufskollegs

Das Berufskolleg enthält 6 Schulformen:

- Berufsschule
- Berufsfachschule
- Höhere Berufsfachschule
- Berufliches Gymnasium
- Fachoberschule
- Fachschule

Diese bieten eine große Anzahl verschiedener Bildungsgänge, d. h. schulische Laufbahnen zu beruflichen und allgemeinbildenden Abschlüssen.

Der Unterricht

Der Unterricht in den einzelnen Bildungsgängen ist in Lernbereiche unterteilt. Er orientiert sich an beruflichen Qualifikationsprofilen, die die berufspraktischen Inhalte in unterschiedlicher Tiefe betonen.

Die Fächer

Die Fächer des berufsübergreifenden Lernbereichs sind inhaltlich auf das berufliche Qualifizierungsziel des jeweiligen Bildungsgangs ausgerichtet. Darüber hinaus beziehen sie zentrale gesellschaftliche, kulturelle, ethische und religiöse Fragen im Sinne einer allgemeinen Kompetenzentwicklung in die Ausbildung ein.

Differenzierung

Schülerinnen und Schülern können im Berufskolleg ihre Kenntnisse und Fertigkeiten entsprechend ihrer individuellen Fähigkeiten und Neigungen vertiefen und erweitern. Innerhalb der Bildungsgänge können sie zertifizierbare Zusatzqualifikationen beispielsweise im Bereich der Fremdsprachen oder der Informationstechnologie erwerben. Lernschwächere Jugendliche erhalten gezielten Stützunterricht.

Doppelqualifizierung

Die Doppelqualifikation ermöglicht es den Absolventinnen und Absolventen eines Bildungsgangs, die berufliche Qualifizierung mit dem Erwerb eines allgemein bildenden Abschlusses zu verbinden, der über dem bisher erreichten Bildungsstand liegt. Die Aus- und Weiterbildungsangebote des Berufskollegs eröffnen Aufstiegsmöglichkeiten bis zum Hochschulstudium und in Führungsebenen von Betrieben.

Abschlüsse

Alle Bildungsgänge am Berufskolleg führen zu einer beruflichen Qualifizierung. Mit der beruflichen Qualifizierung können in der Regel alle Abschlüsse der Sekundarstufe I nachgeholt sowie sämtliche allgemein bildenden Abschlüsse der Sekundarstufe II erworben werden.



Bildungsberatung im Kreis Recklinghausen Ergebnisse der ersten Bestandsaufnahme

Ausgangssituation

Bei der Bestandsaufnahme der Bildungsberatung²⁰ im Kreis Recklinghausen sieht man sich einem sehr heterogenen Feld gegenüber, das durch unspezifische Definitionen und Unübersichtlichkeit gekennzeichnet ist. Den Beratungsangeboten – als Dienstleistungsangebote – liegen unterschiedliche gesetzliche Bestimmungen und Zugangsregelungen sowie zersplitterte Zuständigkeiten und oft mangelnde Ressourcen zu Grunde.

Ziele der Bestandsaufnahme

In dem mehrstufigen Verfahren der Bestandsaufnahme – ausgehend von Vorgesprächen mit Fachleuten und einer Entwicklungswerkstatt²¹ – erfolgt bei der schriftlichen Befragung zunächst die Konzentration auf die Erfassung der Angebotsstruktur. Zu folgenden Fragestellungen sollen Erkenntnisse gewonnen werden:

- Wer bietet Bildungsberatung an?
- Zu welchen Themen wird beraten?
- Welche Zielgruppen werden angesprochen?
- Wie sind die Strukturen und Rahmenbedingungen für Bildungsberatung innerhalb der Institutionen?

Für die weitere Arbeit im Handlungsfeld Bildungsberatung, besonders im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Beratungsstruktur im Kreis Recklinghausen, soll die Erkenntnis gewonnen werden, ob für die vielfältigen Beratungsanliegen der Nutzerinnen und Nutzer ein ausreichendes und gut zugängliches Angebot zur Verfügung steht.

Vorgehensweise und Teilnahme an der Befragung

Entsprechend dem Beratungsverständnis (vgl. Fußnote 21) wurden die zum Zeitpunkt der Befragung bekannten Anbieter von Bildungsberatung aus folgenden Bereichen angeschrieben:

- Schulsystem
- Hochschulsystem
- Öffentliche Verwaltungen
- Beschäftigungssystem
- Arbeitsverwaltung
- Träger der Weiterbildung
- Freie Wohlfahrtsverbände
- Gewerkschaften
- Kammern
- Vereine und Verbände

²⁰ Bildungsberatung wird hier verstanden als Beratung für Bildung, Beruf und Beschäftigung nach dem Beratungsverständnis des nfb Nationales Forum Beratung vgl. www.forum-beratung.de

²¹ Die Ergebnisse dieser Vorgespräche sind in dem Bericht zur Bestandsaufnahme nachzulesen.

Insgesamt wurden 135 Institutionen und Einrichtungen sowie 100 weiterführende Schulen und Berufskollegs angeschrieben und um eine Teilnahme an der Befragung gebeten. Zusätzlich wurden 17 Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen als Spezialisten angeschrieben und um eine Unterstützung vor Ort gebeten.

48 weiterführende Schulen und Berufskollegs haben an der Befragung teilgenommen. Diese Fragebögen werden separat ausgewertet.²² Von den angeschriebenen Institutionen und Einrichtungen wurden insgesamt 56 Fragebögen beantwortet und zurückgeschickt.²³ Zu beachten ist, dass zusätzlich 30 Beratungsangebote mit der Ausrichtung pro domo²⁴ dargestellt wurden. Diese Angebote werden ebenfalls separat ausgewertet. Weitere 20 Einrichtungen haben mitgeteilt, dass sie keine Bildungsberatung anbieten und aus diesem Grund keinen Fragebogen ausfüllen.

Grundlage für die Auswertung sind die 56 eingegangenen Fragebögen der Institutionen und Einrichtungen (Nennungen = 56). Diese Auswertung wird ergänzt durch die Ergebnisse der Schulen und Berufskollegs sowie der Beratungsangebote pro domo.

Auswertung und Diskussion der Ergebnisse

Die Auswertung erfolgt thematisch nach folgenden Schwerpunkten:

- Struktur der Beratungsangebote;
- Angebot und Zielgruppen der Beratung;
- Zugang zu Beratungsangeboten;
- Netzwerke und Kooperationen.

Die Diskussion und Interpretation der Ergebnisse fand unter Beteiligung unterschiedlicher Akteure der Bildungs- und Beratungslandschaft im Rahmen einer Entwicklungswerkstatt statt. Die Schlussfolgerungen dieser Expertenrunde sind im Bericht zur Bestandsaufnahme festgehalten unter <http://www.regionale.bildungsnetzwerke.s. Materialien / Recklinghausen>

Kontakt:

Bereichs Koordinatorin
Bildungsberatung im Kreis
Recklinghausen
Bildungshaus Albert-
Schweitzer
Weusterweg 3
45964 Gladbeck

Leonie Grage

Tel. 02043-6803669
Fax: 02043-6803670
E-Mail: leonie.grage@kreis-re.de

²² Beratung an Schule und Berufskollegs findet in einem gesonderten institutionellen Rahmen statt und bedarf einer individuellen Betrachtung.

²³ Einige Einrichtungen verfügen über mehrere Beratungsangebote und/oder Standorte im Kreis Recklinghausen. Für die Auswertung gilt: pro Angebot bzw. Standort wurde ein Fragebogen ausgewertet.

²⁴ D.h. Beratung ausschließlich für eigene Kundinnen und Kunden



- Abel, Jörg/Hirsch-Kreinsen, Hartmut/Ittermann, Peter (2009): *Einfacharbeit in der Industrie. Status Quo und Entwicklungsperspektiven*, Soziologisches Arbeitspapier Nr. 24/2009, TU Dortmund
- Agentur für Arbeit Recklinghausen (2011): *Arbeitsmarkt in Zahlen Februar 2011*
- Agentur für Gleichstellung im ESF (2011): *Soziale Integration von Migrantinnen und Migranten*, Berlin
- Autorengruppe BIBB/Bertelsmann Stiftung (2011): *Reform des Übergangs von der Schule in die Berufsausbildung. Aktuelle Vorschläge im Urteil von Berufsbildungsexperten und Jugendlichen*, Bonn/Gütersloh
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): *Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel*, Bielefeld
- Beicht, Ursula (2009): *Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? Zur Bedeutung und Wirksamkeit von Bildungsgängen am Übergang Schule Berufsausbildung*, BIBB-Report 11/2009
- Bertelsmann-Stiftung: *Wegweiser Kommune* (www.wegweiser-kommune.de)
- Brückner, Gunter (2008): *Das Warum und Wie eines neuen Darstellungskonzeptes in der Sozialstatistik. Das Problem Migrationshintergrund*, in: *Statistik und Stadtforschung* 2/08, S.11-15
- Bundesagentur für Arbeit (2010): *Der Ausbildungsmarkt im September 2010*
- BMBF (2009): *Bundesministerium für Bildung und Forschung: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009*
- BMBF (2010): *Bundesministerium für Bildung und Forschung: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010*
- BMBF (2011) *Bundesministerium für Bildung und Forschung: Berufsbildungsbericht 2011*, Berlin
- BQN Emscher-Lippe (2003): *Jugendliche Migrantinnen und Migranten in der Region Emscher-Lippe. Probleme und Chancen beim Übergang Schule-Beruf. Eine Situationsanalyse*, Gelsenkirchen
- Christe, Gerhard (2011): *Notwendig, aber reformbedürftig! Die vorberufliche Bildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund*, Friedrich Ebert Stiftung, Diskurs Mai 2011, Bonn
- Diefenbach, Heike / Weiß, Anja (2008): *Eine heterogene Gruppe mit vielen Erfassungsproblemen. Menschen mit Migrationshintergrund in der Statistik*, in: *Stadtforschung und Statistik* 2/08, S.16-21
- Döbert, Hans (u.a.) *Indikatorenkonzept und Beschreibung von Beispielindikatoren für eine regionale Bildungsberichterstattung*. Bertelsmann Stiftung 2007.
- Döbert, Hans (2010): *Konzipierung eines kommunalen Bildungsmonitorings als Steuerungsinstrument*, Vortrag bei der Lernen vor Ort Fortbildung „Kommunales Bildungsmonitoring“, Berlin.
- Eichhorst, Werner/Thode, Eric (2011): *Erwerbstätigkeit im Lebenszyklus. Benchmarking Deutschland: Steigende Beschäftigung bei Jugendlichen und Älteren*, www.bertelsmann-stiftung.de
- Euler, Dieter (2009): *Übergangssystem Chancenverbesserung oder Vorbereitung auf das Prekariat?* Vortrag auf der Fachtagung der Hans-Böckler-Stiftung Zukunft der Berufsbildung am 12. Februar 2009 in Düsseldorf
- Euler, Dieter/Reemtsma-Theis, Monika (2010): *Übergänge mit System. Länderstudie Nordrhein-Westfalen*, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
- IAB (2011): *IAB aktuell*, 10.02.2011: *Jeder fünfte Geringqualifizierte ist arbeitslos*, Nürnberg
- Kreis Recklinghausen (2008): *Bildungsmonitoring 2008 für den Kreis Recklinghausen*
- Kreis Recklinghausen (2009): *Statistisches Jahrbuch 2009*
- Kreis Recklinghausen (2010): *Schulentwicklungsplan Berufskollegs Kreis Recklinghausen. Grundlagen, Bestandsaufnahmen und Prognosen der Schulentwicklung*
- Kreis Recklinghausen (2010a): *Kommunales Bildungsmonitoring Lernen vor Ort Kreis Recklinghausen. Bildungsbericht für 1. Bildungskonferenz*, 29. Juni 2010

Kreis Recklinghausen (2010b): Auf dem Weg zu einer effektiveren Arbeitsmarktpolitik im Kreis Recklinghausen. Antrag des Kreises Recklinghausen und seiner Kommunen auf Anerkennung als Optionskommune

Kreis Recklinghausen (2010c): Gesundheitsberichterstattung. Vielfalt der Lebenswelten. Lebenssituation, Entwicklung und Gesundheit der Einschulungskinder. Eine Querschnittsuntersuchung der Einschulungsjahrgänge 2006 bis 2009

Krüger-Charlé, Michael/Leisering, Benedikt/Rolff, Katherina (2011): Vorstudie für eine systematische Aufnahme und Bewertung von Maßnahmen im Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf in Nordrhein-Westfalen-Abschlussbericht, Gelsenkirchen

Lange, Jens (2008): Kindertagesbetreuung in Deutschland. Kennzahlen-Indikatoren-Daten. Zentrale Befunde aus der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik zum 15.03.2007.
<http://www.akjstat.uni-dortmund.de/akj/Downloads/Kita2008.pdf>

MAIS (2010): Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen: Sonderbericht: Arbeitsmarktreport NRW 2010. Migrantinnen und Migranten auf dem Arbeitsmarkt, Düsseldorf

MAIS (2011): Neues Übergangssystem Schule Beruf und Ausbildungsgarantie, Vorlage 15/466 für den Ausschuss für Arbeit, Gesundheit, Soziales und Integration des Landtags Nordrhein-Westfalen, 21.03.2011

Projekt Ruhr (Hg.) (2003): Bildungsbeteiligung im Ruhrgebiet. Auf der Suche nach einer neuen Kompensatorik, Essen

Regionales Bildungsbüro Dortmund (2011): Erster Dortmunder Berufsintegrationsbericht 2010

Richter, Roland (2008): Große oder kleine Lösung bei der statistischen Erfassung? Einwohner mit Migrationshintergrund, in: Stadtforschung und Statistik 2/08, S.23-25

Schulministerium NRW: Schulinfo NRW (www.schulministerium.de)

Stadt Castrop-Rauxel (2010) Da geht was! in Castrop-Rauxel. Informationen zu Ausbildungsplätzen und Praktikumsstellen 2011- 2012

Stadt Castrop-Rauxel (2010): Schulentwicklungsplan. Entwurffassung

Stadt Herten (2007): Integrationsmonitoring, Bericht 2007

Stadt Herten (2009) Ausbildungsführer Herten 2009/10

Stadt Herten (2010) Da geht was! in Herten. Informationen zu Ausbildungsplätzen und Praktikumsstellen 2011-2012

Stadt Recklinghausen (2010) Da geht was! in Recklinghausen. Informationen zu Ausbildungsplätzen und Praktikumsstellen 2011-2012

Stadt Recklinghausen (2010a): Statistischer Vierteljahresbericht April bis Juni 2010: http://www.recklinghausen.de/PolitikVerwaltung/Statistik/Vierteljahresbericht__II_2010_1.pdf

Statistisches Bundesamt (2010): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund-Ergebnisse des Mikrozensus 2009, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt Wiesbaden / Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Bonn / Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart (2011): Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines Kommunalen Bildungsmonitorings

Vestische Arbeit Kreis Recklinghausen (2009): Integrations- und Arbeitsmarktprogramm der Vestischen Arbeit Kreis Recklinghausen für das Jahr 2010

Vestische Arbeit Kreis Recklinghausen (2010): Arbeitsmarktlage in der Emscher-Lippe-Region am Beispiel des Kreises Recklinghausen. 20. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Weiterbildung Emscher-Lippe, 24.03.2010

Vestische Arbeit Kreis Recklinghausen (2010a): Jahresbericht 2009

Wissenschaftliches Konsortium Bildungsbericht Ruhr (2011): Bildungsbericht Ruhr-Zwischenbericht, 18.05.2011

www.kreis-re.de

Kontakt:

Regionales Bildungsbüro

Projekt *Lernen vor Ort*

Kreis Recklinghausen

Fachdienst 41

Kurt-Schumacher-Allee 1

45657 Recklinghausen

Tel.: 02361/53 4381 o. 3321

bildungsbuero@kreis-re.de

